BILDUNGSCHWEIZ

10 | 2013

Zweiter Schweizer Bildungstag

Bildung und Wirtschaft: Keine Liebe, aber eine gute Zweckbeziehung
Staatssekretär Mauro Dell'Ambrogio: «Es bringt nichts, das System zu stressen»

Lern-Doping ohne Wirkung?

Eine Studie erteilt der Nachhilfe schlechte Noten

LCH Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer

Office 365 University

Perfekt für Schule und Uni.

Abonnement
Ideal für Schüler und Studenten, die Office auf bis zu 2 Mac oder PCs sowie 2 mobilen Geräten nutzen möchten.

Word, Excel, PowerPoint, OneNote und Outlook.

Plus
- Verwendung auf mobilen Geräten
- Skype-Minuten weltweit
- SkyDrive + 20 GB Speicher
- Versionsupgrades inklusive

Microsoft Office 365 University
Abo Mac + Win 4-Jahres Lizenz CHF **99.–**

DATA QUEST www.dataquest.ch

letec www.letec.ch

Premium Reseller

OPITEC

Ihr einzigartiger Partner und Anbieter für Werken, Technik, Freizeit und Hobby

1 Packung 2 Möglichkeiten

Lichterbogen - Weihnacht

Der Lichterbogen ist eine ideale Werkpackung aus Birkensperrholz und Kiefernleisten um nach der Bauphase, Fensterbänke und Regale weihnachtliche zu dekorieren. Perfekt geeignet für kindgerechte Laubsägearbeit. Lieferung ohne Lichterkette.
Maße (LxBxH): 300 x 200 x 120 mm

N° 109704	1 Stück	**8,75**
	ab 10 Stück	**8,31**

Liefer-packung:

einfache Laubsägearbeit

So erreichen Sie uns:
OPITEC (Schweiz) AG - H. Pestalozzistrasse 1 - 1707 Freiburg
Tel.: 026 488 38 39 - Fax 026 488 38 38 - E-Mail: info.ch@opitec.com - Internet: www.opitec.ch

N203_2_SD

BILDUNG SCHWEIZ
Ausgabe 10 | 2013 | 1. Oktober 2013
Zeitschrift des LCH, 158. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ)
BILDUNG SCHWEIZ erscheint 15 Mal jährlich

Impressum

Herausgeber/Verlag
Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH
- Beat W. Zemp, Zentralpräsident
- Franziska Peterhans, Zentralsekretärin
- Jürg Brühlmann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH

Zentralsekretariat und Redaktion:
Ringstrasse 54, 8057 Zürich
Telefon 044 315 54 54, Fax 044 311 83 15
E-Mail: bildungschweiz@lch.ch
Internet: www.lch.ch, www.bildungschweiz.ch
Erreichbar Mo–Do 8–12 Uhr und 13.30 bis 16.45 Uhr, Fr bis 16 Uhr

Redaktion
- Heinz Weber (hw), Verantwortlicher Redaktor
- Doris Fischer (df), Redaktorin
- Peter Waeger (wae), Grafik/Layout

Ständige Mitarbeit: Adrian Albisser (Bildungsnetz), Claudia Baumberger, Madlen Blösch (Gesundheit), Peter Hofmann (Schulrecht), Chantal Oggenfuss (Bildungsforschung)
Fotografie: Claudia Baumberger, Roger Wehrli

Abonnemente/Adressen
Bestellungen/Adressänderungen: Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@lch.ch
Adressänderungen auch im Internet: www.bildungschweiz.ch
Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement im Verbandsbeitrag (Fr. 74.– pro Jahr) inbegriffen
Jahresabonnement für Nichtmitglieder: Schweiz Fr. 103.50, Ausland Fr. 175.–
Einzelexemplar Fr. 8.–, ab dem 8. Expl. Fr. 6.– (jeweils plus Porto und MwSt.)

Dienstleistungen
Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@lch.ch
Reisedienst: Monika Grau, m.grau@lch.ch

Inserate/Druck
Inserateverkauf: Martin Traber, Zürichsee Werbe AG, Tel. 044 928 56 09, martin.traber@zs-werbeag.ch, Mediadaten: www.bildungschweiz.ch, Druck: FO-Zürisee, 8712 Stäfa,
ISSN 1424-6880
Verkaufte Auflage:
43 694 Exemplare (WEMF-beglaubigt)

LCH Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer

Betrifft: 2. Schweizer Bildungstag, Soft Skills

Guten Schultag!

«Die Schule anerkennt, dass die Vorbereitung auf eine erfolgreiche berufliche Laufbahn eine zentrale Aufgabe der Schule darstellt.» So steht es im Thesenpapier von LCH und SER zum zweiten Schweizer Bildungstag. Aber da heisst es auch: «Die Volksschule ist mehr als ein Trainingszentrum oder ein Warenhaus.» Verantwortungs- und selbstbewusst zugleich baten die Berufsverbände der Lehrpersonen der Deutschschweiz und der Romandie am 6. September führende Exponenten der Wirtschaft zum Dialog in den Kursaal Bern (ab Seite 9).

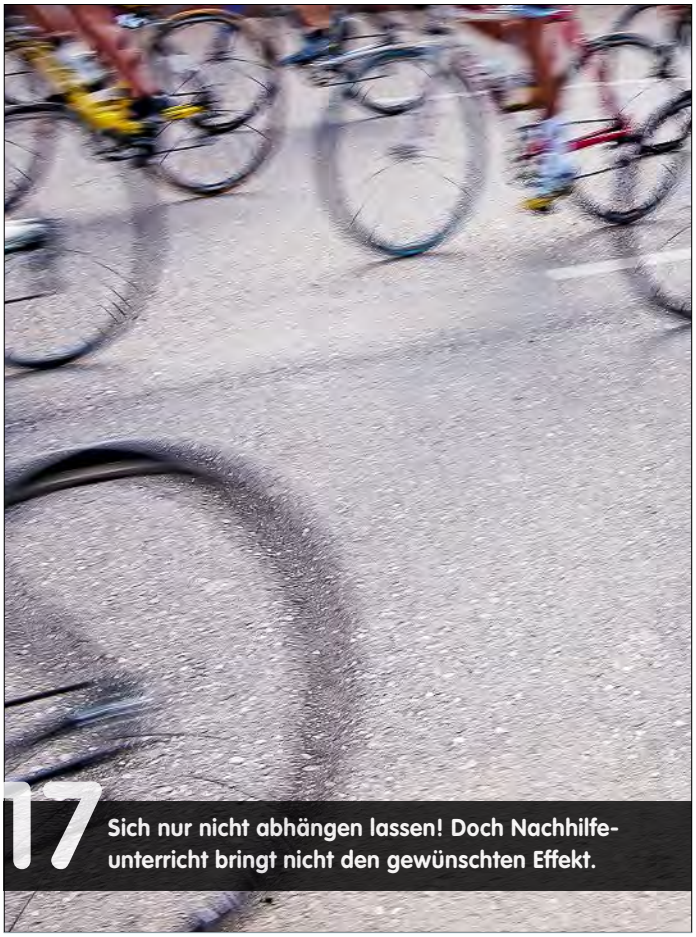
Heinz Weber
Verantwortlicher Redaktor

Die in Abständen laut werdende Mäkelei von Wirtschaftsleuten, die Schule bilde die Jugendlichen zu wenig für die Bedürfnisse des Berufslebens heran, entlasse sie mit dürftigen Mathematik- und Deutschkenntnissen und überhaupt werde der «Rucksack» der Schulabgänger ständig leichter – solche Pauschalkritik blieb in den Diskussionen fast völlig aus. Stattdessen lobte beispielsweise Arbeitgeberpräsident Valentin Vogt die in den letzten 20 Jahren erreichte Durchlässigkeit des Bildungssystems, regte Joachim Masur (CEO Zurich Schweiz) an, sich «Gedanken über eine gewisse humanistische Grundbildung» zu machen.

«Soft Skills» seien ebenso wichtig wie das Beherrschen von Rechenoperationen, meinte ein Maschinenbauer, der viele Lehrlinge ausbildet: «Entscheidend dafür, ob ich einen Bewerber nehme, sind drei Fragen: Hat er Interesse? Ist er ehrlich? Hält er durch?» Christine Davatz, Vizedirektorin des Schweizerischen Gewerbeverbandes, prägte den bemerkenswerten Satz: «Bildung ist nicht nur Schule und viel Bildung ist nicht nur viel Schule.» Diese Feststellung beschäftigt im Übrigen auch die Wissenschaft: «Integration des formellen und des informellen Lernens» war Kongressthema der Schweizerischen Gesellschaft für Bildungsforschung (Seite 22).

Mauro Dell'Ambrogio, Staatssekretär für Bildung, Forschung und Innovation, brachte es im Interview am Ende des Bildungstages (Seite 13) auf den Punkt: «Hier und dort mag es Differenzen geben. Aber im Grossen und Ganzen ist das, was sich die Wirtschaft von der Schule wünscht, genau das, was auch die Schule sich zur Aufgabe gemacht hat.»

Zugegeben: Journalisten haben gerne hitzige Debatten und markige Sprüche. An solchen mangelte es am zweiten Schweizer Bildungstag. Trotzdem war er höchst interessant, weil er ein schiefes Bild gerade rückte. Bildung und Wirtschaft sind auch in der Schweiz kein Liebespaar, aber sie führen eine gute und für beide wertvolle Zweckbeziehung.



Aktuell

6 Leitfaden zur Gefahr im Netz
Die Berufsverbände der Lehrpersonen in Deutschland, Österreich und der Schweiz haben gemeinsam einen «Leitfaden Social Media» erarbeitet.

7 Thurgau: «Ein Hohn für die Leistungen des Personals»

17 «Lerndoping ohne nachhaltige Wirkung»
Nachhilfeunterricht ist teuer und nützt wenig – das ergibt eine neue wissenschaftliche Studie.

22 Lernen findet überall und zu jeder Zeit statt
Nichtformales und informelles Lernen im Fokus der Bildungsforschung.

24 Für ein gutes Leben: Schule integrativ gestalten
Der Heilpädagogik-Kongress von Ende August in Bern befasste sich mit den Herausforderungen der Integration.

2. Schweizer Bildungstag

9 Gepflegter Dialog von Bildung und Wirtschaft
«Näher als man denkt» waren sich die Gesprächspartner am 2. Schweizer Bildungstag. Doch wenn Unternehmen zu wenig Steuern zahlen und immer weniger Lehrstellen anbieten, ist die Bildung gefährdet.

11 Keine Liebe, aber eine gute Zweckbeziehung
In Gruppendiskussionen am Bildungstag kamen auch Soft Skills und humanistische Bildung zur Sprache.

13 «Es bringt nichts, das Bildungssystem zu stressen»
BILDUNG SCHWEIZ im Gespräch mit Staatssekretär Mauro Dell'Ambrogio.

15 LCH und SER: «Mit verstärkter Stimme reden»
Gemeinsame Präsidentenkonferenz der Berufsverbände der Lehrpersonen in der Deutschschweiz und der Romandie.

Lehrplan 21

39 «Husi» wird zum Trainingsort für den Alltag
Im Lehrplan 21 wird Hauswirtschaft zu «Wirtschaft-Arbeit-Haushaltswirtschaft». Die hauswirtschaftliche Bildung erfährt eine Stärkung.

Titelbild: Hohe Aufmerksamkeit am 2. Schweizer Bildungstag
Foto: Marc Renaud

% 1A Schulmaterial für alle Fächer: jetzt % Ausverkauf auf www.schul-material.ch

9 Ein Spannungsfeld, entspannt beackert: Beim zweiten Schweizer Bildungstag im Kursaal Bern trafen führende Exponenten von Bildung und Wirtschaft zusammen.

Reportage

27 «Wir wollen das Judentum zeigen, wie es ist»
An der Jüdischen Primarschule Leo Adler in Basel erhalten die Kinder neben den Profanfächern jeden Tag zwei Stunden jüdischen Unterricht.

31 Traditionelle Andenkultur im Schulzimmer
Eine Schweizerin gründete eine Schule im peruanischen Cuzco.

44 Die Teilchenphysik kommt in den Schulen an
Deutschschweizer Lehrerinnen und Lehrer liessen sich das CERN zeigen.

Aus dem LCH

36 Graubünden: Jahrelanger Einsatz wurde belohnt
Der Verband Lehrpersonen Graubünden (LEGR) konnte erhebliche Verbesserungen im kantonalen Schulgesetz erreichen.

Pädagogik

42 Offiziersmütze und Stöckelschuhe
Typisch Junge, typisch Mädchen – auch Lehrpersonen prägen Rollenbilder.

Rubriken

3 Impressum

35 Querbeet
Die Regelschule und das Unkraut.

46 Bildungsnetz

47 Schulrecht

49 Bücher und Medien

54 LCH MehrWert
Teachers Day am Verkehrshaus in Luzern.

56 Bildungsmarkt

61 Bildungsforum

63 Vorschau

Ereignis Schule

63 Das Urteil

Fotos auf diesen Seiten: Rudolf Weber, Christine Bertschi, SZH, thinkstock, Marc Renaud

MÜDE? ERSCHÖPFT? KRAFTLOS?
REVITAL – DER GEHEIMTIPP FÜR FRAUEN

revital

Revital – eine intensive Woche lang Kraft tanken, liebevoll umsorgt und verwöhnt von einem professionellen Therapeutenteam. Tägliche Behandlungen, köstliche vegetarische Entschlackungsküche, herrliche Umgebung. Die Revital Wohlfühloase unter deutschschweizer Leitung – für max. 30 Frauen eine Woche lang Raum zum Atemholen. Ideal auch für Alleinreisende. Info und Reservation: Revital, CH-1452 Les Rasses, T 024 455 44 44, www.revital.ch. Wir freuen uns auf Sie!

Leitfaden zur Gefahr aus dem Netz

Die drei Berufsverbände der Lehrerschaft in Deutschland, Österreich und der Schweiz – VBE, GÖD und LCH – haben gemeinsam den ersten «Leitfaden Social Media» speziell für Lehrpersonen und Schulleitungen herausgegeben. Sie fordern, dass die öffentlichen Arbeitgeber den Schutz von Lehrpersonen bei Internet-Attacken gewährleisten.

«Wenn in der Schule von Social Media die Rede ist, geht es meistens um den Schutz der Kinder, seltener um die Lehrpersonen», sagt Jürg Brühlmann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH: «Aber auch Lehrpersonen können Opfer von Mobbing im Internet werden, zum Beispiel indem Hasstiraden oder Fotos und Filme ins Internet gestellt werden.» Oft müssen, so Brühlmann, Lehrpersonen reagieren, wenn Schülerinnen und Schüler das Internet missbrauchen, etwa durch das Verbreiten von Szenen mit Gewalt, Nacktheit oder beleidigenden Inhalten.

Arbeitgeber müssen Schutz gewährleisten

Um Lehrpersonen zu schützen und ihnen professionelle Unterstützung zu geben, haben drei führende deutschsprachige Berufsverbände der Lehrerschaft gemeinsam einen «Leitfaden Social Media» erarbeitet: Der deutsche Verband Bildung und Erziehung (VEB), die Organisation der Pflichtschullehrer/innen in der Gewerkschaft Öffentlicher Dienst (GÖD) Österreichs sowie der Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH. Die drei Verbände pflegen seit vielen Jahren eine regelmässige Zusammenarbeit und haben mehrere «trinationale Erklärungen» veröffentlicht, so zu den Themen Lehrermangel sowie Schulleistungstests und Schulrankings.

Einig sind sich die Verbände auch in der Forderung, dass die öffentlichen Arbeitgeber den Schutz der Lehrerinnen und Lehrer im Bereich Internet/Web 2.0 gewährleisten müssen. Dazu brauche es klare juristische Grundlagen, Weiterbildung und Beratung sowie Checklisten für das Handeln bei Notfällen an jeder Schule, wird im Vorwort der Broschüre betont.

«Vorsicht ist die Mutter der Porzellankiste»

Konkret raten die drei Verbände dazu, sich bei Auftritten im Internet zurückzuhalten und möglichst keine Angriffsflächen zu bieten. «Vorsicht ist die Mutter der Porzellankiste», heisst es dazu im Leitfaden. Andrerseits dürfe den Lehrpersonen in den sozialen Netzwerken auch kein Maulkorb angelegt werden.

Beispielsweise lassen sich auf Facebook unterschiedliche Profile für die private und die öffentliche Nutzung einrichten. Nur auf letzteren dürfen «Freundschaften» mit Schülerinnen und Schülern gepflegt werden. Dabei sollten die Lehrpersonen alle Jugendlichen gleich behandeln und nicht einzelne Freundschaftsanfragen zurückweisen.

Für den Fall von Angriffen auf Lehrpersonen im Netz hält der Leitfaden detaillierte Hinweise zum Vorgehen bereit. Falsch wäre es, den Vorfall alleine bereinigen zu wollen. Für das Gespräch mit den Urhebern der Attacke soll immer die Unterstützung der Schulleitung oder einer Beratungsstelle gesucht werden.

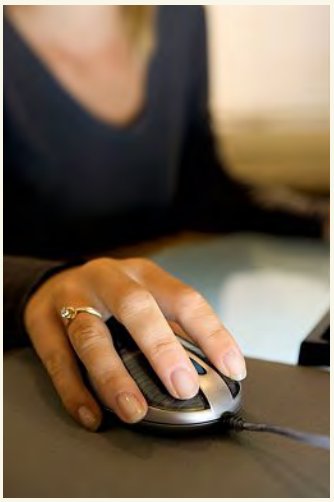


Foto: © Tinkstock

Rasch hat man sich verklickt bei Facebook, Twitter & co.

Wichtige Bestimmungen und Internet-Adressen

Zwar gelten in Deutschland, Österreich und der Schweiz ähnliche Rechtsgrundsätze, doch die Gesetze sind unterschiedlich. Ein erheblicher Teil des 20 Seiten starken Leitfadens ist denn auch den jeweiligen Bestimmungen und Verfahrenswegen gewidmet. Hinzu kommt eine Liste der wichtigsten Internet-Adressen für diesen Bereich in allen drei Ländern.

Der Leitfaden steht auf www.social-media-lehrperson.info gratis zum Download bereit. Druckexemplare können von Mitgliedern für CHF 5.– oder zum Normalpreis von CHF 15.– bezogen werden. Bestellungen an adressen@lch.ch; Telefon 044 315 54 54.

Weiter im Netz

www.social-media-lehrperson.info

Was, wann, wo

Pädagogischer Austausch

Der Schweizer Austauschkongress vom 14./15. November 2013 in Chur läuft unter dem Thema: Austausch als pädagogisches Projekt. Er ist der Treffpunkt für austauschinteressierte Lehrpersonen aller Stufen, für Schulleitungen, Dozierende, Vertreter der Bildungsverwaltung und Bildungsinteressierte. Neben der Weiterbildung zu konkreten Austauschthemen und dem Kennenlernen neuartiger Projekte wird dem gegenseitigen Erfahrungsaustausch und der persönlichen Netzwerkbildung viel Platz eingeräumt. Information: www.ch-go.ch

Geschlechterbalanciert

«Es ist Zeit für Bubenarbeit! – Und auch für Mädchenarbeit! – Auf zu einer geschlechterbalancierten Schule» ist der Titel einer Impulstagung vom 23. November 2013 in Olten (Kantonsschule). Die Impulstagungen sind niederschwellige Veranstaltungen für Männer und Frauen, bei denen keinerlei vorgängige Auseinandersetzung mit dem Thema notwendig ist. Info und Anmeldung (bis 31.10.): www.nwsb.ch

Sinn statt Sucht

Wie lässt sich Suchtprävention aktuell und wirkungsvoll an Schulen umsetzen? Welchen Beitrag kann Gesundheitsförderung dazu leisten? In drei Inputreferaten zu Sinnhaftigkeit, Verstehbarkeit und Bewältigbarkeit schulischer Suchtprävention geht die öffentliche Impulstagung des Schweizerischen Netzwerks Gesundheitsfördernder Schulen diesen Fragen nach. Workshops zeigen konkrete Umsetzungsmöglichkeiten auf und geben Einblick in schulische Suchtprävention. Die Tagung findet am 7. Dezember 2013 in Luzern statt. Weitere Informationen und Anmeldung unter www.gesunde-schulen.ch

«Ein Hohn für das Personal»

Rund 1200 Personen versammelten sich am 3. September zum Protest in Frauenfeld – ein starkes Zeichen gegen die sich stetig verschlechternde Pensionskassenvorlage des Kantons.

Foto: Sacha Lenz, Bildung Thurgau

Kundgebung mit Schirm: Appell an den Thurgauer Grossen Rat, die kantonalen Arbeitnehmenden nicht im Regen stehen zu lassen.

Anlass der ersten Kundgebung der Arbeitnehmenden aus Schulen, Verwaltung und Spitälern war die Sorge um die weitere Zukunft der Pensionskasse Thurgau. Von der Botschaft des Regierungsrates bis hin zum Bericht der vorberatenden Kommission des Grossen Rates verschlechterte sich die Vorlage stetig und massiv. Von der ursprünglichen Version des Regierungsrates, einen A-fonds-perdu-Beitrag des Kantons in der Höhe von maximal 200 Millionen Franken zu leisten, rückte der Grosse Rat weit weg. Neu sollen die Versicherten sich mit 44 Millionen Franken an der Ausfinanzierung beteiligen.

Viele folgten der Aufforderung der Organisatoren und brachten als Signet der Kundgebung einen Schirm mit, oft dekoriert, beschrieben oder behängt.

«Sie alle leisten wertvolle Arbeit. Sie sorgen dafür, dass der Staat funktioniert, und trotzdem will man sie bestrafen. Das alles nur, weil die Pensionskasse jetzt ausfinanziert werden muss, und nun sollen die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer dies ausbaden», empörte sich Paul Rechsteiner, Präsident des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes SGB. Er bezeichnete den Beschluss der Kommission als Hohn für die Leistungen des Personals.

LCH-Zentralpräsident Beat W. Zemp stellte den Abbau in Zusammenhang mit den übrigen Arbeitsbedingungen. «Arbeitszeit, Lohn und Rente sind als Einheit zu betrachten, und in allen diesen Kategorien schneidet der Kanton Thurgau interkantonal bereits heute schlecht ab», kritisierte Zemp. Er erläuterte dies anhand des Reallohnverlustes der Berufsschullehrpersonen, des tiefen Lebenslohns von Primarschullehrpersonen und des Durchhängers in den vielen mittleren Dienstjahren bei Thurgauer Lehrpersonen.

Anne Varenne

Weiter im Netz
www.bildungthurgau.ch

Digitale Medien kompetent nutzen.

Medienkurse für Schulklassen.

Jugendliche kennen sich aus mit Facebook, Twitter und Co. Aber: Kennen sie auch die Gefahren und wissen sie, wie sie sich vor ihnen schützen? Damit Jugendliche sicher im Netz unterwegs sind, bietet Swisscom Kurse für Schulklassen.

Unsere Medienexperten kommen gern in den Unterricht, um über die Faszination digitaler Medien, Recht im Internet, soziale Netzwerke, sicheres Surfen oder Cybermobbing aufzuklären.

Mehr Informationen zu den Medienkursen für Schüler, Eltern und Lehrpersonen finden Sie unter **www.swisscom.ch/medienkurse**

swisscom

Gepflegter Dialog von Bildung und Wirtschaft

Rund 190 Spitzenkräfte aus den Bereichen Bildung und Wirtschaft trafen sich am 6. September zum zweiten Schweizer Bildungstag im Berner Kursaal. Gastgeber waren gemeinsam die Dachverbände der Schweizer Lehrerschaft, LCH und SER. Obwohl auch kritische Punkte im Verhältnis der Gesprächspartner auf den Tisch kamen, blieb der Dialog ausgesprochen konstruktiv.

Fotos: Marc Renaud

Entspanntes Podium (von links): Marina Villa, Moderatorin; LCH-Zentralpräsident Beat W. Zemp; Bildungs-Staatssekretär Mauro Dell'Ambrogio; Rudolf Minsch, Chef a.i. von economiesuisse; Res Schmid, Bildungsdirektor des Kantons Nidwalden; Georges Pasquier, Präsident des SER.

«Näher als man denkt» setzte anderntags die «Neue Zürcher Zeitung» als Titel über ihren Bericht vom zweiten Schweizer Bildungstag in Bern. Um die Harmonie zwischen Schule und Wirtschaft sei es «nicht so schlecht bestellt» und die Vorstellungen der Spitzenvertreter beider Seiten lägen «nicht meilenweit auseinander», stellte die NZZ fest.

Heinz Weber

Dabei hatte LCH-Zentralpräsident Beat W. Zemp in seinem Eingangsreferat durchaus einige kritische Punkte im Spannungsfeld von Schule und Wirtschaft zur Sprache gebracht: So die Tatsache, dass der Anteil ausbildender Betriebe von 33% im Jahr 1985 auf 16% im Jahr 2011 gesunken ist. Oder dass bildungsschwache Schülerinnen und Schüler oft keine passende Lehrstelle finden oder die begonnene Lehre abbrechen und oft als «Dropouts» beim Sozialamt landen, weil sie ihren Lebensunterhalt nicht selber verdienen können. «Der Markt regelt nicht immer alles von alleine», mahnte Zemp.

Der LCH-Zentralpräsident ging auch auf die vom Bundesrat und anderen Politikern vorgespurte Unternehmenssteuerreform III ein, die massive Löcher in die Kassen von Städten und Gemeinden zu reissen droht. Eigentlich sei der Kreislauf ja einfach zu verstehen: Unternehmungen und ihre Beschäftigten zahlen Steuern, die vom Staat in öffentliche Dienstleistungen, zum Beispiel Bildung, investiert werden. Die Schulen und Hochschulen wiederum – Lehrpersonen und Dozenten – sorgen dafür, dass möglichst gut ausgebildete Menschen der Wirtschaft zur Verfügung stehen.

«Wenn aber», so Zemp, «dieser Kreislauf durch einen ruinösen Steuerwettbewerb belastet wird, dann fliesst nicht mehr genügend Geld ins Bildungssystem und die Politik ist gezwungen, einmal mehr mit Sparpaketen zu reagieren.» Ein solcher Aderlass bliebe nicht ohne Folgen für die Qualität des Bildungswesens.

In mehreren Podiumsgesprächen und Workshops wurde daraufhin das Spannungsfeld Bildung und Wirtschaft abge-

schritten. Grundlage war ein gemeinsames Thesenpapier von LCH und SER. Darin heisst es unter anderem: «Die Schule anerkennt, dass die Vorbereitung auf eine erfolgreiche berufliche Laufbahn eine zentrale Aufgabe der Schule darstellt.» Aber auch: «Die Volksschule ist mehr als ein Trainingszentrum oder ein Warenhaus.» Die Schule leiste auch «einen nicht zu ersetzenden Beitrag für eine gelingende Integration aller Schülerinnen und Schüler in eine auch zukünftig funktionierende Gesellschaft».
Die Gespräche waren frei von der Gehässigkeit, die oft Äusserungen von Wirtschaftsführern zum Thema Schule kennzeichnet. Joachim Masur, CEO Zurich Schweiz, beeindruckte mit der Aussage, zwei seiner Geschäftsleitungs-Mitglieder hätten ursprünglich eine Lehre absolviert, aber auch mit dem Appell, der «humanistischen Bildung» in der Schule grösseres Gewicht zu geben.

Aufmerksames Publikum am 2. Schweizer Bildungstag im Kursaal Bern.

«Die Wirtschaft will sich engagieren»
Valentin Vogt, Präsident des Schweizerischen Arbeitgeberverbandes, verteidigte die Rolle der Wirtschaft im dualen Bildungssystem. Zwar sei die Zahl der Lehrbetriebe zurückgegangen, doch nach wie vor würden 70% der Jugendlichen nach der obligatorischen Schulzeit eine Lehre beginnen. «Wir müssen dieses duale Bildungssystem pflegen; es ist immer noch der Königsweg.» Allerdings gehe die soziale Akzeptanz der Lehre in einem schleichenden Prozess zurück. Während seine Tochter studiere, mache sein Sohn eine Lehre, und gelegentlich sehe er sich mit der Frage konfrontiert: «Hat der ein Problem?»
In einem weiteren Podiumsgespräch warb Rudolf Minsch, Leiter a.i. von economiesuisse, für einen «relaxten» Umgang mit Sponsoring in der Bildung. «Die Wirtschaft versucht in der Regel nicht, durch Sponsoring Schülerinnen und Schüler zum Gebrauch eines Produkts zu bringen. Es gibt einen breiten Konsens, dass man sich wirklich in der Bildung engagieren möchte.»
Der Bildungstag selbst wurde unterstützt durch die Zürich Versicherungen (Premiumpartner) sowie swisscom (IT-Partner).

Appell für mehr «humanistische Bildung» in der Schule: Joachim Masur, CEO Zurich Schweiz.

Valentin Vogt, Präsident des Schweizerischen Arbeitgeberverbandes: «Wir müssen das duale Bildungssystem pflegen.»

Weiter im Netz
www.bildungstag.ch
www.lch.ch
www.le-ser.ch

Keine Liebe, aber eine gute Zweckbeziehung

Bildung und Wirtschaft – in dieser Beziehung tun sich zwar keine unüberwindbaren Gräben auf, es herrscht aber auch nicht nur eitel Sonnenschein. Eindrücke aus den Gruppendiskussionen im Rahmen des zweiten Schweizer Bildungstages.

Fotos: Marc Renaud

«Employability-Denken» ist nicht mehr aktuell: Gruppendiskussion, geleitet von Anton Strittmatter, ehemaliger Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH.

Zwar decken sich die Interessen von Schule und Wirtschaft in vielem, aber es gibt auch Interessenkonflikte zwischen den beiden Sphären. Die Zusammenarbeit von Schule und Wirtschaft funktioniert pragmatisch und wird im Gespräch ausgehandelt. Im zweiten Teil des Schweizer Bildungstags wurden in sieben moderierten Gruppen die Thesen diskutiert, welche die Gastgeber SER und LCH im Vorfeld gemeinsam erarbeitet hatten.

Christian Urech

Was soll die Schule erreichen: Ausbildung in Grundfertigkeiten für die Arbeitswelt oder umfassende Bildung für gesellschaftsfähige Menschen? Für Joachim Masur, CEO der Zurich Schweiz, gibt es keine Diskrepanz zwischen «Arbeitsmarktfähigkeit» und «humanistischer Bildung». Das «Employability-Denken» entspreche nicht mehr den Bedüfnissen der heutigen Wirtschaft: «Aufgabe der Schule ist es, den Menschen ein möglichst selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen.»

Das bestätigt auch Rudolf Minsch von economiesuisse: «Die Allgemeinbildung der jungen Leute, die in die Lehre oder die Berufswelt eintreten, ist für die Betriebe wichtig, weil diese auf die Vermittlung von Werten angewiesen sind.» Es geht um Werte wie Leistungsfähigkeit, Pünktlichkeit, Disziplin, aber auch Diskussionsfähigkeit, Teamfähigkeit, Flexibilität. «Reines Faktenwissen ist heute nicht mehr so wichtig» – zumal dieses rasch veralte. Dass eine Offenheit der Wirtschaft gegenüber humanistischen Bildungsinhalten vorhanden ist, beobachtet auch Bernhard Pulver, Erziehungsdirektor des Kantons Bern.

Der Lehrplan 21 mit seiner Kompetenzorientierung bringe überdies die Annäherung an die Beschreibung dessen, was man erreichen müsse, meint Hans Ambühl von der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren. Das «Projekt berufliche Anforderungsprofile» der EDK legt zudem die Ausgangsbasis an Fähigkeiten für verschiedene Berufe fest und bestimmt, welche schulischen Anforderungen ein Jugendlicher beim Eintritt in die Berufsausbildung erfüllen soll.

Wirklich ganz uneigennützig?

Diskutiert wurden auch die vielen Bildungsprojekte, die von der Wirtschaft oder von wirtschaftsnahen Stiftungen und Organisationen finanziert werden. Aus welchen Motiven werden diese Projekte finanziert? «Wenn sie eine Umsatz- und Gewinnsteigerung bringen sollen, wenn Schulen in eine einseitige Abhängigkeit zu einem Unternehmen geraten, dann geht das aufgebaute Vertrauen verloren», sagt LCH-Zentralpräsident Beat W. Zemp. Er weist auf amerikanische Beispiele wie die «Coke-Schule» hin, wo an bestimmten Tagen Kleidung mit Werbeaufschriften getragen wird, oder auf die «Apfel-Pädagogen», die auch in der Schweiz vom Computerkonzern Apple ausgebildet werden und dann in den Schulen für den Einsatz von dessen Produkten werben.

Unlautere Absichten des Sponsorings wiesen die anwesenden Wirtschaftsvertreter weit von sich – man wolle auch seitens der Wirtschaft auf keinen Fall amerikanische Zustände in der Schweiz und rede den Verantwortlichen von Projekten, die unterstützt würden, inhalt-

Votum von Elle Ringier, Präsidentin der Stiftung Elternsein (links).

NZZ-Redaktor Walter Hagenbüchle bringt als Gruppenmoderator die Diskussion in Gang.

lich nicht drein. Anderseits sind die Lehrkräfte selbst in dieser Frage manchmal gespalten, wenn sie Geräte und Lernmaterialien, wie sie etwa der TCS den Schulen gratis zur Verfügung stellt, dankbar entgegennehmen. Auf jeden Fall braucht es Leitplanken für Sponsoring an Schulen und Universitäten.

Erfolgsmodell «duale Berufsbildung»

Gymnasiale Ausbildung oder die Berufslehre – was braucht mehr Förderung? Die Frage kann nicht einseitig beantwortet werden. Was niemand bezweifelt: Die duale Berufsbildung ist ein Erfolgsmodell. «Entscheidend für diesen Erfolg ist die enge Partnerschaft zwischen der privaten Wirtschaft, der öffentlichen Hand und den Berufsverbänden, die es in dieser Form im Ausland nicht gibt», sagt Valentin Vogt, Präsident des Schweizerischen Arbeitgeberverbands.

Aber das duale System ist kein «Selbstläufer», sondern muss gehegt und gepflegt werden, sonst droht die schleichende Zersetzung – sei es, weil immer weniger Betriebe Lehrplätze zur Verfügung stellen, sei es, weil diverse Berufe neu auf Tertiärniveau ausgebildet werden. Deshalb kann es kein Ziel sein, die Maturitätsquote auf Teufel komm raus zu erhöhen. Wichtiger ist, dass möglichst alle Jugendlichen eine berufliche Ausbildung bekommen.

Wenn Jugendliche keine Lehrstelle fänden, liege das auch am hohen Niveau der Berufsschulen, meint Bernhard Pulver: «Ich höre immer wieder von Lehrmeistern, dass sie gewisse Jugendliche gern als Lehrlinge ausbilden würden, aber befürchten, diese würden es nicht durch die Berufsschule schaffen.»

Von Seiten der Schule fordert Hans Ambühl, dass die Schnittstelle zwischen Schule und Beruf flexibler gehandhabt wird: «Zum Beispiel sollte man sich im letzten obligatorischen Schuljahr bei mangelnden Deutschkenntnissen ganz auf die Beseitigung dieses Mankos konzentrieren können.» Beat W. Zemp fordert zudem eine Stärkung und Professionalisierung des Berufswahlunterrichts für alle in den letzten Schuljahren.

Aber auch die Eltern müssen besser informiert werden. «Sie haben noch nicht gemerkt, dass einem heute auch mit der Berufslehre alle Karrierewege offenstehen und man zum Beispiel via Berufsmatura an einer Fachhochschule studieren kann», weiss Zemp. Die Eltern selbst hätten am eigenen Leib noch die Erfahrung gemacht, dass sich die Lehre karrieremässig als Sackgasse erweise.

Dazu braucht es positive Beispiele aus der Wirtschaft. Joachim Masur bestätigt, dass man auch mit einer Lehre sehr erfolgreich sein kann – zwei seiner Konzernleitungsmitglieder haben die Lehre bei Zurich gemacht. Res Schmid, Bildungsdirektor aus dem Kanton Nidwalden, strebt nicht nur eine verstärkte Kommunikation in der Volksschule über die Berufslehre an, sondern schlägt auch vor, dass sich KMUs in den Schulen vorstellen. Schliesslich gibt es noch die Attestlehre als Fördermassnahme: Eine zweijährige berufliche Grundausbildung, gemacht für Jugendliche, die hauptsächlich praktisch begabt sind. Sie führt zu einem anerkannten Abschluss und erlaubt später den Einstieg in das 2. Lehrjahr einer regulären Lehre.

Wie aber wählen die Lehrbetriebe die Lernenden aus? Joachim Masur betont, dass bei der Zurich nicht nur auf den Notendurchschnitt geachtet werde, sondern auch auf die menschlichen Qualitäten, die sogenannten Soft Skills.

Mag ja sein, dass Lehrbetriebe ihre Lehrlinge nicht nur nach einseitigen Leistungskriterien auswählen. Doch wenn 200 Bewerbungsdossiers auf ihrem Tisch liegen, dürfte der Notendurchschnitt trotzdem die erste entscheidende Hürde sein.

Am gleichen Strick ziehen

Die Meinungen im Dialog zwischen Bildung und Wirtschaft gehen also weit weniger auseinander, als manche öffentlichen Äusserungen vermuten lassen. Natürlich wird man in Einzelfragen um Kompromisse ringen müssen. Den Unternehmen und Wirtschaftsverbänden werden Steueroptimierungen im Einzelfall wichtiger sein als die Finanzierung der öffentlichen Bildung. Bei der Prävention kollidieren Deregulierungs-Interessen der Wirtschaft mit dem Auftrag der Schulen, für das Wohl der Kinder und Jugendlichen zu sorgen. Doch all das wird nicht verhindern, dass Wirtschaft und Bildung auch künftig grundsätzlich am gleichen Strick ziehen müssen, weil ihre Interessen unauflöslich miteinander verknüpft sind.

Weiter im Netz

www.bildungstag.ch – Die Thesen des Bildungstages von LCH und SER

«Es bringt nichts, das Bildungssystem zu stressen»

Er ist der höchste Beamte des Bundes, wenn es um Bildung, Forschung und Innovation geht. Dennoch zeigt er kein Interesse, die Macht des Bundes im Bereich der Schulbildung auszuweiten. BILDUNG SCHWEIZ sprach mit Staatssekretär Mauro Dell'Ambrogio am Rande des zweiten Schweizer Bildungstages in Bern.

BILDUNG SCHWEIZ: Herr Dell'Ambrogio, Sie sind seit Anfang dieses Jahres Staatssekretär für Bildung, Forschung und Innovation. Können wir Sie – zumindest von der Funktion her – als Bildungsminister der Schweiz ansprechen?
Mauro Dell'Ambrogio: Bildungsminister der Schweiz ist mein Chef, Bundesrat Johann Schneider-Ammann; im besten Fall bin ich seine rechte Hand.

Aber Sie sind der höchste Funktionär der Bildung in der Schweiz...
Von meiner Funktion her bin ich Beamter. Der Titel Staatssekretär hat bei internationalen Kontakten ein gewisses Gewicht.

HarmoS, Lehrplan 21, nationales Bildungsmonitoring usw. – der Bildungsraum Schweiz wird immer mehr Realität. Ist die grosse Macht der Kantone in der Bildung vom Kindergarten bis zu den Universitäten heute noch gerechtfertigt? Müsste nicht der Bund verstärkt die Führung beanspruchen?
Die Zuständigkeiten des Bundes und der Kantone sind in der Bundesverfassung geregelt, die im Jahr 2006 im Bereich Bildung revidiert wurde, mit sehr grosser Mehrheit der Bevölkerung und bei Einstimmigkeit der Kantone. Wir sind immer noch am Implementieren der neuen Bestimmungen. Der Hochschulbereich fällt in die gemeinsame Verantwortung von Bund und Kantonen; die Volksschule ist Sache der Kantone – mit einigen wenigen Harmonisierungszielen, bei denen der Bund eingreifen wird, falls die Kantone diese Ziele nicht erreichen. Ich glaube nicht, dass heute der richtige Zeitpunkt für eine Diskussion darüber ist, wie man die Verfassung in diesem Bereich schon wieder ändern könnte.

Konkret: Bei einer Bevölkerung, die kleiner ist als die des deutschen Bundeslandes Bayern, haben wir 26 Bildungsdirektionen, die – jede für sich – sagen, wie viel eine Lehrerin verdienen und wie viele Lektionen Mathematik ein Primarschulkind erhalten soll. Halten Sie das für sinnvoll?
Ja. Wir haben beispielsweise bei den PISA-Tests gesehen, dass trotz der Vielfalt der Schweizer Kantone deren Resultate letztlich viel ähnlicher waren als zwischen deutschen Bundesländern oder verschiedenen Regionen Frankreichs und Italiens. Es geht nicht darum, zu sagen, ein Bildungssystem sei an sich gut oder schlecht und man müsse nun das beste System überall durchsetzen. Vielmehr ist ein Bildungssystem dann gut, wenn es den Bedürfnissen der Bevölkerung gerecht wird. Weil die Schweiz so vielfältig ist in ihrer Geschichte, ihren Sprachen, in Kultur und Wirtschaft, ist es wichtig, dass sich auch die Bildung diesen Gegebenheiten anpasst.

Foto: Marc Renaud

«Wir müssen nicht eingreifen. Aber wir müssen in Zusammenarbeit mit den Kantonen darauf achten, dass die Qualität stimmt.» – Staatssekretär Mauro Dell'Ambrogio am 2. Bildungstag in Bern.

Die Kantone haben sehr unterschiedliche Maturaquoten – zwischen weniger als 15% und rund 30%, obwohl die St. Galler wahrscheinlich nicht weniger intelligent sind als die Basler. Das muss Sie als Zuständigen für die Hochschulbildung alarmieren. Sollte der Bund nicht wenigstens hier eingreifen?
Zuerst müssen wir klären, wovon wir reden. Geht es um die gymnasiale Maturität, die zum Studium an Hochschulen berechtigt, oder zählen wir auch die Berufsmaturität dazu? Es gibt auch Regionen mit starken höheren Fachschulen, die gute Karrierechancen bieten. Teilweise ergänzen sich die Systeme. Wenn wir die Quoten zusammenzählen, so verschwinden die kantonalen Unterschiede nicht, aber das Spektrum ist nicht mehr so breit.

Sie finden also, auch hier müsse der Bund nicht eingreifen.

«Weil die Schweiz so vielfältig ist in ihrer Geschichte, ihren Sprachen, in Kultur und Wirtschaft, ist es wichtig, dass sich auch die Bildung diesen Gegebenheiten anpasst.»

Wir müssen nicht eingreifen. Aber wir müssen in Zusammenarbeit mit den Kantonen darauf achten, dass die Qualität stimmt. Das tun wir auch, zum Beispiel durch die Maturitätsverordnung.

Thema dieses Tages ist Bildung und Wirtschaft. Die Schulen werden von der Wirtschaft immer wieder dafür kritisiert, nicht zu liefern, was sie an Fähigkeiten und Köpfen braucht. Können Sie das nachvollziehen?
Ich hatte gerade heute den gegenteiligen Eindruck. Hier und dort mag es Differenzen geben. Aber im Grossen und Ganzen ist das, was sich die Wirtschaft von der Schule wünscht, genau das, was auch die Schule sich zur Aufgabe gemacht hat. Es geht nicht nur darum, Jugendliche zum Erlernen eines bestimmten Berufes zu befähigen; es geht auch um soziale Kompetenzen, um Empathie, um Selbstdisziplin – letztlich auch um einen erzieherischen Prozess.

Insbesondere sind die MINT-Fächer angesprochen, für die sich offenbar trotz starker Förderung nicht genügend Jugendliche interessieren. Was läuft schief?
Es liegt sicher nicht nur an den Schulen. Vor einigen Jahren beklagte man den Mangel an Ingenieuren; aber der kam auch daher, dass der Finanzsektor mit sehr hohen Löhnen die Leute anzog. Solche Dinge sind in unserer Gesellschaft schwierig zu steuern. Ich kann aber die Aussage machen, dass in den letzten Jahren die Anzahl der Studierenden in naturwissenschaftlichen und technischen Fächern an den Schweizer Hochschulen zugenommen hat. Etwas problematischer ist die Entwicklung bei den MINT-Fächern in der Berufsbildung. Es ist leichter, Anwärter zu finden für Lehrstellen im KV-Bereich als in technischen Berufen.

In den Universitäten und bei der ETH hält zunehmend Sponsoring Einzug, sei es durch Finanzierung von Lehrstühlen oder von bestimmten Forschungsprojekten. Wäre das auch für die Volksschule ein Mittel, um die Stärken bestimmter Schulen oder sogar einzelner Schülerinnen und Schüler zu fördern?
Das lässt sich nicht einfach mit Ja oder Nein beantworten; man muss das differenziert sehen. Ich glaube schon, dass mit den Mitteln der Privatwirtschaft gewisse Mehrwerte für das Schulwesen geschaffen werden können. Aber es darf nicht zu Auswüchsen kommen, wie sie der LCH-Präsident für die USA beschrieben hat (vgl. Seite 11). Es gilt hier, mit dem gesunden Menschenverstand abzuwägen.

Immer wieder werden in den Kantonen Initiativen gestartet, um eine freie Schulwahl zu ermöglichen und privaten Schulen gleich lange Spiesse wie den öffentlichen zu geben. Fänden Sie es gut für die Bildung in der Schweiz, wenn der private Sektor stärker würde?
Private Schulen sind zugelassen. Die Frage ist, wie weit sie von der öffentlichen Hand unterstützt werden sollen.

Stichwort Bildungsgutschein…
In der Regel reagieren hier die Schweizer Bürgerinnen und Bürger sehr vorsichtig. Ich erinnere mich an eine historische Abstimmung im Tessin 2001, wo eine Initiative für die freie Schulwahl mit 74% Nein-Stimmen abgelehnt wurde. Auf der Stufe Gymnasium ist die Situation etwas anders, indem die Schüler durch die Wahl der Fachrichtung unter Umständen auch die Schule wählen können.
Die Skepsis der Bevölkerung hat gute Gründe; es bringt nichts, das Bildungssystem mit einem völlig neuen Ansatz zu stressen. Eine verstärkte Flexibilität wäre allerdings zu begrüssen, denn jedes vollständige Monopol wirkt negativ. Eltern nutzen auch die Möglichkeit, eine andere Schule zu wählen, indem sie ihren Wohnsitz um einige Kilometer verschieben. Das ist die Realität.

Sie sind nebst Bildung und Forschung auch für Innovation zuständig. Das scheint eine klare Domäne der Wirtschaft zu sein. Was kann der Staat in diesem Bereich leisten?
Wir sind das innovativste Land der Welt. Warum? Weil wir keine explizite Innovationspolitik haben. Unsere Position ist das Resultat einer Summe von Politiken. Dazu zählen die Regulierung des Arbeitsmarkts, das Steuersystem, die Qualität der Infrastruktur, die Förderung des Unternehmergeistes. Das Bildungssystem und die Forschung, die in der Schweiz betrieben wird, sind beides Elemente, die zur Wettbewerbsfähigkeit beitragen. Wir haben von staatlicher Seite keinen Anspruch, allein für die Innovationskraft der Schweiz zu stehen – im Gegenteil. Unsere Aufgabe ist es vor allem, zu beobachten, was in den relevanten Bereichen passiert.

Interview: Heinz Weber

Mauro Dell'Ambrogio

Mauro Dell'Ambrogio, geboren 1953, Dr. iur, leitet seit Anfang des Jahres 2013 das neu formierte Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SFBI) im Eidgenössischen Departement für Wirtschaft, Bildung und Forschung (WBF, vormals EVD).
Im Tessin war Dell'Ambrogio in diversen öffentlichen Ämtern tätig, unter anderem als Richter, Polizeikommandant und Direktor der kantonalen Fachhochschule. Vier Jahre lang leitete er eine Gruppe von Privatkliniken. Von 2008 bis 2012 war Mauro Dell'Ambrogio Staatssekretär für Bildung und Forschung im Eidgenössischen Departement des Innern. Weitere Informationen: www.sbfi.admin.ch

LCH und SER: Mit verstärkter Stimme reden

Der 2. Bildungstag vom 6. September in Bern bot auch Gelegenheit für eine gemeinsame Präsidentenkonferenz (PrK) von LCH und SER. Diese beschloss, den Verbandsspitzen ein Verhandlungsmandat für ein «Bureau de Coordination» zu erteilen.

Foto: Educateur/niro

SER und LCH an einem Tisch: LCH-Zentralpräsident Beat W. Zemp und SER-Präsident Georges Pasquier (rechts) erläutern die Anträge zum weiteren Vorgehen.

Die Zusammenarbeit der beiden Verbände LCH und SER ist in den letzten Jahren immer enger geworden, findet bis heute aber ohne entsprechende Infrastruktur statt und stösst daher an Grenzen. Hinzu kommt, wie LCH-Zentralpräsident Beat W. Zemp an der PrK ausführte, dass sich die Bildungslandschaft Schweiz seit der Revision der Bildungsartikel in der Bundesverfassung von 2006 «nationalisiert» hat. Die Entwicklung der Schulsysteme wird in der Parteienlandschaft kontrovers diskutiert, was die Medien dankbar aufnehmen.

Nicht zuletzt verlangt die Funktion der Lehrerverbände als Arbeitnehmerorganisationen eine verstärkte nationale Präsenz: Die Entwicklung des Berufs ist unsicher geworden. Der Einsatz von LCH und SER für genügend und in hoher Qualität ausgebildeten Nachwuchs sowie für die Attraktivität des Berufs, gute Löhne und Arbeitsbedingungen kennt ebenfalls keine Sprachgrenzen und spricht damit für die Gründung eines «Bureau de Coordination», das in Bern für die Lehrerschaft lobbyieren kann.

Bestehen soll das Büro aus den Präsidenten der Verbände (Beat W. Zemp und Georges Pasquier), LCH-Zentralsekretärin Franziska Peterhans, SER-Generalsekretär Jean-Marc Haller sowie Jürg Brühlmann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH. Diesem Team soll eine administrative und politische Infrastruktur in Bern zur Verfügung stehen, vorzugsweise angesiedelt bei einer bestehenden Organisation.

Zusammenarbeit mit Gewerkschaften

Dafür in Frage kommen vorab die beiden grossen Dachgewerkschaften des Landes: Der Schweizerische Gewerkschaftsbund SGB (370 000 Mitglieder) und Travail.Suisse (170 000 Mitglieder). Diese Zusammenarbeit würde den LCH und den SER vor allem in arbeitsrechtlicher Hinsicht stärken. Deren gewerkschaftliche Macht – beide sind referendums- und initiativfähig – eröffnete für die Verbände der Lehrpersonen auch den Zugang zu den national- und ständerätlichen Kommissionen, die vieles vorentscheiden, bevor es überhaupt ins Parlament kommt.

Die beiden Dachorganisationen präsentierten sich denn auch der PrK. Für Travail.Suisse sprachen Präsident Martin Flügel sowie Bruno Weber-Gobet, Leiter Bildungspolitik; den SGB stellten Chefökonom Daniel Lampart und Zentralsekretärin Véronique Pollito vor.

An der ersten gemeinsamen PrK, die vor zwei Jahren anlässlich des ersten Bildungstages abgehalten wurde, hatten die Verbandsspitzen sowie eine Begleitgruppe den Auftrag erhalten, die Möglichkeiten einer verstärkten Zusammenarbeit auszuloten. Nun legten diese dafür drei Varianten vor: Szenario 1 hätte mehr oder weniger den Status quo fortgeführt; Szenario 2 beschränkte sich auf ein administratives Sekretariat; Szenario 3 sieht ein administratives und politisches Sekretariat vor.

Die gemeinsame Präsidentenkonferenz folgte nach kurzer Diskussion beinahe einstimmig dem Antrag, Szenario 3 weiter zu bearbeiten. Dieses wird die teuerste Variante sein, doch über die Kosten soll erst gesprochen werden, wenn konkrete Offerten vorliegen.

«Rien est facile», brachte es SER-Präsident Georges Pasquier auf den Punkt, «aber um zunehmend mit einer Stimme zu sprechen, müssen wir handeln.»

Keine Fusion geplant

Wie die beiden Präsidenten betonten, soll das Koordinationsbüro keineswegs der erste Schritt zu einer Fusion von LCH und SER sein. Die konkrete Bildungspolitik werde weiterhin vor allem in den Sprachregionen gemacht, weshalb es auch sinvoll sei, weiterhin selbständige Berufsverbände in jeder Sprachregion zu führen.

Nicht geplant sei auch ein Beitritt von LCH und SER zu den Dachgewerkschaften SGB oder Travail.Suisse. Die Berufsverbände der Lehrpersonen gehören mit insgesamt rund 60 000 Mitgliedern selbst zu den Schwergewichten der organisierten Arbeitnehmerschaft.

Die gemeinsame Präsidentenkonferenz von LCH und SER wird zur ständigen Einrichtung und soll künftig jedes Jahr stattfinden. Dieser Antrag wurde ohne Gegenstimmen, bei immerhin sechs Enthaltungen, gutgeheissen.

Christian Urech/Heinz Weber

LUST AUF BASTELN?

Wussten Sie, dass Getränkekartons nicht nur Lebensmittel schützen, sondern sich auch ideal als Bastelmaterial eignen? Aus leeren Verpackungen können witzige Armketten, Schnurspender und Stiftehalter entstehen. Zehn kreative Vorschläge gibts in unserem Bastelheft.

Entdecken Sie jetzt die Vielseitigkeit von Getränkekartons und bestellen Sie das Bastelheft mit dem Talon oder laden Sie es von unserer Website herunter: **www.tetrapak.com/chde/pages/kreatives.aspx**.

PS: Tetra Pak setzt sich aktiv für Getränkekarton-Recycling in der Schweiz ein. Mehr erfahren Sie unter: **www.getraenkekarton.ch.**

Bitte senden Sie mir das Bastelheft 2 **kostenlos** zu.

Vorname, Name: _____

Strasse/Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Talon ausschneiden und in einem frankierten Kuvert bis **31.12.2013** einsenden an:
Tetra Pak (Schweiz) AG, «Bastelheft»,
Europastrasse 30, CH-8152 Glattbrugg

«Lerndoping» ohne nachhaltige Wirkung

Eltern geben viel Geld aus, um ihre Kinder für den Schulerfolg fit zu machen. Aber macht Nachhilfe Kinder wirklich zu besseren Schülerinnen und Schülern? Eine wissenschaftliche Studie weckt Zweifel.

Bild: © Thinkstock

Sich bloss nicht abhängen lassen: 18,5% der Mädchen und 15,8% der Buben beziehen Nachhilfeunterricht. Wem hilft das Lerndoping?

Der Leistungsdruck in der Schule sei in den letzten Jahren stets gestiegen, kann man immer wieder lesen. Wer den Übertritt ins Gymnasium schaffen wolle, komme nicht um Nachhilfeunterricht herum – zumindest in jenen Kantonen, die eine Gymiprüfung kennen (siehe Kasten S. 18).

Christian Urech

Überhaupt sei es für Eltern unumgänglich, den Kindern private Nachhilfe zu ermöglichen oder zu verordnen, wenn deren berufliche Zukunft nicht verbaut werden soll. Dies wiederum ruft Kritiker auf den Plan, die monieren, dass dadurch die Chancengerechtigkeit im Bildungssystem in Frage gestellt werde, weil sich nur Familien aus bessergestellten Kreisen diese teure Nachhilfe leisten könnten. Aber stimmt das eigentlich alles – und ist Nachhilfeunterricht überhaupt sinnvoll?

Was ist Nachhilfe?

Es gibt sehr unterschiedliche Formen von «Nachhilfe»: bezahlte und unbezahlte, solche von Familienmitgliedern und Bekannten, von Privatpersonen und Instituten. Daneben gibt es auch die Online-Nachhilfe, die in der Schweiz aber noch wenig populär ist (siehe Kasten S. 19). In seiner Studie mit dem Titel «Verbreitung und Wirkung privater Nachhilfe» befragte Hans-Ulrich Grunder, Professor an der Pädagogischen Hochschule in Basel, mit seinem Team rund 3400 Schülerinnen und Schüler aller Schultypen von der 5. bis zur 9. Klasse in allen Kantonen der deutschen Schweiz (ausser Glarus und Obwalden).

Dabei ergab sich, dass 18,5% der Mädchen und 15,8% der Jungen Nachhilfeunterricht beziehen, also weit weniger

«Für viele Eltern gehört es heute fast zum guten Ton, die Kinder neben der Schule in den Zusatzunterricht zu schicken.»

als das manchmal in den Medien genannte Drittel aller Schülerinnen und Schüler und in früheren Studien genannte Zahlen. «Der grösste Teil der Schülerinnen und Schüler kommt offenbar gut durch die Schullaufbahn – ohne private Nachhilfe. Das ist sehr erfreulich und belegt einmal mehr, dass die Volksschule nicht so schlecht ist, wie man sie gelegentlich darstellt», kommentiert der Präsident des LCH, Beat W. Zemp, dieses Ergebnis.

Selektionsdruck ist gestiegen

Zugenommen hat die Nachfrage nach Nachhilfe wohl schon. Allerdings weiss man nicht, in welchem Ausmass – dazu fehlen die Vergleichszahlen. Wahrscheinlich ist in den letzten Jahren auch der Selektionsdruck gestiegen, gewiss jedoch die Angst der Eltern, ihr Kind könnte den Anschluss verlieren und vor einer ungewissen beruflichen Zukunft stehen. Viele Eltern haben zudem das Gefühl, ihr Kind könne nur dann vorwärtskommen, wenn es ein Gymnasium besuche und anschliessend eine akademische Laufbahn einschlage.
Gerade in der Schweiz mit ihrem ausgezeichneten dualen Berufsbildungssystem und der grossen Durchlässigkeit zwischen den Ausbildungsgängen ist dieses Gefühl unbegründet. Im Gegenteil: Es schadet dem Kind, wenn es in einen Schultyp «hineingedrillt» wird, der ihm nicht entspricht. «Die Überforderung kommt früher oder später ans Tageslicht» weiss Zemp. «Ich habe in meinen 35 Jahren Unterricht schon einige Fälle gesehen, die sehr problematisch endeten – zum Beispiel mit einem Abgang vom Gymi mit 18 Jahren ohne Anschluss und ohne Berufslehre.»

Mathematik und Deutsch

«Auch nicht bestätigt hat sich der Befund früherer Studien, dass Jungen häufiger als Mädchen Nachhilfe beanspruchen», sagt Hans-Ulrich Grunder, der Leiter der Studie. Zwar würden etwas mehr Mädchen Nachhilfe in Mathematik nachfragen, was aber durch die höhere Nachfrage der Jungen nach Deutschnachhilfe mehr als ausgeglichen wird. An dritter Stelle folgt Französisch-, dann Englischunterricht. Nachhilfeunterricht in anderen Fächern kommt bei der befragten Altersgruppe kaum vor.
Das bestätigt auch Luzia Fust vom Lernstudio.ch in Zürich, das Schülerinnen und Schülern Nachhilfe vor allem in der Mittelstufe erteilt: «Bei uns liegt der Schwerpunkt ganz klar auf der 6. Klasse, denn hier zählt die Vornote für den Übertritt ins Gymnasium. Bei den Fächern stehen deutlich Mathe und Deutsch im Vordergrund – und hier ist mehrheitlich das Aufsatztraining gefragt.» Im Lernstudio erhalten zurzeit insgesamt 216 Schülerinnen und Schüler auf Primar-, Sekundar- und Gymnasialstufe von 40 Lehrpersonen einzeln Nachhilfeunterricht. Dazu werden in 10 Kursen Arbeits- und Lerntechniken vermittelt und in 58 Kursen Prüfungsvorbereitungen für Kurz- und Langzeitgymnasien durchgeführt.

Negative Einstellung setzt sich fest

Warum sind es gerade die Fächer Mathematik und Deutsch? Beim Vermitteln von Mathematik besteht die Gefahr, den Schülerinnen und Schülern den Unterrichtsstoff zu formelhaft, zu abstrakt und zu wenig realitätsnah zu servieren. Ist dies der Fall, entwickeln Betroffene oft eine negative Einstellung gegenüber dem Fach – im Sinn von: «Das ist nichts für mich, das kann und verstehe ich nicht, das ist zu kompliziert.»
Eine Bildungsstudie in Deutschland, die kürzlich veröffentlicht wurde, hat ergeben, dass die Mathematikkenntnisse auch der akademisch gebildeten Deutschen insgesamt «katastrophal» seien – ein Beleg dafür, dass bei ihnen kaum etwas vom Matheunterricht «hängengeblieben» ist. Die gesteigerte Nachfrage nach Deutschnachhilfe spiegelt dagegen die Vielzahl von gesprochenen Muttersprachen an der Volksschule wider.

Warum besuchen Kinder Nachhilfeunterricht?

Als Motive für den Nachhilfeunterricht nennen die Schülerinnen und Schüler in der Studie «Bessere Noten», «Mehr Sicherheit» und «Mehr Motivation». Etwa 12% beanspruchen Nachhilfe, weil es die Eltern so wollen. Das interpretiert Beat Zemp so: «Für viele Eltern gehört es heute fast zum guten Ton, die Kinder neben der Schule in den Zusatzunterricht zu schicken.»
Effektiv dienen die Nachhilfestunden vor allem zur Prüfungsvorbereitung und zum Erledigen der Hausaufgaben. «Hausaufgaben sollten eigentlich – abgesehen von der elterlichen Unterstützung – ohne Hilfe von aussen lösbar

Aufnahme ins Gymnasium

In praktisch allen Kantonen können Schülerinnen und Schüler nach dem achten oder neunten Schuljahr ins Gymnasium eintreten. Vielerorts müssen sie dazu eine Prüfung ablegen. In manchen Kantonen zählen für den Übertritt aber auch allein der Durchschnitt der Erfahrungsnoten und die Empfehlung der Lehrpersonen. Erfüllt ein Schüler die Bedingungen nicht, kann auf Wunsch der Eltern eine Aufnahmeprüfung stattfinden.
In elf Kantonen haben die Schüler zudem die Möglichkeit, bereits nach der Primarschule an ein Langzeitgymnasium zu wechseln. In gut der Hälfte dieser Kantone ist dazu eine Prüfung nötig, so etwa in Zürich, Glarus, Graubünden oder St. Gallen. Die Langzeitgymnasien umfassen in der Regel ein zweijähriges Unter- oder Progymnasium, das dem vierjährigen Maturitätslehrgang vorausgeht.

sein. Deswegen sollte niemand Stützunterricht besuchen müssen», sagt dazu Zemp. Nachhilfe dürfe keinesfalls zur Dauereinrichtung werden. Der Gymnasiallehrer spricht von «Nachhilfedoping». Dies könne das Kind überfordern, weil ihm so das Gefühl vermittelt werde, nie zu genügen.
Und Hans-Ulrich Grunder meint zu diesem Punkt: «Es sollte die Aufgabe der Schule sein, Nachhilfe überhaupt überflüssig zu machen. Meine Schulkritik im Zusammenhang mit der Studie geht dahin, dass ganz allgemein der Selektionsdruck abgebaut werden sollte, dass es Tagesschulen braucht und eine grössere Durchlässigkeit zwischen den Schultypen. Wie wir gesehen haben, wird Nachhilfe auch oft als Hausaufgabenhilfe eingesetzt. Das dürfte eigentlich nicht sein, müssten doch die Hausaufgaben in der Schule erledigt werden können. Was aber fast nur mit einem Systemwechsel zu den Tagesschulen funktioniert.»
Auch René Weber, Präsident der Organisation «Schule und Elternhaus» S&E, fände es optimal, wenn die Schule in der Lage wäre, den Kindern alles so beizubringen, dass von aussen keine Unterstützung mehr nötig wäre. Dies sei aber häufig in der Realität nicht so. «Die Erwartungen der Eltern an ihre Kinder sind meist so hoch, dass sie das Gefühl haben, dem Kind mit privater Nachhilfe auf die Sprünge helfen zu müssen.» Punktuelle Unterstützung von aussen sei sicher normal und auch in Ordnung, aber wenn «generell Schulstoff mit ausserschulischer Unterstützung nachgearbeitet werden muss, dann stimmt etwas mit der Schule oder mit den Ansprüchen an das Kind nicht».

Nachhilfe nur für Reiche?

Auch die Annahme, dass Nachhilfe vor allem in Familien mit hohem sozioökonomischem Status beansprucht werde, hat sich in der Studie von Grunder nicht bestätigt. «55,3% unserer Befragten haben einen mittleren sozioökonomischen Status, es besteht aber insgesamt kein Zusammenhang zwischen der Beanspruchung von Nachhilfe und der sozioökonomischen Situation der Eltern», so Grunder. Eltern aus allen sozialen Schichten bezahlen also Nachhilfeunterricht für ihre Kinder – auch wenn es für einige von ihnen ein grosses finanzielles Opfer bedeutet, geht die Sorge um die Zukunft der Kinder vor. Allerdings kommen Kinder aus bessergestellten Familien eher in den «Genuss» der institutionellen Nachhilfe.
Und diese ist fast doppelt so teuer wie die private: CHF 48.10 kostet die Stunde im Durchschnitt bei einem Institut, CHF 25.30 bei einem Privatlehrer. Im Mittel werden pro Nachhilfeschüler pro Monat 162 Franken ausgegeben. Die Nachhilfe erfolgt meist längerfristig – über ein Jahr – und regelmässig.

Noten verbessern sich kaum

Was nützt Nachhilfe? Die Studie kommt zum Schluss: praktisch nichts. Allerdings gilt es bei den Ergebnissen der Studie zu bedenken, dass der Untersuchungszeitraum von drei Monaten sehr kurz ist – vielleicht zu kurz, um die Wirkung von Nachhilfeunterricht abschliessend zu beurteilen. Dies räumt auch Hans-Ulrich Grunder ein. Die Noten der Schülerinnen und Schüler verbesserten sich mit Nachhilfe im untersuchten Zeitraum kaum: in Mathematik im Durchschnitt um eine Zehntelnote, in Deutsch um drei Zehntelnoten.
Auch die Wirkung von Nachhilfe auf andere Fächer und Kompetenzen ist laut Studie gleich null. «Allenfalls hat eine längerfristige, regelmässige Nachhilfe einen leicht positiven Effekt auf die Selbstkompetenz und die Motivation», sagt Grunder. Und: Die wesentlich teureren institutionellen Anbieter schneiden nicht besser ab als die privaten «Einzelkämpfer».
Ist das Geld für Nachhilfe also aus dem Fenster geschmissenes Geld? «Immerhin verbessert sich die Resilienz im Sinne der Stressbewältigung. Zudem haben die Eltern das gute Gefühl, etwas für die Bildung ihrer Kinder investiert zu haben ...», meint Zemp.

Wann ist Nachhilfe sinnvoll?

Luzia Fust vom Lerninstitut möchte sich aus verständlichen Gründen lieber über den Sinn als den Unsinn von Nachhilfeunterricht äussern. Und in gewissen Situationen kann Nachhilfe ja wirklich sinnvoll sein. Luzia Fust über die Motive ihrer Kundinnen und Kunden, Nachhilfe zu beanspruchen: «Häufig wollen die Eltern ihrem Kind vorbeugend eine Unterstützung geben. Es geht den Eltern darum, dass ihr Kind leistungsmässig gar nicht erst in ein Loch fällt. Sie wollen nicht erst reagieren, wenn es schon zu spät ist.»
Oft führe auch die Erkenntnis, dass ihr Kind Stofflücken hat, Eltern dazu, ihrem Kind Nachhilfeunterricht zu geben. Luzia Fust: «Solche Stofflücken können durch Krankheit oder Unfall, durch den Umzug von einem Kanton in einen anderen oder durch einen Lehrerwechsel entstehen und auch einen an sich guten Schüler betreffen. Manchmal geht es vor allem darum, ein einseitiges Potenzial auszugleichen, zum Beispiel bei einem eigentlich guten Sekundarschüler, der nur gerade in Mathe schwächelt», erklärt die Schulleiterin.

Nachhilfe im Netz: Noch wenig populär

Man unterscheidet zwei Arten von Nachhilfe im Netz: Einerseits die «eingleisige» Variante mit Lernfilmen oder Arbeitsblättern, anderseits die interaktive mit einem Nachhilfelehrer oder einer Nachhilfelehrerin, die den Schüler – etwa via Skype – in einem virtuellen Raum betreuen. In Deutschland ist der grösste Anbieter der ersten Variante www.sofatutor.de, der Nachhilfe mit Lehrfilmen und Tests auf allen Stufen und in allen Fächern anbietet; ergänzt wird dieses Angebot durch die Möglichkeit, sich via Chat persönlich beraten zu lassen. In der Schweiz ist der grösste Anbieter von interaktiver Nachhilfe www.teachpoint.ch. Diese Firma vermittelt nicht nur Nachhilfelehrkräfte vor Ort, sondern auch Online-Nachhilfe im Netz.
Die *Vorteile* von Online-Nachhilfe liegen auf der Hand: Keine langen Anfahrtswege; der Unterricht lässt sich leichter einteilen; im Durchschnitt sind die Preise günstiger als bei Nachhilfe vor Ort. Die *Nachteile* aber auch: Bei der Einweg-Variante fehlt jeder persönliche Kontakt, der Nachhilfeschüler benötigt ein Maximum an Eigeninitiative und Selbstständigkeit, um diese Variante sinnvoll zu nutzen. Bei der interaktiven Variante ist zwar der persönliche Kontakt im virtuellen Klassenzimmer vorhanden, aber auch hier besteht das Problem in der Distanz, im Fehlen eines Direktkontakts mit der damit verbundenen Mimik und Gestik.

AN DER NACHHILFEBÖRSE SPICE *

* swiss private individual coaching exchange

«Nachhilfe sollte nie permanent nötig sein, sondern nur aus bestimmten Gründen erfolgen – zum Beispiel, um verpassten Schulstoff nachzuholen.»

Dem pflichtet Beat Zemp im Prinzip bei, wenn er sagt: «Nachhilfe sollte nie permanent nötig sein, sondern nur aus bestimmten Gründen erfolgen – zum Beispiel, um verpassten Schulstoff nachzuholen, bei einem Kantonswechsel mit anderem Lehrplan und bei Eintritts- oder Übertrittsprüfungen.»

Welche Nachhilfe?

Auch René Weber von «Schule und Elternhaus» findet, es gebe gute Gründe für den Besuch von einmaligen Kursen, in denen sich die Kinder auf einem Gebiet stärken können, um allfällige «Löcher» zu stopfen. Wichtig sei aber, dass es sich um abgeschlossene Kurse handle, die Techniken vermittelten, welche das spätere Lernen nachhaltig unterstützen. Und er ergänzt: «Die Eltern sollten das Gespräch mit der Schule suchen, wenn sie der Meinung sind, dass ihr Kind zusätzliche Unterstützung braucht. In der Regel werden die Kinder, welche an Schulen mit integrativer Förderung unterrichtet werden, auch individuell gefördert. Zumindest sollte eine ausserschulische Unterstützung zwischen Eltern und Lehrpersonen abgesprochen werden.»

Welche Art von Nachhilfe würde der Gymnasiallehrer und Präsident des LCH, Beat Zemp, denn allenfalls empfehlen? «Nur solche von Anbietern, die einen Erfolgsnachweis erbringen können (Testimonials, mündliche Weiterempfehlungen usw.). Ich hatte jeweils einen Namenspool von Schülerinnen und Studenten, die Nachhilfe erteilten und von denen ich wusste, dass sie gut erklären können.»

Wenn es die Nachhilfe schon nicht bringt – ausser in klar definierten Ausnahmesituationen –, was macht dann die Kinder neben den ordentlichen Lektionen wirklich fit für den Schulbetrieb? Für Grunder ist klar: eine gute Aufgabenhilfe, die von der Schule selbst geleistet wird – vor Ort. Denn Eltern sind mit dieser Aufgabe oft überfordert, so dass sie sich die Unterstützung bei den Aufgaben eben von aussen in Form von Nachhilfe «einkaufen». Und das ist weder sinnvoll noch sozial im Sinn der Chancengerechtigkeit.

Weiter im Text

Hans-Ulrich Grunder, Nerina Gross, Annina Jäggi, Marianne Kunz: Nachhilfe. Eine empirische Studie zum Nachhilfeunterricht in der deutschsprachigen Schweiz, 2013, Klinkhardt Verlag, 198 Seiten, CHF 45.90.

Lernen findet überall und zu jeder Zeit statt

Der Fokus der Forschung liegt vorwiegend auf formalen Lernkontexten. Am Kongress der Schweizerischen Gesellschaft für Bildungsforschung SGBF vom 21. bis 23. August in Lugano wurde der Blickwinkel erweitert.

Es vergeht kein Tag, an dem wir nicht lernen – in der Schule, am Arbeitsplatz, im Familienkreis, bei Freizeitaktivitäten und anderswo. Die Schweizerische Gesellschaft für Bildungsforschung (SGBF) machte das Lernen in diesen unterschiedlichen Kontexten zum diesjährigen Kongressthema. Dabei wurde erkennbar, dass es der Bildungspolitik, der Erziehungswissenschaft und der Lernpsychologie an einer gemeinsamen Sprache fehlt, um die vielfältigen Lernformen und Lernorte zu beschreiben.

Silvia Grossenbacher, Chantal Oggenfuss, SKBF

Foto: © Thinkstock

Die Schule ist nur einer von vielen Lernorten.

Im Zusammenhang mit dem Weiterbildungsgesetz und den damit verbundenen Zertifizierungsverfahren ist Lernen innerhalb und ausserhalb von Bildungsinstitutionen in der Politik aktuell. Gemäss Dokumenten der OECD umfasst lebenslanges Lernen sämtliche Lernformen, denen im Lebensverlauf nachgegangen wird, um Wissen und Kompetenzen zu erweitern. Unterschieden werden formale Bildung (staatlich geregelte Bildungsgänge von der obligatorischen Schule bis zur Tertiärstufe), nichtformale Bildung (strukturierte Lernaktivitäten im Rahmen von Kursen, Privatunterricht oder Schulungen am Arbeitsplatz) und informelle Bildung, die im Gegensatz zu den anderen beiden Formen kaum strukturiert ist und als Lerngelegenheit in Familie oder Freundeskreis stattfindet.

In der Erziehungswissenschaft wird oft der Begriff des formalen, nichtformalen und informellen Lernens verwendet, wobei formales Lernen den Bildungsinstitutionen zugeordnet wird, zu einem Zertifikat führt und intentional sowie strukturiert ist. Nichtformales Lernen erfolgt ausserhalb von Institutionen, ist aber auch intentional und strukturiert. Informelles Lernen findet im Rahmen alltäglicher Begebenheiten statt, ist weder intentional noch strukturiert und führt auch nicht zu einem Zertifikat. Aus lernpsychologischer Sicht dagegen bleibt Lernen Lernen, unabhängig von Lernort und Lernform. Unterschieden werden jedoch formale, nichtformale und informelle Kontexte. Es gibt auch Definitionen, die eine klare Trennung von formal, nichtformal und informell ablehnen und von einem Kontinuum ausgehen.

Der Fokus der Forschung liegt vorwiegend auf formalen Lernkontexten. Abgesehen von Forschungsergebnissen zur frühkindlichen Entwicklung sowie lernpsychologischen Erkenntnissen allgemeiner Art fehlen wissenschaftliche Befunde zum Lernen ausserhalb von Schule und Ausbildungsinstitutionen weitgehend. Lernen in informellen Kontexten wird selten sichtbar gemacht, dies vermutlich, weil kaum Methoden dazu bekannt sind. Am SGBF-Kongress 2013 wurden Forschungsergebnisse zu Bildungsprojekten vorgestellt, die verschiedene Lernkontexte verknüpfen oder die Integration von formal und informell gefassten Lernprozessen vorsehen.

Verknüpfung von formalen, nichtformalen und informellen Kontexten

Eine Arbeitsgruppe der Pädagogischen Hochschule Zürich PHZH beschäftigt sich mit Tagesstrukturen und entwickelt ein Instrument, welches eine Lücke in der Schweiz – ein anerkanntes praxisnahes Qualitätsmodell für Ganztagesbildung an Schulen – schliessen soll. Das Modell berücksichtigt unter anderem Raum- und Personalfragen sowie Qualitätskriterien der Rhythmisierung und Beziehungsgestaltung. Als Orientierung dienen dabei die Bedürfnisse der Kinder,

wobei formale, nichtformale und informelle Lernkontexte berücksichtigt werden.
Weiter wurden Forschungsergebnisse der Nationalfonds-Studie «EduCare – Qualität und Wirksamkeit familialer und ausserfamilialer Bildung und Betreuung von Primarschulkindern» der Universität Bern (Bericht BILDUNG SCHWEIZ 6/2010) präsentiert – also die Wirkung des non-formalen oder informellen Lernkontextes auf den Lernerfolg im formalen Kontext. Obwohl Tagesschulkinder unter anderem bessere Mathematikleistungen zeigten und sich sozialer als Kinder einer Schule mit Halbklassen- oder Blockzeitenunterricht verhielten, konnten die Tagesschulen bei Kindern mit einer geringen familialen Entwicklungsförderung keine kompensatorische Wirkung erzielen. Ein Folgeprojekt (EduCare TaSe) soll nun die pädagogische Qualität der Betreuungsangebote, deren Nutzung und die Zusammensetzung der Schülerschaft in die Wirkungsanalyse einbeziehen.
Die PH Zug stellte das Projekt «Bildungslandschaften» vor, welches in einzelnen Gemeinden der Kantone Basel-Stadt, Freiburg und Zürich seit 2008 umgesetzt wird und darauf abzielt, die Kooperation der Akteure formaler und non-formaler Bildungseinrichtungen zu stärken. Unterschieden wird zwischen der vertikalen Kooperation, also der Zusammenarbeit zwischen Bildungseinrichtungen auf den verschiedenen Stufen von Krippe, Kindergarten, obligatorischer Schule bis zur höheren Bildung, sowie der horizontalen Kooperation, die eine Vernetzung verschiedener Institutionen wie Schule, Hort, Jugendtreff, Vereine, Familie umfasst.

Integration von formal und informell gefassten Lernprozessen

Ein interessantes Beispiel dafür, wie sich im formalen Kontext des Kindergartens informelle Bildungsprozesse (implizites Lernen im Vollzug) abspielen, präsentierte eine Forschungsgruppe der PH FHNW und der PH Zürich. Die Forschenden berichteten aus dem Projekt ProSpiK (Prozesse der Sprachförderung im Kindergarten), in dessen Rahmen beobachtet wird, wie Lehrpersonen im Kindergarten in Alltagsgesprächen den Zugang zu Formen eines «schulnahen» Sprachgebrauchs ermöglichen.
Als «schulnahe» kommunikative Formen lassen sich beispielsweise stärker monologisch angelegte Sprachhandlungen (berichten, nacherzählen, erklären, argumentieren) beobachten. Auch eine gewisse «Stofforientierung» und damit der Aufbau eines gemeinsamen Wissensbestandes sowie die Verwendung und Klärung von (anspruchsvollen) Fachbegriffen kennzeichnet diese «schulnahe» Kommunikation. Die Präsentation wurde am Schluss des Kongresses mit dem «Best Paper Award» ausgezeichnet.
Maddalena Colombo, Soziologin an der Università Cattolica del Sacro Cuore in Mailand, präsentierte die Ergebnisse eines wissenschaftlich begleiteten Theaterprojektes, an dem Klassen des zweiten Primarschuljahres aus dem Tessin teilgenommen hatten. Auch dieses Beispiel illustrierte die Thematik des Kongresses, da ein aussergewöhnliches Lernarrangement (erarbeiten, gestalten, einüben und aufführen eines Theaterstückes) vielfältige (auch informelle) Lernprozesse im formalen Rahmen der Primarschule angestossen hat.

Die Autorinnen

Silvia Grossenbacher ist stellvertretende Leiterin, Chantal Oggenfuss wissenschaftliche Mitarbeiterin der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung SKBF in Aarau. www.skbf-csre.ch

Weiter im Netz

www.sgbf.ch
www.sbfi.admin.ch/weiterbildung
www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/15/07/key/blank/uebersicht.html
www.bildungslandschaften.ch
www.educare-schweiz.ch

SGBF

Die Schweizerische Gesellschaft für Bildungsforschung (SGBF) besteht seit 1975 und zählt rund 500 Mitglieder aus allen für Bildung wichtigen wissenschaftlichen Disziplinen. Die SGBF verfolgt das Ziel, die Bildungsforschung im nationalen und internationalen Wissenschaftskontext zu stärken. Dazu finden alljährlich Kongresse statt, an denen sich Forschende aus der Schweiz und dem Ausland beteiligen.

Was, wann, wo

Seminar: Gewalt an Schulen

Das Schweizerische Institut für Gewalteinschätzung SIFG ist eine Plattform, die zu einem seriösen Austausch über Gewaltthemen einlädt, Netzwerke fördert und zur interdisziplinären Zusammenarbeit anregt. Es ist wichtig, dass Gewaltthemen an Schulen, in Behörden und bei Fachpersonen auf wissenschaftlicher Basis und praxisbezogen behandelt werden. Am 26. und 27./28. November 2013 werden Themen erörtert, die für Lehrpersonen, Schulleitungen und Schulbehörden wichtig sind: Diffuse Drohungen im Internet und schwere Gewalt an Schulen. Gewaltakte geschehen nicht aus heiterem Himmel, sondern haben eine Entwicklungsgeschichte. Weitere Informationen:
www.sifg.ch/seminare

Früherkennung und Frühintervention

Früherkennung und Frühintervention (F&F) hat sich als anerkanntes Handlungsmodell mittlerweile auch in vielen Schulen etabliert oder ist in Entwicklung. In der von RADIX, Infodrog und dem Bundesamt für Gesundheit organisierten Nationalen Fachtagung «Gemeinsam handeln – Konkrete Früherkennung und Frühintervention in Gemeinden und Schulen» vom 31. Oktober 2013 in Bern wird aufgezeigt, wie gefährdete Menschen in den Lebensbereichen Gemeinde und Schule optimal unterstützt werden können. Programm und Online-Anmeldung unter:
www.radix.ch/Veranstaltungen

Einstein Lectures mit Cédric Villani

Cédric Villani hat für seine Entdeckungen im Grenzbereich von Mathematik, Physik und Astronomie die Fields-Medaille erhalten, die höchste Auszeichnung seiner Zunft. Der 40-jährige Franzose ist Direktor des Institut Henri Poincaré in Paris. Er beschäftigt sich etwa mit der Frage, warum die Zeit unumkehrbar vorwärts läuft, obwohl die physikalischen Gesetze an sich die Umkehrbarkeit der Zeit zulassen. Im Andenken an das Werk von Albert Einstein widmen sich die Einstein Lectures abwechselnd Themen aus der Physik und der Astronomie, der Mathematik und der Philosophie. Alle Vorträge sind kostenlos und in englischer Sprache.
Weitere Informationen:
www.einsteinlectures.ch

Für ein gutes Leben: Schule integrativ gestalten

Was kennzeichnet ein erfüllendes Leben für Jugendliche oder Erwachsene mit Behinderung? Diese Frage stand im Zentrum des Schweizer Heilpädagogik-Kongresses vom 28. bis 30. August in Bern. Für Bernard Gertsch, Präsident des Verbandes Schulleiterinnen und Schulleiter Schweiz (VSLCH), ist eine Gesellschaft nicht zuletzt daran zu messen, wie gut es ihr gelingt, ihre Extreme zu integrieren.

Wie am Heilpädagogik-Kongress Ende August in Bern erläutert, besteht die Hoffnung auf ein besseres Leben für die nächste Generation nicht mehr unangefochten. Darum wollte die Stiftung Schweizer Zentrum für Heil- und Sonderpädagogik (SZH) von den Referierenden hören, was – im professionellen Kontext der Sonder- und Heilpädagogik – ein gutes Leben ausmacht. Bernard Gertsch, Präsident des Verbandes Schulleiterinnen und Schulleiter der deutschen Schweiz (VSLCH), referierte zu Integration und Lehrplan 21.

Marianne Wydler

Der Integrationsauftrag beschäftigt alle Beteiligten stark: 8. Schweizer Heilpädagogik-Kongress, Auditorium in der Berner Pauluskirche.

«Die Stärke eines Volkes misst sich am Wohl der Schwachen» steht in der Präambel der schweizerischen Bundesverfassung. Bernard Gertsch machte damit klar, woran ihm gelegen ist: Wenn Ungleiches nicht akzeptiert und als Chance gesehen werden könne, dann entstehen gesellschaftliche Probleme. Gertsch ist von der hohen gesellschaftlichen Bedeutung einer gelingenden integrativen Förderung in der Volksschule überzeugt. Damit die Integration von Kindern und Jugendlichen mit speziellen Bedürfnissen an Regelklassen glücken könne, dürfe nicht gefragt werden, ob integriert werden soll, sondern müsse dies vorausgesetzt werden. «Wie die Integration erfolgreich gestaltet werden kann und wo sich deren Grenzen befinden, danach hat sich die Frage zu richten», sagte Gertsch.

Beteiligte herausgefordert

Als eine seiner wichtigsten Lebensschulen bezeichnete Bernard Gertsch seine ehemalige Tätigkeit als Schulischer Heilpädagoge am Wagerenhof in Uster. Dies, weil er dabei sein bisheriges Wissen nicht einfach hinunterbrechen konnte, sondern er sich überlegen musste, worum es beim Bilden eines Menschen mit mehrfacher Behinderung eigentlich geht. Als Einzelförderungslehrer war er vor die Herausforderung gestellt, was mit einem Menschen zu tun ist, der sich nicht bewegen und nicht sprechen, sondern nur passiv liegen kann. «Die Heilpädagogik hilft mir, als Schulleiter der Volksschule eine Anspruchshaltung für Kinder mit besonderen Bedürfnissen zu vertreten.»

Schwierigen Situationen könnten die Volksschulen und somit die Lehrpersonen nicht ausweichen, vielmehr müssten sie damit einen möglichst guten Umgang finden. Entsprechen Kinder nicht der Norm, so fordert deren Schulung alle Beteiligten heraus. Welcher Leidensdruck beim zu integrierenden Kind, in seiner Familie und in der Schule entstehen könne, werde oft unterschätzt. «Die Folge davon sind häufig sowohl bei den Kindern wie bei den Lehrpersonen und den Schulleitungen zu viele gesundheitlich bedingte Ausfälle», bemerkte Gertsch, «die Spannung zwischen Anspruch und Realität, zwischen Effizienz und Musse erfordert sehr viel Energie.»

Positive Haltung und Ressourcen nötig

Gertschs Umfrage im Schulleiterverband verstärkt gar seine Ausführungen. Die Antworten von 735 Leitenden – bei einem Rücklauf von 37% – zeigen auf: Das Thema beschäftigt stark. Schulleitungen sind verantwortlich für eine gute Umsetzung des Auftrags, integrativ zu fördern. Ausschlaggebend für das Gelingen sind die positive Haltung der Lehrperson, ausreichende Ressourcen sowie eine starke Unterstützung durch Fachkräfte wie Schulische Heilpädagogen.

Wesentlich im System ist ebenfalls die Schulsozialarbeit; sowohl zur Unterstützung der Fachkräfte als auch der Eltern

«Die Schule kann schwierigen Situationen nicht ausweichen» – Bernard Gertsch, Präsident des VSLCH.

Die Fotos wurden freundlicherweise zur Verfügung gestellt vom Schweizer Zentrum für Heil- und Sonderpädagogik SZH.

der integrierten Kinder sowie aller Kinder der Klasse.

An Schulischen Heilpädagogen besteht ein akuter Mangel. Ihr Berufsbild wandelt sich und wird noch vielfältiger. Zunehmend besteht ihre Rolle auch in derjenigen des Coachs. Mehr verschiedene Akteure, Zivildienstleistende, Senioren und Seniorinnen, Klassenhilfen unterstützen die Lehrpersonen im Klassenzimmer. Dadurch findet eine gewisse Unterschichtung der Lehrberufe statt. Werden diese Unterstützenden aber gut angeleitet, so sieht Bernard Gertsch darin keinen Nachteil. Er bedauert jedoch den eher kurzen Verbleib der Heilpädagoginnen im Beruf. Für eine erfolgreiche Integration brauche es gute, griffige Konzepte und Handlungsspielraum für Schulleitende, um auch unkonventionelle Lösungen situativ umsetzen zu können.

Jugendliche erlebte Gertsch als relativ offen im Umgang mit dem Anderssein. Diese könnten dabei kreative Ideen entwickeln. So akzeptierte eine Klasse eine Schülerin, welche aus religiösen Gründen ein Kopftuch trug. Währenddem sie einen Tanz aufführten, trugen alle irgendeine Kopfbedeckung, damit die Mitschülerin nicht mehr auffiel.

Zur räumlichen Integration, bei der das Kind im Klassenzimmer anwesend ist, aber separaten Unterricht erteilt bekommt, fragte Gertsch: «Ist es mir wohl, wenn ich an einem Ort bin, wo ich mich nicht beteiligen kann und mehr leisten müsste, als ich zu leisten vermag?» Oder entspricht einem Kind eher die Sonderschule, wo es seine Möglichkeiten unter «Seinesgleichen» besser und aktiver ausschöpfen kann?

Gertsch plädiert dafür, Anderssein als Bereicherung und nicht als Störung anzusehen. Er berichtete, wie in einer Gruppe von Pottwalen ein grosser Tümmler auftauchte und dieser Andersartige die Menschen, die ihn sahen, von Herzen erfreute. Er fragte sich, was es bräuchte, damit ein integriertes Kind in der Schule dieselbe Freude auslösen könnte.

Integration mit Lehrplan 21

«Die Harmonisierung der Lehrplanziele ist ein wesentlicher Schritt hin zur Harmonisierung der Volksschule», befand Gertsch, zugleich werde aber eine neue Norm festgelegt. Für alle Kinder der Volksschule in der deutschen Schweiz, ausgenommen diejenigen an Sonderschulen, wird ein einziger Lehrplan gültig sein. Weil der Lehrplan 21 kompetenzorientiert ist, besteht ein Mindestanspruch beim Erreichen der Lernziele. In Diskussionen wurde festgelegt, alle Lernenden hätten diese zu erreichen. Dies wird vermehrt dazu führen, bei Schülerinnen und Schülern die Lernziele anpassen zu müssen.

In der Orientierung an den Kompetenzen sieht Gertsch auch Chancen: Dank den Lernstandserhebungen wird in grösseren Zusammenhängen erfasst, wo das Kind steht und welches Thema für das Kind wichtig ist. Die differenzierten Lernarrangements lassen häufiger Unterricht in Untergruppen zu. Dabei kann intensiver gearbeitet und besser integriert werden.

Den neuen Lehrplan mit der Integration zu verbinden, bezeichnet Gertsch als zwingenden Auftrag der Gesellschaft und erhofft sich die dafür notwendige Solidarität. Entscheidend bleibt dabei, wie stark die Lehrpersonen die Integration leben wollen. Hilfreich ist dabei eine förderliche, positive Grundhaltung.

Weiter im Netz

www.szh.ch/kongress

Integrations-Netzwerk in Auflösung

Das Netzwerk Integrative Schulungsformen wird nach 20 Jahren aktiver Netzwerktätigkeit Ende 2013 voraussichtlich in den «Ruhestand» gehen: Das Thema der schulischen Integration nimmt inzwischen in der öffentlichen Diskussion, aber auch an den Regelschulen einen ganz anderen Raum ein als noch vor ein paar Jahren – spätestens seit der Umsetzung der NFA im sonderpädagogischen Bereich. Es sind regionale Netzwerke entstanden, die Tätigkeit im eigenen Kanton ist für viele Mitglieder wichtiger und herausfordernder geworden. Die aktive Mitarbeit im Deutschschweizer Netzwerk hat sich für die meisten auf den Besuch der allseits beliebten und immer erfolgreichen «Fokus-Tagung» im November beschränkt.

Die Koordinationsgruppe des Netzwerks, die aktuell von Gabriela Eisserle und Annemarie Kummer vom Institut für Schule und Heterogenität der Pädagogischen Hochschule Luzern geleitet wird, hat sich u.a. aus diesen Gründen für die Auflösung des Netzwerks ISF entschieden. Die Abschlussarbeiten werden bis Ende Jahr noch von der PH Luzern getragen, danach werden diese Zusammenarbeit und die Koordinationsgruppe aufgelöst.

Die Webseite (www.integrativeschulung.ch) läuft noch bis Ende 2014 auf dem Server der PH Luzern, bis entschieden ist, wie mit den Produkten des Netzwerks (z.B. den Rahmenbedingungen, die auch bei den Kantonen jeweils auf grosses Interesse gestossen sind) verfahren wird.

Einer Institution oder Organisation, der das Thema der schulischen Integration ein echtes Interesse ist und die das Netzwerk weiterhin unterhalten möchte, können gerne die entsprechenden Informationen übergeben werden!

Bei Interesse geben Annemarie Kummer und Gabriela Eisserle gerne Auskunft: isf@phlu.ch.

(Medienmitteilung)

Interesse an Vernetzung

Die geplante Auflösung hat unter Fachleuten starkes Echo und teilweise Unverständnis ausgelöst. Eine (neue) Plattform der Vernetzung für den interkantonalen Austausch wird aufgrund der Aktualität des Themas als notwendig erachtet. hw

SRF myschool

ROHSTOFFE IM FOKUS

SRF MYSCHOOL BERICHTET ÜBER DIE EIGENSCHAFTEN WERTVOLLER BODENSCHÄTZE UND WARUM DIE VERKNAPPUNG VON RESSOURCEN WELTWEIT FÜR KONFLIKTPOTENZIAL SORGT.

FILME UND BEGLEIT-MATERIAL AUF

srf.ch/myschool

Publireportage

Schneesporttage auf dem Stoos ...erlebnisreich und einzigartig...

Das Wintersportgebiet Stoos (1300–1935m) bei Schwyz überzeugt durch die zentrale Lage und ausgesprochen vielseitige Schneesport-Möglichkeiten in einem überschaubaren Gebiet. Hier fühlen sich auch Nicht-Skifahrer wohl, denn viele alternative Schneesport-Arten können hier ausgeübt werden. Und im Endeffekt geht es doch vor allem darum, einen abwechslungs- und bewegungsreichen Tag im Schnee zu verbringen und dabei Spass zu haben.

Vielseitige Alternativen

Wer schon einmal auf Schneeschuhen durch herrliche Winterlandschaften gelaufen ist, kennt das Gefühl von frischer Winterluft. Der Stoos bietet insgesamt 15 km markierte Schneeschuhtrails und Mietschneeschuhe, und auf Wunsch einen ausgebildeten Führer dazu. Zusätzlich stehen klassische Holzschlitten zum Mieten und eine separate Schlittelpiste bereit. Insbesondere bei Teilnehmern ab ca. 13 Jahren hat sich die Alternative: Schneeschuhlaufen-Schlitteln jeweils einen halben Tag abwechselnd als sehr passend gezeigt. Auch Airboarden auf separater Airboard-Piste am Fronalpstock ist möglich. Ausserdem können Aktivitäten wie Teambildung, Winterolympiade und Skulpturen organisiert werden. Diese Aktivitäten können für Teilgruppen oder ganze Klassen organisiert werden, man trifft sich wieder und kann sich austauschen.

Klassiker

Für die klassischen Schneesportarten Skifahren und Snowboarden ist der Stoos bestens bekannt. Das variantenreiche Pistenangebot umfasst total 35 km. Bequeme Transportanlagen, davon 3 Sesselbahnen mit Hauben und 3 Skilifte, bringen die Wintersportler in die Höhe.

Günstige Anreise-Kombis

Neu haben die Stoosbahnen einen günstigen Einheitstarif im Car-Kombi-Angebot eingeführt. Dieser wird gemeinsam mit Car-Unternehmern angeboten und vereinfacht somit Planung und Durchführung erheblich. Aus allen Regionen bestehen Kombi-Angebote inkl. An- und Abreise ab Schulort im Car inkl. Stoos-Tageskarte. Beispielsweise aus der Region Zürich für CHF 39.– pro Person. Mehr Details auf www.stoos.ch/schulen-winter

Infos/Kontakt

Stoosbahnen AG
Stooshorn 1, 6430 Schwyz
Tel. +41 (0) 41 818 08 08
info@stoos.ch, www.stoos.ch
www.stoos.ch/schulen-winter

«Wir möchten das Judentum so zeigen wie es ist»

An der Jüdischen Primarschule Leo Adler in Basel erhalten die Schülerinnen und Schüler neben den Profanfächern jeden Tag zwei Stunden jüdischen Unterricht. «Wir führen diese Schule religiös, missionieren jedoch in keiner Form», sagt Schulleiterin Yvonne Bollag. BILDUNG SCHWEIZ besuchte die Schule mit derzeit lediglich 13 Kindern.

Fotos: Rudolf Weber

Buben tragen die Kippa in der Primarschule Leo Adler. Unterrichtet wird nach dem Lehrplan des Kantons Basel-Stadt.

Montagmorgen, halb neun Uhr. Auf dem Gelände der Jüdischen Gemeinde Basel ist es ruhig. Eine Mutter bringt ihr Mädchen in die Kinderkrippe. Für die sieben Erstklässler der Jüdischen Primarschule Leo Adler beginnt jetzt, nach dem täglichen Morgengebet, der Unterricht. Das kleine Klassenzimmer ist bescheiden, aber zweckmässig eingerichtet, die Kinder sitzen im Halbkreis an ihren Tischen. Es ist heiss, ein Ventilator summt. An der Wandtafel steht: «Heute müssen wir viel trinken.» Die Mädchen haben alle lange Haare, teilweise mit Zöpfen zusammengehalten.

Madlen Blösch

Drei der vier Knaben tragen eine Kippa. Ein Junge verliert seine immer wieder, schliesslich findet die Lehrerin Kristina Boos in seiner Schreibschachtel ein Spängeli. Sie verteilt Arbeitsblätter, an fünf Stationen müssen die Kinder Rechenaufgaben lösen. Eine Hilfskraft lernt mit einem Buben individuell und zieht sich dafür ins Nachbarzimmer zurück. Es herrscht ein Kommen und Gehen, doch die Schüler arbeiten leise vor sich hin.

An der Tafel können sie im Plan eintragen, welche Aufgaben bereits erledigt sind. Es gibt einen Stau, weil nur eine Kreide vorhanden ist. Geduldig warten sie in der Reihe. Ein Mädchen benötigt zum Rechnen einen Zählrahmen. Am Schluss kontrolliert Kristina Boos und weist unvollständige Blätter zurück. Einer hat sein Blatt als Erster fertig und legt es im Talentportfolio ab. Die Ordner aller Schüler sind fein säuberlich im Nebenraum aufgestellt. Dort gibt es auch eine Lese- und Rätselecke.

Ein Bub trägt keine Kippa, er hat eine Frisur wie Xherdan Shaqiri und streicht

Eine Tagesschule mit familiärem Betrieb und nur 13 Kindern: «Wir machen weiter, so lange es irgendwie geht.»

mit seinen Fingern immer wieder über den Kamm. Als Zusatzaufgabe darf er nun Fussballszenen mit zwei, drei Sätzen beschreiben. Das passt ihm. Er liebe Fussball und spiele bei Old Boys Basel, erklärt er leise. Am liebsten sei er Verteidiger. Dass er FCB-Fan ist, sieht man an seiner rot/blauen Kleidung.

Zum Znüni gibt es Brot

Ein anderer Knabe rutscht auf dem Stuhl hin und her, er mag nicht mehr. «Brauchst du ein kurzes Time-out?», fragt Kristina Boos. Sie lässt die Klangschale sanft ertönen, alle räumen nun ihren Platz auf und geben die Blätter ab. «Namen nicht vergessen», mahnt sie. Dann zeigt sie in einem Bildband Fotos, die Kinder müssen sich einen «schönen» Satz ausdenken. Es geht um einen Bären, einen Wasserfall, ein Eichhörnchen oder eine prächtige Flusslandschaft. Alle kommen dran und versuchen, grammatikalisch korrekt zu antworten.

Nach dem Händewaschen holen sie ihr Znüni hervor, Obst und klein geschnittenes rohes Gemüse. Aus dem Körbchen mit dem gesegneten Brot können sich alle bedienen. Während die Schüler essen, lauschen sie gespannt einer Geschichte aus «Max reist um die Welt». Sie spielt in Griechenland und erzählt vom Trojanischen Pferd. Zehn Uhr, die Kinder stieben davon. Jetzt beginnt die richtige Pause draussen auf dem Pausenplatz.

Die Jüdische Primarschule Leo Adler wurde vor rund 50 Jahren in Basel gegründet, erklärt Schulleiterin Yvonne Bollag. Die Tagesschule wird sehr familiär betrieben. Die Kinder essen viermal hier, dreimal organisiert von der Schule. Am Dienstag übernimmt das Jugendzentrum, welches im Haus ebenfalls Räume belegt, das Kochen des Mittagessens. Zurzeit besuchen nur 13 Kinder die Primarstufe. «Wir bewegen uns auf geringem Niveau. Die Zahl der Kinder nimmt laufend ab. Viele Familien sind weggezogen.» Yvonne Bollag kann El-

Auch eine orthodoxe Primar- und Mittelschule

In Basel gibt es im gleichen Quartier noch eine weitere jüdische Schule, welche in ihrer Ausrichtung viel orthodoxer ist als die Jüdische Primarschule Basel. Vor Jahren traten deren Begründer aus der Jüdischen Gemeinde Basel (JGB) aus und bildeten eine eigene Gemeinde mit einer sehr religiös ausgerichteten Primar- und Mittelschule, welche sich aber in den profanen Fächern ebenfalls an den Lehrplan Basel-Stadt halten muss. Alle Bestrebungen und Gespräche seitens der JGB für ein weiteres Zusammengehen der beiden Schulen fruchteten nichts; Einstellung und Denkweise dieser sehr orthodoxen Gemeinschaft standen einer gemeinsamen Zukunft im Wege.

In der ganzen Schweiz gibt es keine Jüdischen Hochschulen. Jüdische Fächer können einzig am Jüdischen Institut an der Universität Basel, an der Uni Zürich und an der Uni Luzern studiert werden.

tern verstehen, die für ihre Kinder angesichts der Grösse eine andere Schule wählen. «Jene, denen die jüdische Bildung jedoch wichtig ist, die schicken sie zu uns. Wir machen weiter, so lange es irgendwie geht.»

Die Schule hat sich geöffnet

Die Schüler kommen aus traditionellen, liberalen und orthodoxen Familien. Die Schule musste sich öffnen. Mittlerweile können es auch Kinder aus Mischehen sein, in denen die Mutter nicht jüdisch ist. Dies war lange nicht der Fall: nur jüdische Kinder waren willkommen, das heisst nur wer eine jüdische Mutter hat. Yvonne Bollag betont: «Wir missionieren in keiner Form. Wir möchten das Judentum so zeigen, wie es ist. Wir führen diese Schule religiös und halten uns beispielsweise an das Speisegesetz.» Kinder von Christen gab es noch nie an der Leo Adler-Schule. Yvonne Bollag bestätigt jedoch, dass dies in Deutschland möglich sei. Dort sind die jüdischen Schulen Staatsschulen und arbeiten mit einem anderen Konzept.

An der Leo Adler-Schule wird nach dem Lehrplan Basel-Stadt unterrichtet. Vor einem Jahr ging die Schule eine Kooperation mit dem Sprach- und Lernzentrum Academia ein. Man habe bei Academia ein neues Schulkonzept und somit auch die Lehrkräfte für die Profanfächer wie Mathematik, Deutsch, Musik, Handarbeiten, Französisch, Mensch und Umwelt «eingekauft». Dieses neue Konzept umfasst neuerdings keine Klassen mehr, sondern zwei Lerngruppen, bestehend aus den Schülern der ersten drei und der 4. bis 6. Klassen. Insgesamt unterrichten sechs Lehrkräfte in Teilzeit; als Schulleiterin hat Yvonne Bollag ein 30-Prozent-Pensum, «auf dem Papier», wie sie lächelnd ergänzt.

Lehrmittel für Hebräisch. Täglich gibt es Unterricht in jüdischen Fächern.

Jeden Tag jüdischer Unterricht

Ein Blick auf den Stundenplan zeigt die lange Präsenzzeit der Schüler. «Es sind halt zwei Fachrichtungen, neben profanem der jüdische Unterricht mit einer Doppelstunde täglich.» Neben der hebräischen Sprache als Schwerpunkt werden die Festtage, die jüdische Kultur und Geschichte behandelt sowie Bibelunterricht angeboten. Stolz bemerkt die Schulleiterin: «Es ist erstaunlich, wie bereits in der 3./4. Klasse ausschliesslich Hebräisch gesprochen wird.» Für den jüdischen Unterricht steht ein separates Zimmer zu Verfügung. An den Wänden hängen Tafeln in hebräischer Schrift, in der Mitte steht ein grosser Tisch. Jeweils am Freitag dauert die Schule nur bis 13 Uhr; am Vormittag haben beide Gruppen ein spezielles Programm für die Vorbereitung auf den Sabbat. Lediglich am Mittwochnachmittag ist übrigens Sport angesagt. Nur dann steht nämlich eine Turnhalle in einem benachbarten Schulhaus zur Verfügung.

Noch ein Wort zur Finanzierung: Die Schule erhält einen grossen Subventionsbetrag von der Jüdischen Gemeinde. Neben weiterer Unterstützung durch Gönner bezahlen auch die Eltern monatlich Schulgeld. Yvonne Bollag: «Es sind immer weniger, die das mittragen, auch in der Gemeinde generell. Aber es ist der Gemeinde ein Bedürfnis, diese Schule aufrechtzuerhalten.»

Weiter im Netz

www.igb.ch/erziehung-bildung/primarschule.html

active education
we integrate. active.

ein angebot der active solutions ag
active solutions ag . sumpfstrasse 28 . 6300 zug
telefon 041 747 33 00 . telefax 041 747 03 04
www.active-education.ch

Lern- und Fördersoftware,
Lese- und Schreibhilfen, Kommunikationshilfen,
Symbolsammlungen,
didaktische Materialien ...

Jetzt
im Webshop auf
www.active-education.ch
bestellen

Für LCH-Mitglieder:

25% Rabatt
beim Anlegen

LCH-Mitglieder sparen 25%* bei Depotgebühren und Courtage. Noch mehr Vorzugskonditionen finden Sie unter www.bankcoop.ch/lch.

fair banking
bank coop

* Minimalgebühr pro Depot CHF 45.– statt CHF 60.–. Minimumcourtage für Transaktionen an der CH-Börse CHF 67.50 statt CHF 90.–.

Traditionelle Andenkultur im Schulzimmer

Perus Schulsystem übernahm europäische Werte und Methoden lange Zeit fraglos, ohne Rücksicht auf eigene Traditionen. Die Modellschule der peruanisch-schweizerischen Stiftung Pukllasunchis will mit ihrem Bildungsangebot gleichzeitig indigenes Wissen fördern und sich globalen Herausforderungen stellen.

Foto: Christine Bertschi

Spielerisch lernen: Viel Zeit verbringen die Schülerinnen und Schüler beim Töpfern, Gärtnern und im Handarbeitsunterricht.

Am Stadtrand von Cusco liegt die Schule der Stiftung Pukllasunchis, in einem Quartier namens Tikapata, «Ort der Blumen». Fast 800 Kinder und Jugendliche strömen täglich aus der ganzen Stadt hierher: in eine Schule, die ganz anders ist als die lokalen, konventionellen Bildungseinrichtungen. Hier erwartet die Schülerinnen und Schüler eine ganzheitliche Ausbildung. Schon die Kleinsten werken bei Pukllasunchis im Schulgarten: Je nach Saison pflanzen sie Gemüse, graben Kompost um oder ernten Heilkräuter. «Natürlich sind wir gegen Kinderarbeit», erklärt Stiftungsgründerin und -leiterin Christine Appenzeller. Aber die Mitarbeit auf dem elterlichen Betrieb oder hier in der Schule verhelfe zu Selbständigkeit, Selbstbewusstsein und dazu, dass traditionelles Wissen über die Generationen erhalten bleibe.

Christine Bertschi

Christine Appenzeller zog nach Abschluss der pädagogischen Ausbildung in der Schweiz für ein Jahr nach Peru – und blieb. In Cusco, dem Zentrum der Andenkultur, gründete sie vor 32 Jahren die Stiftung Pukllasunchis. Was mit einem Kindergarten begann, beschäftigt heute über 130 Mitarbeitende, 60 davon in der Modellschule. «Lass uns spielen!» heisst Pukllasunchis zu Deutsch. Das Spielerische und Schöpferische, aber auch der Ansatz, etwas gemeinsam zu machen, gehören zu den Leitprinzipien der Stiftung.

Schulstunden im Garten

An der Schule von Pukllasunchis soll die Andenkultur weiterleben. «Das Wissen der Landbevölkerung ist intellektuell nicht vermittelbar, es muss gelebt werden. Hier in der Stadt ist es aufwändig, Lernprozesse zu bieten, die im Erleben entstehen.» Viel Zeit verbringen die Schülerinnen und Schüler deshalb beim Töpfern, Gärtnern oder im Handarbeitsunterricht. Eine Schulstunde im Garten könne den Matheunterricht ergänzen, erklärt Erika Ismodes, Verantwortliche für die Ökologiearbeit: «Unsere Schulbeete stellen verschiedene Drei- und Vierecke dar, und die Pflanzen können in Stück und in Reihen gerechnet werden.»

Auch Quechua, die Sprache der Inkas, wird bei Pukllasunchis gefördert. Christine Appenzeller kann sich noch gut an die Zeit erinnern, als es üblich war, Quechua-Kenntnisse zu verschweigen – Spanisch galt als schicker, als Sprache der aufgeklärten Städter. Heute erlebt die Sprache zwar einen Aufschwung, doch an Quechua-Lehrkräften mangelt es. Pukllasunchis bildet deshalb momentan über 200 Lehrpersonen in Cusco, Ayacucho, Apurimac und San Martín in einer zweijährigen Weiterbildung dazu aus, ihren Unterricht zweisprachig zu gestalten.

Wertschätzung der Interkulturalität

Dieses Engagement ist ganz im Sinne des peruanischen Bildungsministeriums; die Wertschätzung der Interkulturalität ist mittlerweile in der Politik angekommen. Davon wiederum profitiert Pukllasunchis: Ihre Weiterbildungen werden vom Erziehungsministerium mitfinanziert. Im Dezember 2012 konnte die Stiftung sogar die Lizenz einer staatlich anerkannten Pädagogischen Hochschule übernehmen. «Damit hat sich für uns ein langjähriger Traum erfüllt. Wir haben freie Hand in Bezug auf die Lehrmethoden und können einen Drittel der Lehrinhalte an die Realität von Cusco anpassen», verkündet die Stiftungsleiterin voller Vorfreude.

Die eigene Kultur galt nichts

Während die Ideen von Pukllasunchis heute langsam mitten in der Gesellschaft ankommen, traf Christine Appenzeller vor 30 Jahren noch auf ein Schulsystem, das sich möglichst westlich geben wollte: «Die eigene Kultur galt nichts, wurde nicht als Wissen anerkannt. Die Leute wollten gar nicht darüber reden, sie haben sich dafür geschämt», erinnert sie sich.
Die Lebensbedingungen in den Anden – Cusco liegt auf 3400 Meter über Meer – sind hart, die Bevölkerung hätte früher nicht überleben können, wenn die Bauern einander nicht unterstützt hätten. Diese Solidarität möchte Christine Appenzeller auch bei ihren Schülerinnen und Schülern fördern: «Eigeninitiative begrüssen wir sehr, doch sie darf nicht auf Kosten der Schwächeren gehen.» Ganz bewusst werden die Schulklassen gemischt, die Zusammensetzung ist klar reglementiert: Mädchen und Jungen, Kinder aus der Mittel- und der Unterschicht sollen in gleicher Zahl vertreten sein. Und von den 30 Plätzen pro Klasse sind ein bis zwei für Kinder mit Behinderungen (auf Spanisch «mit speziellen Fähigkeiten» genannt) reserviert.
In der Schule möchte Christine Appenzeller mehr Freiräume und auch mal Improvisation oder Nichtstun zulassen: «Unsere Köpfe sind mit Wissen überlastet, wir sollten uns eingestehen, dass wir nicht alles vorhersehen und beeinflussen können.» Doch die Eltern und der staatliche Lehrplan setzen ihr Grenzen. Trotzdem darf der Unterricht auch draussen stattfinden: Für Gesprächsstunden mit dem Klassenlehrer setzten sich die Jugendlichen vor den Steinmäuerchen eines Terrassenkreises ins Gras. Der Versammlungsplatz wurde nach dem Vorbild einer Agrarversuchsstätte der Inkas in Moray, einem Städtchen in der Nähe von Cusco, gebaut.

Traditionen – globale Herausforderungen

Doch die Traditionen am Leben zu erhalten ist nur eine Seite der Arbeit von Pukllasunchis. Gleichzeitig stellt sich die Schule auch globalen Herausforderungen, dem Recycling zum Beispiel. Das Altpapier aus den Büros landet in der Papierwerkstatt. Dort schöpfen die Kinder daraus Papier, gefärbt mit Eukalyptusblättern und verziert mit getrockneten Blüten. Aus dem Papier entstehen Lampenschirme, Schmuckstücke oder Schachteln, in denen schuleigene Kosmetikartikel aus Andenpflanzen verpackt werden. Mit dem Verkauf dieser Salben und Crèmes sowie anderer Bastel- und Handwerksarbeiten der Schülerinnen und Schüler kann die Schule die Materialkosten dieses Unterrichts decken.

Foto: Christine Bertschi

Christine Appenzeller, Gründerin und Leiterin der Stiftung Pukllasunchis.

Umwelterziehung für das ganze Land

Das Wissen, das sich über die Jahre bei Pukllasunchis angesammelt hat, die Erfahrungen und die Ergebnisse der eigenen Forschungen – all das soll nicht den eigenen Kreisen vorbehalten bleiben. Auf dem Öko-Lehrpfad von Pukllasunchis zum Beispiel sind alle Schulen willkommen. Zudem besucht Erika Ismodes staatliche Schulen in der ganzen Stadt, berät sie in Ökologie und stellt ihnen Lehrmittel und DVDs zur Ökologieerziehung zur Verfügung. Dieses Engagement war dem Umweltministerium bei einem landesweiten Wettbewerb den ersten Preis der Kategorie «Umwelterziehung in der Schule» wert. Das traditionelle Wissen findet doch noch den Weg in die Schulzimmer – und damit in die Zukunft.

Weiter im Netz

www.puklla.ch
www.pukllasunchis.org

Lass uns spielen – am «Ort der Blumen»

Die Stiftung Pukllasunchis umfasst neben der Modellschule ein Radioprojekt mit Aufnahmestudio, ein Jugendhaus, eine Schreinerei sowie Angebote im Bereich der Lehrerfortbildung und eine Zusammenarbeit mit dem peruanischen Bildungs- und Umweltministerium.
An die peruanische Stiftung Pukllasunchis ist seit 1993 die Schweizer Stiftung «Pukllasunchis – Schulen für Cusco» angegliedert, Letztere sammelt finanzielle Mittel für die Projekte und die Arbeit in Peru.

Unterrichtsmaterial zum Thema Zucker

Bei der Zuckerfabriken Aarberg und Frauenfeld AG können **gratis** die folgenden, stufengerecht aufbereiteten Unterrichtsmaterialien zur Zuckerproduktion und zu den Themen Welthandel, Anbau, Ökologie und moderne Ernährungsgewohnheiten bestellt werden.

Für Schüler/-innen (Oberstufe)

Die Broschüre **«Zucker im Spannungsfeld zwischen Weltmarkt und Ökologie»** beleuchtet den aktuellen, weltweiten Zuckerhandel, die Produktionsbedingungen von Zuckerrüben und Zuckerrohr in Europa und Übersee und deckt gesunde und ungesunde Konsumgewohnheiten auf (24 Seiten, A4).

Für Schüler/-innen (Mittelstufe)

«Wie Zucker entsteht – und andere Geschichten» ist eine informative, farbenfroh gestaltete Broschüre zur Zuckerproduktion sowie zum Thema Zucker in der Ernährung (28 Seiten, A5).

DVD

Die DVD **«Wie Zucker entsteht»** erklärt Schülerinnen und Schülern leicht verständlich, wie Zucker entsteht, und gewährt Einblick in das hektische Treiben in einer modernen Zuckerfabrik (für die Unter- und Mittelstufe).

Für Schüler/-innen

Der Faltprospekt **«Zuckerfabriken Aarberg und Frauenfeld AG»** liefert das Wichtigste zur Zuckerproduktion in der Schweiz in Kürze.

Für Lehrer/-innen

Die Dokumentation **«Zucker – die süsse Energie der Natur»** gibt einen umfassenden Einblick in die Welt des Zuckers, von seiner Geschichte über seine Herstellung bis hin zum internationalen Zuckermarkt.

Gratis bestellen unter: www.zucker.ch/schulen

Zucker
Sucre
Zucchero

Zuckerfabriken Aarberg + Frauenfeld AG, Postfach, 3270 Aarberg
Tel. 032 391 62 00, Fax 032 391 62 40, info@zucker.ch, www.zucker.ch

Das interaktive Klassenzimmer macht Schule

Interaktive Bildungskonzepte ermöglichen neue Unterrichtsformen. Aber welche Informations- und Kommunikationstechnologien (ICT) lassen sich sinnvoll nutzen und integrieren? Höchste Zeit für eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem spannenden Thema.

Interaktive Lernkonzepte gehören zur Schule des 21. Jahrhunderts: Trendforscher sprechen in Bezug auf die Gegenwart nämlich schon von der postdigitalen Welt. Sie meinen damit, dass das Digitale längst übergangslos und selbstverständlich in den Arbeits- und Freizeitsalltag integriert ist. Oder sein sollte. Auch bestätigen immer mehr Studien und Pädagogik-Fachleute, dass der ergänzende Einsatz von ICT in Volks- und Hochschulen Sinn macht. Sind sie doch heutzutage einfach zu bedienen, technisch zuverlässig und finanziell erschwinglich – und sie generieren laufend bessere Bildungsinhalte.

Interaktive Tafel – das Ende der Kreidezeit?

Gegenwärtig machen verschiedene interaktive Szenarien Schule. Mancherorts werden ePanels oder Tablet-Computer einfach mit einem bestehenden Beamer vernetzt. Letzteres testet auch die Stadt Zürich und stattet noch dieses Jahr vier Schulzimmer mit unterschiedlichen interaktiven Präsentationstechniken aus, um mögliche Alternativen zu Wandtafel, Hellraumprojektor, Fernseher usw. im schulischen Alltag zu evaluieren – gemäss ersten Abklärungen wahrscheinlich mit interaktiven Bildschirmen. Solchen Multitouch-Bildschirmen stehen sogenannte Whiteboards gegenüber, die sich auch in herkömmliche Wandtafelsysteme integrieren lassen.

Mit elektronischem Stift oder mit dem Finger lässt sich auf der interaktiven Tafel sehr präzise schreiben und zeichnen. Einfaches Verschieben, Kopieren, Einfügen, Skalieren, Löschen einzelner Elemente generiert neue Unterrichtsformen – vom klassischen Frontalunterricht bis zu Gruppenarbeit und individuellem Lernen. Multimediale Lektionsinhalte werden selbstverständlich. Je nachdem ergänzen mobile ePanels und ePads für Lehrpersonen und Schüler und natürlich entsprechende Systemsoftware das interaktive Gesamtpaket. Auch lässt sich der Lernfortschritt mit einem digitalen Abfragesystem wie eVote unmittelbar überprüfen.

Zusammen mit dem Visualizer, der Dokumente, Schülerarbeiten und Gegenstände direkt auf die interaktive Tafel oder Beamer überträgt und so den Hellraumprojektor sowie das umständliche Folienkopieren ersetzt, entsteht ein ganzheitlicher Bildungsraum für alle Stufen, von dem man vor wenigen Jahren nur träumen konnte.

Stressfreies Unterrichten – nachhaltiges Lernen

Nach einer vergleichsweise kurzen Gewöhnungs- und Lernphase bietet die Arbeit mit ICT klare Vorteile hinsichtlich der Entlastung der Lehrpersonen: Die Vorbereitungszeit verringert sich. Die Integration von Internet und digitalen Medien aller Art – Filme, Bilder, Grafiken, Audio, Präsentationen, Lernspiele, Animationen, Arbeitsblätter (Word/PDF), Handzeichnungen, Notizen – eröffnet neue Horizonte. Digitale Lehrmittel-Versionen werden immer häufiger und lassen sich direkt einsetzen. Die gesamten Dokumente können in allen Unterrichts-Phasen papierlos auf dem Computer oder dem zentralen Server gespeichert werden und generieren keine Schränke voller Ordner. So bleibt mehr Raum – und Zeit – für die Menschen. Schüler und Studenten sind motivierter und erzielen bessere Lernergebnisse – auch dank der ergänzenden elektronischen Kommunikation zwischen Lehrpersonen und Lernenden. Und wer krank ist, erhält den aktuellen Stoff mit einem Klick nach Hause geliefert.

Embru – der einzige Gesamtanbieter der Schweiz

Ein System – grosse Flexibilität: Bei der Planung und Evaluation für das auf die jeweiligen Anforderungen massgeschneiderte digitale System empfiehlt sich die Wahl eines erfahrenen Voll-Service-Anbieters wie Embru. Von der zeitgemässen Möblierung über Qualtitäts-Lautsprecher bis zur interaktiven Technik inklusive Schulung (auch regional), neuster eLearning-Software, Workspace Updates, Erfahrungsaustausch und Support – das spezialisierte Embru Verkaufs- und Supportteam steht Ihnen jederzeit mit Rat und Tat zur Seite. Erfahren Sie mehr auf

www.interaktiv-lernen.ch.

Die Pflichtschule und das Unkraut

Jürg Brühlmann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH, riecht, hört, fühlt und schmeckt für uns im Garten der Bildung – querbeet.

Mit Bussen und Elternverträgen soll mehr Verbindlichkeit in den Schulbetrieb gebracht werden. Damit profilieren sich unsere Bildungspolitiker in den Medien. Nützen sie damit den Schulen? Nein. Im Gegenteil: Sie provozieren damit den Widerstand gegen die obligatorische Volksschule und fördern die Bestrebungen für eine freie Schulwahl.

Im Leben eines Menschen in der Schweiz gibt es unterdessen nur noch eine letzte staatliche Zwangsverpflichtung: die Pflichtschule oder die «compulsory school», wie sie im internationalen Kontext genannt wird. Kirche und Militärdienst sind unterdessen für die meisten fakultativ. Kinder hingegen müssen 9 Jahre ihres Lebens an Werktagen ausserhalb der Familie zu fremdbestimmten Zeiten an einem fremdbestimmten Ort fremdbestimmte Dinge tun. Wenn ihre Eltern sie nicht für eine Privatschule freikaufen oder sie nachweislich zu Hause unterrichten oder sogar für sie ins Gefängnis gehen, wie kürzlich eine Mutter im Berner Jura, sind Kinder neun Jahre zwangsverpflichtet. Bussen-Androhungen und Elternverträge richten sich kaum an Familien von Expats oder Managern, welche zu spät von einer Weltreise zurückkehren und leicht zeigen können, dass ihr Kind dort mindestens so viel gelernt habe wie in der Schule. In die Mangel genommen werden Eltern, welche sich an Elternabenden peinlich ausgesetzt und als Belastung empfinden, weil ihnen ihre Kinder zuerst alles übersetzen müssen oder welche mit einem Doppelverdiener-Einkommen von CHF 4500 für ihre Familie nicht so einfach CHF 3000 statt 1500 für einen Flug zahlen können, der so teuer ist, weil genau dann alle Familien fliegen müssen. Sie nehmen dafür in Kauf, dass ihre Kinder den Jahresabschluss oder den Schulbeginn verpassen. Aus pädagogischer Sicht ein wichtiges Ritual. Für Eltern mit wenig oder schwierig erlebter Schulbildung ein vergleichsweise kleineres Problem.

«In unserer stark von persönlicher Freiheit geprägten Gesellschaft können die gleichen Politiker, welche in der Schule auf ‹mehr Verbindlichkeit› pochen, problemlos am anderen Tag ‹mehr Freiheit› fordern. Zu fragen wäre, ob sie dabei immer die gleiche Zielgruppe vor Augen haben.»

In unserer stark von persönlicher Freiheit geprägten Gesellschaft können die gleichen Politiker, welche in der Schule auf «mehr Verbindlichkeit» pochen, problemlos am anderen Tag «mehr Freiheit» fordern. Zu fragen wäre, ob sie dabei immer die gleiche Zielgruppe vor Augen haben. Auch die Medien schaffen eher mehr als weniger Verwirrung: Die einseitigen «Elternverträge» in Basel sind nicht dasselbe wie «Schulvereinbarungen» in Solothurn.

Das im Internet zugängliche, in den Medien viel beschriebene Beispiel aus Zuchwil SO zeigt denn auch, dass es sich hier um einen eigentlichen Dreiecksvertrag handelt: Schülerinnen und Schüler «unterstützen einander beim Lernen», «belästigen niemanden» und «erscheinen pünktlich» mit dem nötigen Material. Die Eltern sorgen für einen «ruhigen Arbeitsplatz», nehmen an den «Elternveranstaltungen» teil und «tragen die Hauptverantwortung für die berufliche Zukunft» ihres Kindes. Die Lehrpersonen sind ein «Vorbild» und begegnen den Schüler/innen «mit einer positiven Grundhaltung», anerkennen «ihre Leistungen» und «üben Kritik so, dass sie die Lernenden weiter bringt». Der Hauswart «steht allen Gruppen mit Rat und Tat zur Seite» und die Schulleitung sorgt für «intensive und offene Kommunikation».

Einige Kilometer nordwestlich sagte ein Elfjähriger aus dem Berner Jura eines Morgens: «Ich will mit niemandem und nichts verglichen werden. Ich bin ich.» Nach ersten, schwierig erlebten Schuljahren und seinem ersten Jahr Homeschooling hätte er beim Schulinspektorat einen Test machen müssen. Er wollte nicht. Seine Mutter war nicht bereit, die Busse zu zahlen. Sie ging für ihren jüngeren Sohn eine Woche ins Gefängnis, wie die WoZ kürzlich berichtete. Linus ist unterdessen 13 und lernt schulfrei selber, was ihm wichtig ist.

Wie immer in kniffligen Situationen hat auch hier die Gartenabteilung von «Querbeet» einen Beitrag: Seltene oder ungebetene Pflanzen zeigen an, was sonst noch möglich wäre.

Jürg Brühlmann

Foto: © Thinkstock

Weiter im Netz

www.oszelgli.ch > Schulinfos > Geleitete Schule > Schulvereinbarung der Oberstufe Zuchwil

Graubünden: Jahrelanger Einsatz wurde belohnt

Für den Verband Lehrpersonen Graubünden LEGR hat sich das jahrelange, aktive Ringen um ein gutes neues Schulgesetz gelohnt. Seit dem 1. August 2013 hat die Bündner Volksschule ein totalrevidiertes Gesetz, das sich zeigen lässt.

Während in anderen Kantonen der Druck auf die Schule gross ist und da und dort ein Abbau droht, geht die Schule in Graubünden als Siegerin aus dem Ring: mehr Lohn und weniger Lektionen für die Lehrpersonen, mehr schulunterstützende Angebote. Der LEGR ist froh und stolz über das Erreichte. Dennoch: Graubünden bleibt bei diesen Themen auf den hintersten Rängen und hat mit dem neuen Schulgesetz nicht mehr und nicht weniger erreicht als den Anschluss an die anderen Kantone.

Jöri Schwärzel

Das bisherige Bündner Schulgesetz war alt und mehr ein Flickwerk als ein Gesetz. Angestaut haben sich in der langen Zeit auch die Versprechungen der Politik an die Bündner Lehrpersonen. Zum Beispiel hatte die damalige Finanzministerin Eveline Widmer eine Lohnangleichung ans Ostschweizer Mittel (ohne Zürich) versprochen. Ihr Nachfolger, der heutige Ständerat Martin Schmid, wollte nichts mehr davon wissen; stattdessen beabsichtigte er, mit dem Neuen Finanzausgleich NFA die Schulfinanzierung noch stärker auf die Gemeinden abzuwälzen.

Der LEGR hat sich zusammen mit Partnern dagegen gewehrt und konnte mit einer knappen Differenz von nur 700 Stimmen die Referendumsabstimmung im Jahr 2010 gewinnen und die NFA abwehren.

Dieser Sieg hat den Mitgliedern des Bündner Grossen Rats sicher Respekt eingeflösst. Der Regierung weniger: Die regierungsrätliche Botschaft zum Schulgesetz ans Parlament enthielt noch Vorschläge, die einen echten Rückschritt bedeutet hätten. Mit einem flächendeckenden Lobbying der Lehrpersonen bis in die hintersten Winkel des Kantons und vor allem mit guten Argumenten, mit einer Grossveranstaltung vor dem Grossrat und mit viel Engagement der Mitglieder und der Geschäftsleitung konnte der LEGR das Parlament in Richtung eines zukunftsfähigen Schulgesetzes lenken.

Deutliche Lohnerhöhungen

Das ist nun nebst anderem erreicht:

- Mit der Lohnanpassung wird nach Jahren endlich der Anschluss an die Ostschweizer Kantone erreicht. Das sind Lohnerhöhungen je nach Lehrpersonenkategorie und Lohnstufe bis über 10%. Dennoch bleiben Graubündens Minimallöhne am hinteren Ende der Löhne der Ostschweizer Kantone.
- Die maximale Klassengrösse ist von 28 auf 24 Kinder gesenkt.
- Die Integration der Kinder mit besonderen Bedürfnissen in die Regelklassen, dort wo es sinnvoll ist, ist als Grundprinzip eingeführt. Dazu gehört auch die Hochbegabtenförderung. Talentschulen sind nun auch eher finanzierbar.
- Nun kennt sogar die Bündner Schule die Blockzeit am Vormittag.
- Schulen sind nun verpflichtet, Tagesstrukturen anzubieten, falls die Nachfrage gross genug ist.
- Die Lektionenzahl für die Lehrpersonen ist bei 100% von 30 auf 29 gesenkt worden. Allerdings droht mit der Einführung des Lehrplan 21, dass dafür eine Schulwoche mehr dazukommt.
- Die Klassenlehrpersonen werden um eine weitere Lektion entlastet.

Wehklagen in den Gemeinden

All dies geht für den LEGR in Richtung einer Schule mit Zukunft. Das Aufschliessen der Bündner Schulen zu den anderen Kantonen verursacht einen Kostensprung, der zu 40% von den Gemeinden getragen werden muss. Im Frühling ging deshalb ein Wehklagen durch die Bündner Gemeinden. Da der Kanton keine fixe Vorgabe zur Lohnüberführung vom alten ins neue System gegeben hat, meinten verschiedene Gemeinden ihren Lehrpersonen die Lohnerhöhung vorenthalten zu können. Im deutsch- und romanischsprachigen Gebiet hat es dank gemeinsamer Interventionen der drei Partnerverbände der Schulbehörden, Schulleitenden und Lehrpersonen schlussendlich fast überall doch noch geklappt. Nicht so in den Valli, wo in italienischer Sprache unterrichtet wird. Dort wird die vom Grossrat beschlossene Lohnerhöhung mittels Lohnstufenreduktion fast in jeder Gemeinde noch immer verweigert.

Viel Arbeit für den LEGR

Auch sonst gibt es Arbeit für den LEGR: Der innerbündnerische Föderalismus, der sich lange durch eine hohe Gemeindeautonomie auszeichnete, kann sich fast nur noch in der Volksschule ausleben, was verschiedene Ungleichbehandlungen von Kindern und Lehrpersonen nach sich zieht.

Deshalb verlangt der LEGR deutlich mehr kantonale Führungsverantwortung – zum Beispiel in der Lohnüberführung, bei den Besprechungslektionen in integrierenden Schulen und bei der Anzahl Lektionen, während derer die heilpädagogischen Lehrpersonen in der Klasse anwesend sind, und in weiteren Bereichen. Denn mehr als Empfehlungen seitens des Kantons gibt es selten, und da und dort fehlen sogar diese.

Der LEGR bleibt dran.

Der Autor

Jöri Schwärzel Klingenstein ist Leiter der Geschäftsstelle des Verbandes Lehrpersonen Graubünden LEGR sowie Redaktionsmitglied des Bündner Schulblattes.

PH Zürich
ZfB – Zentrum für Beratung

Wohin mit unserer Schule?

– Ein Strategietag mit dem Schulteam durchführen
– Umsetzung mit Schulprogramm und Projektarbeit

Beratungsangebot des Zentrums für Beratung (ZfB) der Pädagogischen Hochschule Zürich.

043 305 50 50

Mo–Fr von 15.00–18.00 Uhr

beratungstelefon@phzh.ch

Pädagogische Hochschule Zürich
ZfB – Zentrum für Beratung
www.phzh.ch/beratung

Weiterbildung an der HfH

Jetzt anmelden!

Zertifikatslehrgänge (CAS)

— **Projekt- und Changemanagement**
— **Heilpädagogisches Lerncoaching**
— **Starting strong! Heilpädagogik in der Eingangsstufe 4-8**
— **Integration von Schülerinnen und Schülern mit Verhaltensstörungen**
— **Kommunikation und Beratung in der integrativen Schule**
— **Musik und Gestaltung in der Heilpädagogik**

Bestellung des Programms und Anmeldung unter **www.hfh.ch/weiterbildung,** per E-Mail an **wfd@hfh.ch** oder per Post.

Das **Weiterbildungsprogramm 2014** kann ab sofort bestellt werden: wfd@hfh.ch. Oder nutzen Sie unseren neuen **Weiterbildungsplaner** unter www.hfh.ch/weiterbildung.

HfH Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik
Schaffhauserstrasse 239
8057 Zürich
www.hfh.ch

verkehrshaus.ch
SCHULDIENST

- **Gratiseintritt** für amtierende Lehrpersonen (Museum, Filmtheater Tagesprogramm)
- **Führungen und Workshops** zu allen schulrelevanten Ausstellungsbereichen
- Exklusive Filmvorführung im **Verkehrshaus Filmtheater** auf der grössten Leinwand der Schweiz

Weitere Informationen zum Programm und zur obligatorischen Anmeldung unter: **www.verkehrshaus.ch/schuldienst**

INTERAKTIV

multimedial
vielfältig
vernetzt

DIDACTA SUISSE
Lausanne
EXPO BEAULIEU
20.–22.11.2013
Halle 1
Stand 112

lerndynamisch
effizient
nachhaltig

www.interaktiv-lernen.ch

SEIT 1904
SCHWEIZER
MÖBELHERSTELLER

Embru-Werke AG
Rapperswilerstrasse 33
CH-8630 Rüti ZH

+41 55 251 11 11
interaktiv@embru.ch
www.embru.ch

embru
möbel ein leben lang

Informations-
veranstaltung

Masterstudiengang Sonderpädagogik

mit den Vertiefungsrichtungen
– **Schulische Heilpädagogik**
– **Heilpädagogische Früherziehung**

Mi, 6. November 2013
15.00–17.30 Uhr

Keine Anmeldung erforderlich

Mehr Infos unter www.hfh.ch/agenda, über Tel. 044 317 11 41 / 42 oder info@hfh.ch.

HfH Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik

Schaffhauserstrasse 239
8057 Zürich

www.hfh.ch

Unterrichtsentwicklung
Evaluation
Personalführung

INTERNATIONALER
MASTER SCHULENTWICKLUNG (M.A.)

Organisationsentwicklung
Beratung

Berufsbegleitender Studiengang (4 Semester, 90 ECTS) von Oktober 2014 bis Oktober 2016 in der Region Bodensee:

Internationale Ausrichtung - Hochkarätige Referierende

Experten aus der Bodenseeregion vermitteln die relevanten Konzepte und Verfahren für die

- Initiierung,
- Begleitung,
- Unterstützung
- und Evaluation

von Entwicklungsprozessen an Schulen.

Anmeldeschluss: 15. Januar 2014
Kontakt: Prof. Dr. Alois Keller (alois.keller@phsg.ch)

Detaillierte Informationen finden Sie unter
www.master-schulentwicklung.com

Ein Kooperationsprojekt der Pädagogischen Hochschulen: Weingarten (D); Vorarlberg (A); Graubünden (CH); Schaffhausen (CH); St. Gallen (CH); Thurgau (CH)

«Husi» wird zum Trainingsort für den Alltag

Im Lehrplan 21 wird Hauswirtschaft zu «Wirtschaft-Arbeit-Hauswirtschaft» (WAH). Die hauswirtschaftliche Bildung erfährt dadurch eine Stärkung und gewinnt an Kontur und Aussagekraft. Das ist erfreulich.

Archivbild: Heidi Hausammann

Weit mehr als «nur» Kochenlernen: Das neue Fach «Wirtschaft-Arbeit-Haushalt» im Lehrplan 21. Die Kinder lernen hier u.a. auch den Umgang mit Geld und Konsum.

Das Fach heisst neu «Wirtschaft-Arbeit-Haushalt» (WAH). Der Bildungsgehalt der neuen Bezeichnung wird gerade mit den Bindestrichen deutlich. Sie zeigen das Zusammenspiel zwischen diesen drei Gebieten auf und lassen sehr interessante Vernetzungen zu.

Corinne Senn

Im Grundlagenbericht für den Lehrplan 21 steht zu «Wirtschaft-Arbeit-Haushalt», dass darin Themen wie Geld, Konsum, Arbeit und Freizeit, Haushalt, Ernährung, Rohstoffe, Umgang mit Ressourcen und weitere Wirtschaftsfragen verstärkt Eingang in die Schule finden sollen. Liest man beispielsweise den Zentralschweizer Lehrplan von 2002, so werden die Grobziele in die sechs Bereiche Gesellschaft, Gesundheit, Handwerk, Kultur, Ökologie und Ökonomie eingeteilt. Als übergeordnetes Ziel wird darin gefordert, Jugendliche zu befähigen, ihren Alltag nachhaltig und gesundheitsförderlich zu bewältigen und eine verantwortungsvolle Lebensführungskompetenz aufzubauen. Ähnliche Ausrichtungen findet man auch in aktuellen Publikationen zur ökonomischen Bildung. Ihre Bildungsziele zielen auf eine grundlegende Befähigung zur selbstbestimmten und verantwortungsbewussten Gestaltung des Lebens in der Gesellschaft ab.

Die grundlegende Ausrichtung des Fachs hat sich mit der neuen Bezeichnung nicht wesentlich verändert, sie wird aber viel deutlicher sichtbar. Damit sind die Bildungsinhalte definitiv in den Kanon der allgemeinbildenden Fächer aufgenommen worden.

Kompetenzaufbau über alle Schuljahre

Der systematische Aufbau von hauswirtschaftlichen Kompetenzen durch alle Schuljahre hindurch ist neu und vielversprechend. Bereits im 1. und 2. Zyklus ist WAH in den Fachbereich «Natur, Mensch, Gesellschaft» integriert. Dies bedeutet, dass auf der Sekundarstufe I an die im 1. und 2. Zyklus entwickelten Kompetenzen angeknüpft werden kann. Im 3. Zyklus wird WAH dann zum eigenständigen Fach. Der Lehrplan WAH gliedert sich in fünf Kompetenzbereiche:

- Konsum und Lebensstil gestalten
- Märkte und Handel verstehen – über Geld nachdenken
- Produktions- und Arbeitswelten erkunden
- Ernährung und Gesundheit – Zusammenhänge verstehen und reflektiert handeln

Dass die private Alltagsgestaltung eine Vielzahl von Anforderungen und Kompetenzen verlangt, die über die Nahrungszubereitung hinausgehen, ist allen Lehrpersonen bewusst.

- Haushalten und Zusammenleben gestalten

Für den 3. Zyklus werden im Grundlagenbericht fünf Lektionen für den Fachbereich WAH vorgeschlagen. Diese empfohlene Stundenzahl entspricht dem heutigen Status quo. Es liegt in der Verantwortung der Kantone, wie sie die Stundentafeln gestalten. Um den Grundgedanken des Kompetenzaufbaus über alle Schuljahre beizubehalten, ist eine Verteilung der fünf Lektionen über die drei Schuljahre des 3. Zyklus aus Sicht der Fachdidaktik jedoch zwingend nötig: zwei Lektionen im 7. und 8. Schuljahr und eine Lektion im 9. Schuljahr.
Im 8. Schuljahr soll während eines Semesters weiterhin in Unterrichtseinheiten von vier Lektionen Platz sein für den Kompetenzbereich «Ernährung und Gesundheit – Zusammenhänge verstehen und reflektiert handeln», welcher auch die praktische Nahrungszubereitung mit einschliesst.

Herausforderungen für die Umsetzung

Der Lehrplan 21 gibt Kompetenzanforderungen vor und keine Inhalte. Die zu entwickelnden Kompetenzen sind klar formuliert und in Kompetenzstufen aufgebaut. Dadurch schafft der Lehrplan 21 mehr Klarheit und Verbindlichkeit als bisherige Lehrpläne, auch wenn er auf den ersten Blick umfangreicher wirkt.
«Kompetenzorientiert unterrichten» bedeutet, bei der Gestaltung der Lernprozesse Situationen ins Zentrum des Unterrichts zu stellen, um Wissen und Handeln miteinander zu verbinden. Gerade in WAH lassen sich sehr gut Situationen finden, die nahe an den Lebenswelten der Jugendlichen sind. Die Kompetenzentwicklung muss von den Lehrpersonen geplant und begleitet werden – beispielweise durch geeignete Aufgaben. Lehrpersonen brauchen für die Umsetzung des kompetenzorientierten Lehrplans Angebote für Weiterbildungen und entsprechende Lehrmittel.
Die Reduktion des ernährungspraktischen Unterrichts wird sicherlich Anlass zu Diskussionen geben. In den heute oftmals üblichen Unterrichtseinheiten von vier Lektionen wurde in der Regel eine vollständige Mahlzeit zubereitet. In den letzten Jahren wurde der Hauswirtschaftsunterricht mit Nahrungszubereitung und allenfalls weiteren Ernährungsfragen gleichgesetzt. Dass die private Alltagsgestaltung eine Vielzahl von Anforderungen und Kompetenzen verlangt, die über die Nahrungszubereitung hinausgehen, ist allen Lehrpersonen bewusst und bereits im Lehrmittel «Hauswärts» aufgenommen, das 2009 erschienen ist. Die praktische Nahrungszubereitung ist nach wie vor wichtig und bleibt als Kompetenz bestehen. Dabei sollen Kinder und Jugendliche lernen, gesundheitsunterstützende Gerichte zu kochen, die sie in ihrem Alltag selber zubereiten können. Wichtig scheint hier die Konzentration auf das Wesentliche und Grundsätzliche, das auf weitere Situationen übertragbar ist.

Veränderung als Chance

Hauswirtschaftslehrpersonen sind es gewohnt mit Veränderungen umzugehen – nicht zuletzt, weil sich dieses Fach stark an den gesellschaftlichen Gegebenheiten orientiert.
So beschäftigt sich die Gesellschaft zur Zeit beispielsweise mit dem Umgang mit Überfluss, sei es beim Konsumieren allgemein oder beim Essen im Speziellen. Dies führt weiter zu Fragen der Nachhaltigkeit und des Umgangs mit Geld. Schülerinnen und Schüler sollen lernen, wie sie diesen gesellschaftlichen Herausforderungen begegnen. Sie sollen lernen, Verantwortung für ihr eigenes Handeln im Alltag zu übernehmen. Dabei zeigt sich die nahe Verwandtschaft mit den Anliegen der «Bildung für nachhaltige Entwicklung» (BNE).
Deutlich wird auch, dass durch die Fachbezeichnung «Wirtschaft-Arbeit-Haushalt» Verbindungen zur «Beruflichen Orientierung» bestehen. In «Wirtschaft-Arbeit-Haushalt» wird die Auseinandersetzung mit der individuellen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bedeutung von Arbeit angeregt und in Verbindung mit der Produktion von Gütern und Dienstleistungen gebracht. Damit gewinnt WAH im Lehrplan 21 an Kontur und Aussagekraft. Die einzelnen Kompetenzen und Kompetenzstufen machen die Bildungsrelevanz des Faches deutlich.
Bisherige Lehrpersonen Hauswirtschaft und Lehrpersonen der Sekundarstufe I mit Lehrberechtigung im Fach Hauswirtschaft verfügen über eine gute Grundausbildung für WAH und können das Fach weiterhin professionell unterrichten.
Aus eher konservativen, traditionsbewussten Kreisen wird seit ein paar Jahren eine breit angelegte Öffentlichkeitskampagne zur Förderung der sogenannten Alltagskompetenz durchgeführt.
Die Bäuerinnen- und Landfrauenverbände machen darauf aufmerksam, dass aus ihrer Sicht «praktische Kompetenzen» im Hauswirtschaftsunterricht nicht mehr gelernt werden und aus diesem Grund heutige Jugendliche in der Berufslehre nicht mehr richtig arbeiten und anpacken können. Was dabei mit praktischer Kompetenz gemeint ist, bleibt jedoch vage.
Mit der Kompetenzorientierung im Sinn von Lehrplan 21 wird Wissen und Handeln nun konsequent miteinander verbunden und in Anwendungssituationen überprüft.
Die hauswirtschaftliche Bildung hat durch die Erarbeitung des Lehrplans 21 mit der Ausrichtung «Wirtschaft-Arbeit-Haushalt» eine Stärkung erhalten. Hauswirtschaftliche Kompetenzen werden nun über die gesamte Schulzeit sichtbar aufgebaut. «Wirtschaft-Arbeit-Haushalt» ist somit Teil der Allgemeinbildung geworden. Für einmal musste das Fach seine Stundentafeln und Bildungsrelevanz nicht verteidigen. Das ist erfreulich und lädt ein, vielfältige Umsetzungsvarianten des LP 21 im Bereich WAH zu entwickeln.

Weiter im Netz

www.lehrplan.ch/grobstruktur-lehrplan-21

Die Autorin

Corinne Senn Keller ist Dozentin und Mentorin an der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz in Basel und Mitglied der Interessengemeinschaft Hauswirtschaft an Pädagogischen Hochschulen.

Tagung

Elternbildung ist Kinderchance – wie Schule und Eltern den Bildungserfolg von Kindern gemeinsam fördern können

Freitag, 15. November 2013

Weitere Informationen:
www.elternwissen.ch/anmeldung_tagung.html

PH SG Pädagogische Hochschule St. Gallen

elternbildung.ch

www.groups.ch
www.seminar-groups.ch

die professionellen Internetportale für Tagungs- und Ferienhotels sowie Lagerhäuser

CONTACT groups.ch
Tel. 061 926 60 00

n|w Fachhochschule Nordwestschweiz
Pädagogische Hochschule

Certificate of Advanced Studies (CAS)

Bildungsevaluation

Erlernen Sie, Evaluationen so anzulegen, dass die Instrumente und die erhobenen Daten in Unterricht und Lehre direkt genutzt werden können.

Die erworbenen Kompetenzen können Sie unmittelbar in Ihrer Bildungsorganisation sowie in pädagogischen Massnahmen und Programmen einsetzen.

Kooperation
Universität Bern

Studienleitung
Prof. Dr. Wolfgang Beywl

Anmeldetermin
12. Januar 2014

Informationen
www.fhnw.ch/ph/iwb/cas-be

IT Transportbehälter auf Rollen

- Ladung und Aufbewahrung von Notebooks, Netbooks und Tablet PCs
- Ultramobiler Einsatz innerhalb oder ausserhalb des Schulhauses möglich
- Perfekt geschützte Notebooks, Netbooks und Tablet PCs dank Schaumstoff
- Lüftungsschlitze für die Ladung der Notebooks im geschlossenen Zustand
- Kompakte, multifunktionale Steckdosenleiste mit zwei Stromkreisen für den Accesspoint und die Notbooks, Netbooks und Tablet PCs
- Integrierter Accesspoint für den kabellosen Unterricht
- Optional verschliessbar

www.atesum.com | 055 254 10 02 | info@atesum.com

atesum innovation technology

Offiziersmütze und Stöckelschuhe

Typisch Junge, typisch Mädchen – auch Erziehende und Lehrpersonen prägen im pädagogischen Alltag die Vorstellungen der Kinder, wie sich ein Mädchen oder ein Junge zu verhalten haben.

Foto: Franziska Vogt, Julia Nentwich, Wiebke Poppen, Stefanie Schälin

Für die Verkleidungsecke sollten die Erziehenden ein breites Angebot an Verkleidungen, Requisiten und Tüchern anbieten.

In Kindergarten, Kita, Spielgruppe und Primarschule ist relevant, wie Spielmaterialien und Raum gestaltet sind. In der Raumgestaltung und der Materialauswahl wie auch in den alltäglichen Interaktionen mit den Kindern können Stereotype gestärkt oder abgeschwächt werden. Dies wird im Forschungsprojekt *«Puppenstube, Bauecke und Waldtage: un/doing gender in der Kinderkrippe»* im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms «Gleichstellung der Geschlechter» (NFP 60) untersucht.

Franziska Vogt, Julia Nentwich
Wiebke Poppen, Stefanie Schälin

Gewisse Dinge gehören einfach zu einem Kindergarten oder einer Krippe: einerseits die Puppenecke mit Herd, Esstisch und Kochgeschirr, anderseits die Bauecke mit Bauklötzen, Autos, Zug, Lego und Strassenteppich.
Dies zeigte auch die Analyse der Räume in zwanzig Deutschschweizer Krippen. Neben Bauecke und Puppenecke sind auch ein Ruhe- und Rückzugsort sowie ein Mal- und Bastelbereich in der Mehrheit der Krippen eingerichtet. Weniger häufig sind Bewegungsangebote, Verkleidungsbereiche und Werkstatt. Im Forschungsprojekt wurde mit Videoaufnahmen und Beobachtung genauer hingeschaut, was in Kinderkrippen in Bezug auf Geschlecht im pädagogischen Alltag passiert. Hier eine Beobachtung aus einer Krippe:

Zwei Buben spielen in der Puppenecke. Sie kochen und essen, legen die Puppen in die Puppenwagen und suchen in den Schränken nach weiteren nützlichen Dingen für den Spaziergang. Zum Vorschein kommen Handtaschen und Stöckelschuhe. Lachend ziehen sie diese an und stöckeln mit ihren Puppenkindern durch die Krippe.
Die Buben haben Spass mit den Stöckelschuhen, doch es fällt auf, dass die Puppenecke ausschliesslich für die traditionelle Rolle der Mutter und Hausfrau eingerichtet ist, jedoch nicht für Väter – und auch nicht für berufstätige Mütter und Väter. Vorhanden sind Babyflaschen, aber keine Bohrmaschinen, Stöckelschuhe, aber keine Männerschuhe, Handtaschen, aber keine Laptoptaschen, Sonnenhüte, aber keine Krawatten. Auch fehlen Turnschuhe, Einkaufswagen, Taschenlampen, Koffer, Bahnbillets, Kameras, Schlüsselbund, Computer, Fahrradhelme und vieles mehr. Mit der unhinterfragt übernommenen Gestaltung der Puppenecke werden Skripts für das Rollenspiel angeboten, die von

Foto: Franziska Vogt, Julia Nentwich, Wiebke Poppen, Stefanie Schälin

Kombination statt Separation: Das Material des kleinen Rollenspiels verbindet Strassenteppich, Autos, Puppenstube und Tiere.

einer traditionellen geschlechterstereotypen Arbeitsteilung ausgehen.

Leistung versus Aussehen

In einer der von uns näher untersuchten Kinderkrippen fanden wir eine viel breitere Auswahl an Verkleidungen. Dort beobachteten wir die folgende Sequenz:

Ein Junge und ein Mädchen verkleiden sich. Beide ziehen Stöckelschuhe an, das Mädchen noch ein Prinzessinnenkleid und eine Offiziersmütze. Die Kinderbetreuerin spielt in der Küchenecke mit. Der Junge kommt auf den Stöckelschuhen dazu, die Kinderbetreuerin sagt zu ihm: Du chasch de guet laufe! Etwas später kommt das Mädchen mit Stöckelschuhen, Prinzessinnenkleid und Offiziersmütze dazu. Die Kinderbetreuerin sagt zu ihr: Du bisch ganz chic!

Auf den ersten Blick behandelt die Kinderbetreuerin beide gleich, sie macht positive Bemerkungen zum Jungen mit den Stöckelschuhen, der Geschlechtsuntypisches spielt, wie zum Mädchen. Trotzdem verstärkt die Reaktion der Kinderbetreuerin Geschlechterstereotypen: Beim Jungen wird die sportliche Leistung des Herumstöckelns als Kompetenz kommentiert, beim Mädchen wird geschlechtsrollenkonform das schöne Aussehen gelobt. Auch das Mädchen hat mit der Offiziersmütze neben dem Prinzessinnenkleid eine geschlechtsuntypische Verkleidung gewählt, diese wird jedoch in dieser spontanen Reaktion nicht erwähnt.

Traditionen zementieren Stereotype

Die Kinderbetreuerinnen und -betreuer betonen, dass sie die Kinder gleich behandeln. Gleichstellung von Frauen und Männern, Jungen und Mädchen ist an und für sich unbestritten. Es gibt jedoch Traditionen, die eine stark stereotype Geschlechterordnung unhinterfragt weiterführen und damit zur Ungleichheit der Geschlechter beitragen.
Mit einfachen Massnahmen kann ein breiteres, weniger geschlechterstereotypes Raum- und Spielangebot gemacht werden. So können die Requisiten einer kritischen Überprüfung unterzogen und erweitert werden. Zudem lohnt es sich, die räumliche Anordnung zu überdenken. Bauecken enthalten oft nur Bauklötze, Autos und Zug, jedoch keine Figuren und Tiere.
Wenn jedoch die Puppenstube, die Figuren und die Tierfiguren zum Strassenteppich dazugestellt werden, werden räumlich plötzlich vielfältigere Skripts möglich. Die Kinder könnten spielen, wie jemand Koffer packt, mit dem Hund ins Auto steigt und in die Ferien fährt, oder wie jemand nach dem Frühstück mit dem Bus das Kind zur Krippe bringt und danach arbeiten geht.

Für den Umgang mit Geschlechtsrollen in der pädagogischen Interaktion braucht es darüber hinaus eine geschlechterreflektierende Pädagogik, um für Kinder und Erwachsene Gleichstellung, Chancengleichheit und einen konstruktiven Umgang mit Vielfalt umzusetzen. Das Geschlecht soll nicht zu Einschränkungen und Festschreibungen führen, sondern als ein immer wieder neu und anders interpretierbarer Aspekt der individuellen Person wie auch der Kultur und der Gesellschaft betrachtet werden. Dies ist wichtig, damit sich bei der späteren Berufswahl mehr Kinder getrauen, einen ihren individuellen Fähigkeiten entsprechenden, geschlechtsuntypischen Beruf zu wählen (siehe auch Forschungsergebnisse aus einem weiteren NFP-60-Projekt «Geschlechterungleichheiten in Ausbildungs- und Berufsverläufen»).
Geschlechtsstereotype müssen in Alltagsinteraktionen immer wieder neu in Frage gestellt werden, um vielfältige Rollen für Mädchen und Buben möglich zu machen:

Beim Essen entwickelt sich ein Gespräch über die bevorstehende Fasnacht. Ein Mädchen sagt, sie werde als Fee gehen, ein Junge erzählt, er gehe als Pirat. Daraufhin sagt die Kinderbetreuerin, sie gehe auch als Pirat. Der Junge sagt, das gehe nicht, weil sie eine Frau sei. Die Kinderbetreuerin sagt, es gäbe auch Piratinnen.

Die Kinderbetreuerin nimmt eine persönliche Position ein, sie vertritt Gleichstellung und beansprucht für sich eine nicht geschlechterstereotype Rolle an der Fasnacht: ein klares Thematisieren und Herausfordern von Geschlechterstereotypen, geschlechterreflektierende Pädagogik umgesetzt im pädagogischen Alltag.

Weiter im Netz

www.nfp60.ch
www.phsg.ch/forschung (Institut für Lehr- und Lernforschung – Gender)
www.opsy.unisg.ch (Forschung – Gender und Diversität)

Die Teilchenphysik kommt in den Schulen an

Ans CERN, das Europäische Labor für Teilchenphysik in Genf, reisen Lehrerinnen und Lehrer aus der ganzen Welt. Deutschschweizer Lehrpersonen zeigten bislang allerdings wenig Interesse. Das soll sich nun ändern.

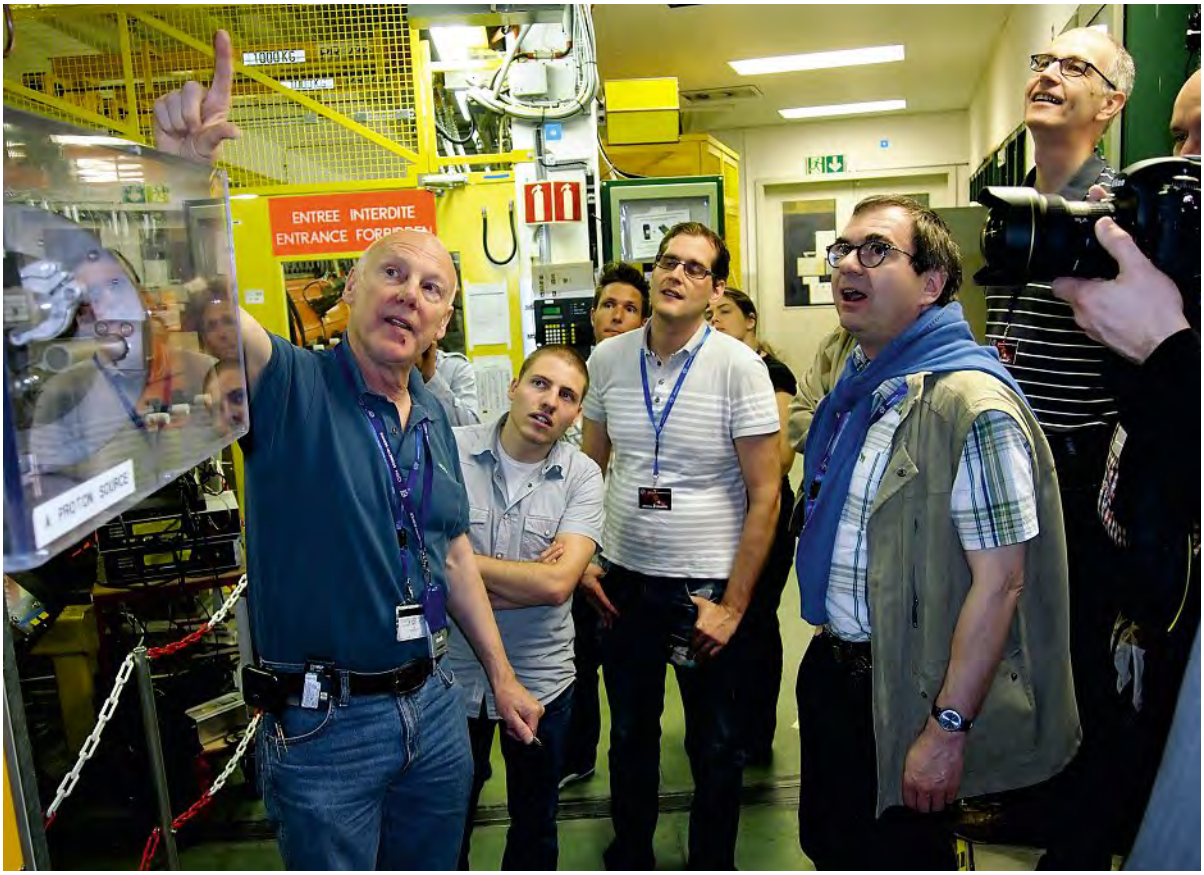


Foto: Christine Plass

Die Deutschschweizer Lehrerinnen und Lehrer mit Mick Storr (links) im «Herzen des CERN», wo die Protonen bereitgestellt werden.

Wo bleiben die Lehrkräfte aus der Schweiz? Das fragte nicht nur Mick Storr, CERN-Koordinator für Bildung. Das fragten auch die Mitglieder des Swiss Institute of Particle Physics CHIPP ihren Outreach-Beauftragten Hans Peter Beck. Die in CHIPP zusammengeschlossenen Schweizer Teilchenphysiker möchten Schülerinnen und Schüler für das Physikstudium gewinnen und ihre Forschung in der Schweiz bekannt machen.

Christine Plass

Hans Peter Beck, CERN-Physiker und Dozent der Uni Bern, stand bereits im Rahmen der Masterclasses Bern mit Schulen in Kontakt und nahm die Sache in die Hand. Er konzipierte eine Einführung für Teilchenphysik in Bern, auf die ein Besuch am CERN folgte, und lud Lehrkräfte aus der ganzen Deutschschweiz persönlich dazu ein. Das fruchtete. Lehrerinnen und Lehrer aus der Kantonsschule Ausserschwyz, dem Gymnasium Oberaargau, dem Gymnasium Rämibühl in Zürich und dem Gymnasium Biel liessen sich die Chance nicht entgehen, das CERN von innen kennen zu lernen.

«Large Hadron Collider» hat Pause

Sie wählten einen guten Zeitpunkt, um ans CERN zu reisen, da sich der grosse Teilchenbeschleuniger «Large Hadron Collider» (LHC) gerade im Shutdown befindet, um ab 2015 mit bis zu zehnfacher Kollisionsrate wieder in Betrieb genommen zu werden. Zurzeit haben Besucher die Möglichkeit, bis ins Innere der Detektoren zu schauen. So stand denn auch festes Schuhwerk auf dem Programm, als im Juni 2013 die erste Deutschschweizer Lehrerdelegation ins Herz des CERN vordringen durfte, wo die Forscher die Protonen bereitstellen, die im «Large Hadron Collider» aufeinander losgelassen werden.

Markus Hägi von der Kantonsschule Ausserschwyz staunte nicht nur darüber, wie klein die Wasserstoff-Flasche ist, die den Teilchenbeschleuniger mit Protonen füttert. Noch mehr beeindruckte ihn

Der Atlas-Detektor

Der Atlas-Detektor, einer der zahlreichen Detektoren des LHC, ist ein riesiger Zylinder, der knapp ins Innere einer mittelalterlichen Kathedrale passen würde. Er befindet sich in einer Kaverne 80 Meter unter der Erdoberfläche. Mehr als 2000 Wissenschaftler und Ingenieure aus 35 Ländern haben den Atlas-Detektor über einen Zeitraum von 20 Jahren entwickelt. Er besteht aus 50 Millionen Sensoren, die ihre Informationen über Tausende von Kabelkilometern weiterleiten. Die spezielle Aufgabe des Atlas-Detektors ist es herauszufinden, wie Masse und Energie zusammenhängen und wie Teilchen ihre Masse bekommen.

die lockere und packende Art, mit der Mick Storr ihnen sein Wissen vermittelte. «Die Weiterbildung war ausnahmslos spannend und bereichernd. Sie hat mir viele Inputs für den Unterricht gegeben», resümierte Hägi nach seinem Besuch am CERN auf die Frage, was das Ganze gebracht habe. Er hielt nicht nur in zwei Schulklassen eine Doppellektion über Teilchenphysik, sondern informierte auch sein gesamtes Kollegium über die Fortbildung.

Physik hautnah

Der jungen Lehrerin Sarah Schuppli vom Gymnasium Biel gefiel vor allem, «dass wir uns fast keine Vorträge anhören mussten, sondern in die Welt der CERN-Physikerinnen und -physiker eintauchen durften». Sie meint: «Es war eine spezielle Atmosphäre, an einem ruhigen Samstagvormittag im nahezu ausgestorbenen CERN hundert Meter in die Tiefe zu tauchen, den LHCb-Detektor zu besuchen und mit Ingenieuren, Informatikern und Physikern, die am Bau der Anlagen mitbeteiligt waren, über ihre ganz persönlichen Erfahrungen zu sprechen.» Im nächsten Semester will sie sowohl mit ihrem EF Physics in English als auch mit ihren PAM-Primanerinnen Teilchenphysik durchnehmen und das CERN besuchen. Sie hofft sehr darauf, dann den ATLAS-Detektor des LHC besichtigen zu können. Mit diesem sollen u.a. die derzeit kleinsten Bausteine der Materie, Leptonen und Quarks, auf eine etwaige Substruktur hin untersucht werden.

Transfer in die Schulen

Wie sie die Welt der Teilchen in einem Experiment an ihre Schule bringen können, erfuhren die Lehrerinnen und Lehrer beim Bau einer Nebelkammer am CERN. «Es ist erstaunlich, was man mit relativ wenig Material so alles herstellen kann», bemerkte Gian Röthlisberger vom Gymnasium Oberaargau. Gemäss seinem Lehrplan kann er Teilchenphysik erst im nächsten Semester unterrichten. Aber er hat seinen Schülern von seiner Exkursion ans CERN erzählt und sie haben interessiert zugehört: «Sie freuen sich, wenn sie im nächsten Semester mehr über Teilchenbeschleuniger und das Higgs-Teilchen erfahren werden», ist Röthlisberger überzeugt. Eine Maturandin bastelt schon an einer Nebelkammer.

Nach der positiven Resonanz auf das erste Deutschschweizer Lehrerprogramm am CERN wurde sogleich das zweite aufgelegt, das im November 2013 stattfinden wird. Die Schweizerische Physikalische Gesellschaft, die schon das erste Programm mit finanziellen und personellen Mitteln unterstützte, wird sich auch diesmal wieder beteiligen und die Reisekosten erstatten.

Intensivfortbildung im Sommer

Wer noch tiefer ins CERN eintauchen möchte, für den bietet sich das dreiwöchige «CERN Programme for Physics High School Teachers» an. Die Intensivfortbildung findet einmal im Jahr in den Sommerferien statt. Gute Englischkenntnisse sind Bedingung, da dann Lehrpersonen aus aller Welt anreisen werden und die Fortbildung ausschliesslich auf Englisch abgehalten wird. Einen anschaulichen Bericht über ihre drei Wochen am CERN hat die österreichische Mathe- und Physiklehrerin Bettina Ogbuagu-Poledna in einem Blogbeitrag veröffentlicht. Sie hatte das Glück, dass die Entdeckung des Higgs-Teilchens gerade in ihre Zeit am CERN fiel:
http://scienceblogs.de/astrodicticum-simplex/2012/07/03/eine-lehrerin-am-cern/
Schweizer Lehrpersonen, die sich zu Hause über Teilchenphysik und ihre Vermittlung im Unterricht informieren wollen, finden auf der eigens für Schulen und die interessierte Öffentlichkeit eingerichteten Plattform www.teilchenphysik.ch Hintergrundinformationen und Unterrichtsmaterialien. Ihren Schülerinnen und Schülern bieten die zugehörigen Communities auf youtube, facebook, twitter und google+ die Möglichkeit, über Teilchen und Kräfte zu diskutieren und mit CERN-Wissenschaftlern ins Gespräch zu kommen.

Weiter im Netz

http://teachers.web.cern.ch/teachers/
http://education.web.cern.ch/education/
www.teilchenphysik.ch

Deutschschweizer Lehrerprogramm am CERN

Das zweite Deutschschweizer Lehrerprogramm findet am 8. und 9.11.2013 am CERN statt. Ein weiteres ist für 2014 geplant. Anmeldungen für November werden unter http://indico.cern.ch/conferenceDisplay.py?confId=258847 entgegengenommen.

Weitere Informationen bei
Hans Peter Beck
Telefon +41 22 767 11 94
E-Mail Hans.Peter.Beck@cern.ch

Mit Twitter zum Lesen?

Die Meinungen zu digitalen Lehrmitteln gehen auseinander: Sprechen ICT-Experten von fundamentaler Innovation, sehen einzelne Pädagogen darin einen blossen Hype. An der SFIB-Fachtagung zeigten Beispiele, wie die Digitalisierung das Lehrmittel von morgen verändert.

Von Lehrpersonen – für Lehrpersonen: sesamath.ch bietet digitale Übungsmaterialien für den Westschweizer «Plan d'études» an.

Mit Twitter lesen und schreiben lernen? Mit einem Netzwerk für 140-Zeichen-Nachrichten? Die Westschweizer Lehrerin Claire Bertolini beantwortet diese Fragen klar mit Ja. Sie liest und schreibt mit ihren Erstklässlern Tweets und kombiniert den Schriftspracherwerb mit Aspekten der Medienkompetenz. «Für die Kinder ist der Austausch über das Netz sehr motivierend», sagt Claire Bertolini. Via Twitter steht ihre erste Klasse aus Bex mit Kindern aus Afrika oder Belgien in Kontakt. In einem Schuljahr sind so 360 Tweets entstanden, die Kinder haben gar Bilder, Zeichnungen oder Videos «getwittert».

Auch wenn Twitter keinesfalls als Lehrmittel angelegt ist und nicht über eine pädagogisch-didaktische Ausrichtung verfügt, zeigt das Beispiel, welche Chancen digitale Angebote für den Unterricht mit sich bringen. An der Tagung der Schweizerischen Fachstelle für Informationstechnologien im Bildungswesen (SFIB), die am 23. August in Bern stattfand, diskutierten über 150 Experten über digitale Lehrmittel. Unter dem Tagungstitel «eContent – Lesen Sie die Packungsbeilage…» bot sich in rund 30 Workshops (Claire Bertolinis Input zu Twitter war einer davon) Gelegenheit, aktuelle Trends zu digitalen Unterrichtsmaterialien aufzuspüren. Die Präsentationen zu den Workshops sind auf sfib.educa.ch/de/programm2013 abgelegt.

> **Für Peter Egger, Verlagsleiter des HEP-Verlags, ist klar: «Auch wenn die Digitalisierung und das Internet die Konkurrenz verschärfen – für Lernprozesse ist das Potenzial offensichtlich.»**

Stark betroffen von dieser Entwicklung sind die Lehrmittelverlage. Elektronische Lesegeräte sind daran, dem Papier den Rang abzulaufen. Für Peter Egger, Verlagsleiter des HEP-Verlags, ist klar: «Auch wenn die Digitalisierung und das Internet die Konkurrenz verschärfen – für Lernprozesse ist das Potenzial offensichtlich.» Seit der Gründung im Jahr 2000 setzt der HEP-Verlag auf digitale Produkte und Blended-Learning-Konzepte. Vor allem auf die Sekundarstufe II ausgerichtet, bietet HEP heute Apps, E-Books und E-Lehrmittel an. Und dies mit Erfolg: Sowohl die App für Volkswirtschaftslehre wie auch das E-Lehrmittel für den allgemeinbildenden Unterricht erhielten 2012 einen Worlddidac-Award.

Kennt die Deutschschweiz eine dichte Lehrmittelverlagslandschaft, so ist die Situation in der Romandie eine andere. Ein eigentlicher Lehrmittelverlag existiert nicht, die Lehrmittel werden aus anderen frankophonen Ländern angekauft. Mit der Einführung des sprachregionalen Lehrplans «Plan d'études» (PER) 2011 ist es aber kaum mehr möglich, passende Lehrmittel zu finden, da PER das Konzept des kompetenzorientierten Unterrichts verfolgt.

Um passende Inhalte anzubieten, lässt die Westschweizer Erziehungsdirektoren-Konferenz von Pädagogischen Hochschulen digitale Lernressourcen entwickeln. Im Bereich Mathematik haben zudem Lehrpersonen das Heft in die Hand genommen und die Plattform sesamath.ch ins Leben gerufen. Auf sesamath.ch findet man frei verfügbare, lehrplankompatible Lernressourcen, die Lehrpersonen kollaborativ entwickeln. Mitbegründer Jean-Marie Delley stellte an der SFIB-Tagung einige Beispiele vor; diese reichen von Online-Übungen bis hin zu ganzen Unterrichtsheften. Der Grossteil der Ressourcen richtet sich an die Sekundarstufe II, Inhalte für die Sek I sind in Planung.

Adrian Albisser

educa.ch und Microsoft

Für Primarschulen steigen die Preise

Seit Anfang September liegen die Verhandlungsresultate zwischen educa.ch und Microsoft vor. Gegenstand der Verhandlungen waren die Kauf- und Mietlizenzen von Microsoft-Produkten (Bericht BILDUNG SCHWEIZ 9/13).

Die an Schulen häufig verwendeten Mietlizenzen können neu gemäss drei verschiedenen Vertriebsmodellen gebucht werden, zu den Kauflizenzen existiert ein Beitrittsvertrag. Auswirkungen haben die neuen Verträge insbesondere für Primarschulen, da die bis anhin verfügbare Partners-in-Learning-Vereinbarung (PiL) entfällt. Kostete ein Microsoft-Software-Paket im Rahmen von PiL rund 25 Franken im Jahr, so rechnet educa.ch neu mit 60 bis 70 Franken für ein vergleichbares Angebot. Betroffen davon sind 500 Schulen mit rund 23000 Lizenzen. Microsoft zeigt sich bereit, für Härtefälle die Kosten abzufedern.

Sämtliche Miet- und Kauflizenzen unterliegen dem Schweizer Recht, ausgeschlossen davon sind die Online-Dienste Office365, Exchange und Sharepoint. Das hat beispielsweise den Kanton Luzern dazu bewogen, Ende August ein Pilotprojekt mit Office 365 an einem Luzerner Gymnasium aus Datenschutzgründen zu stoppen.

Der Vertrieb der Microsoft-Produkte erfolgt über lokale Handelspartner, die von Microsoft entweder als «Large Account Reseller» (LAR) oder als Wiederverkäufer (Authorized Education Reseller, AER) akkreditiert sein müssen. Diese Wiederverkäufer legen die exakten Preise für die Lizenzen fest.

aal

Wo findet Integration rechtliche Grenzen?

Eine Schule für alle – das kann nicht jedem einzelnen Kind gerecht werden, findet Schulrechts-Experte Peter Hofmann.

Marco, ein zehnjähriger Schüler, besucht die Mittelstufe. Er tyrannisiert seit Wochen seine Klasse, indem er Mitschüler schlägt und erpresst. Sein enormes Aggressionspotenzial ist bekannt und zurückzuführen auf traumatische Kindheitserfahrungen in einem Kriegsgebiet. Nebst der Schulischen Heilpädagogin kümmern sich die Schulsozialarbeiterin, die Schulleitung und die Familienberatung intensiv um dieses Kind. Der Knabe wird immer wieder für einige Tage aus der Schule ausgeschlossen. Dies ist nur eines von vielen Beispielen, welches aufzeigt, dass die Integration von Kindern mit besonderen Bedürfnissen im Schulalltag an Grenzen stösst.

Integrative Unterrichtsformen sind per se nicht zu verteufeln. Für viele Kinder mag es der richtige Weg sein. Oft wird jedoch in schwierigen Fällen nach einer Ideologie verfahren, die davon ausgeht, die Regelschule könne alle Problemfälle auffangen.

Die integrierte schulische Förderung ist in den meisten Kantonen gesetzlich verankert. Zudem verpflichtet das Behindertengleichstellungsgesetz, Kinder mit besonderen Bildungsbedürfnissen wenn immer möglich integrativ zu beschulen. Es besteht ein grundsätzlicher Vorrang der integrierten gegenüber der separierten Sonderschulung.

Das Bundesgericht setzte sich gerade in Bezug auf die Integration behinderter Kinder mit der Frage der Rechtsgleichheit auseinander. Es kommt zum Schluss, dass mit Rücksicht auf das begrenzte staatliche Leistungsvermögen sowohl behinderte als auch nicht behinderte Kinder Anspruch auf ausreichenden, aber nicht auf idealen oder optimalen Unterricht haben.

Ein standardisierter Klassenverband kann nie jedem einzelnen Kind in idealer Weise gerecht werden. Um dies zu erreichen, wäre eine weitgehende Individualisierung des Unterrichts erforderlich, was aber erhebliche Kosten zur Folge hätte. Integrative Beschulungsformen sind per se nicht zu verteufeln. Für viele Kinder mag es der richtige Weg sein. Oft wird jedoch in schwierigen Fällen nach einer Ideologie verfahren, die davon ausgeht, die Regelschule könne alle Problemfälle auffangen.

Die Integration von äusserst verhaltensauffälligen oder von schwerstbehinderten Kindern mag für Bildungspolitiker und Theoriepädagogen ein nobles Ziel sein, doch in der Praxis droht diese Idee grandios zu scheitern. Um den hohen Ansprüchen der integrativen Beschulung gerecht zu werden, betreiben viele Lehrpersonen an der Front Raubbau an ihren persönlichen Ressourcen. Nur wenige getrauen es offen zuzugeben, dass sie mit dem grossen Leistungsgefälle in den Klassen überfordert sind. Sie verwenden einen erheblichen Teil ihrer Energie und Arbeitskraft darauf, ihre Problemkinder zu betreuen.

Auf dem Weg zu einer «Schule für alle» bleiben die berechtigten Bedürfnisse vieler «normaler» Kinder auf der Strecke, da für diese Schüler keine Zeit bleibt und die Nerven bereits aufgebraucht sind. Kinder haben keine Wahl in Bezug auf ihre Schulumgebung. Für sie ist die Schule ein Lebensraum, in dem sie sich aufhalten müssen. Sie können nicht einfach wegrennen, wenn sie drangsaliert werden. Es ist eine Tendenz festzustellen, dass Eltern nicht mehr bereit sind, zulasten des Lernerfolges ihrer Kinder solche Situationen zu akzeptieren. Vermehrt kommt es zu handfesten Konflikten bis hin zu rechtlichen Auseinandersetzungen. Schulbehörden sollten sich dabei bewusst sein, dass die Rechtslage in solchen Fällen nicht zwingend für eine Integration auf Kosten der Mitschüler spricht.

Verunmöglicht ein Schüler den Unterricht, gefährdet er nicht nur sein persönliches schulisches Lernziel, sondern regelmässig auch jenes seiner Mitschüler. Auf Grund des Obligatoriums der Volksschule besteht ein erhebliches öffentliches Interesse an einem geordneten Schulbetrieb und der regelmässigen Erfüllung der Schulpflicht. Die Schule erbringt ihre Leistungen nämlich nicht im eigenen Interesse, sondern im Interesse der Schüler. Bei der Erfüllung ihrer Aufgaben hat eine öffentliche Schule von einer Gesamtsituation auszugehen. Sowohl in der Vermittlung des Lehrstoffes als auch bei ihrer Organisation muss sie sich an einen möglichst breiten gemeinsamen Nenner halten und hat die Kohärenz der Schulklassen und des Unterrichts zu gewährleisten. Die Berücksichtigung von Bedürfnissen einzelner Schüler findet daher dort ihre Grenzen, wo ein geordneter und effizienter Schulbetrieb nicht mehr aufrechterhalten werden kann und dadurch der Bildungsauftrag der Schule in Frage gestellt wird.

Mit der Integration möglichst aller Schüler wird vor allem eines bewirkt – die Separation. Das auffällige Kind wird oft nach einer langen Odyssee bei mehreren Lehrpersonen mangels Kleinklassen auf die Warteliste überfüllter Sonderschulen gesetzt. Entnervte Eltern nehmen ihr Kind aus der Regelschule und schicken es an eine Privatschule. Die öffentliche Hand läuft dabei Gefahr, nebst den hohen Kosten für die Sonderschule auch jene der Privatschule zu übernehmen. Erweist sich nämlich bei einer richterlichen Überprüfung der Privatschulbesuch als gerechtfertigt, so muss die Gemeinde den Eltern die Kosten für angemessene eigene Anstrengungen zur Beschulung des Kindes zurückvergüten.

Gerichtsentscheide

BGE 138 I 162

Der Entscheid behandelt den Fall eines Kindes, welches an hochgradigen zentral-auditiven Wahrnehmungsstörungen leidet. Die Frage musste geklärt werden, ob in einem solchen Fall eine integrative Beschulung noch möglich ist. Das Bundesgericht bejahte dies.

BGE 129 I 35

Das Urteil zeigt exemplarisch auf, welche Voraussetzungen erfüllt sein müssen, damit ein gewalttätiger Schüler aus einer Regelklasse ausgeschlossen werden kann. Das Gemeinwesen hat in der Regel eine Weiterbetreuung ausgeschlossener Grundschüler durch geeignete Personen oder öffentliche Institutionen zu gewährleisten.

Peter Hofmann
www. schulrecht.ch

Druckfrische Ideen für Kinder von 4 bis 8

Aus einer einzigen Vorlage gibts viele Bilder. So einfach kann das Prinzip des Druckens zusammengefasst werden. Im neuen Praxisbuch «Druckfrisch» aus dem Verlag LCH stellen die Autorinnen 13 verschiedene Drucktechniken vor, die auch kleinen Kinderhänden gelingen.

Wer drucken will, braucht einen Druckstock. Dieser kann aus Karton, Tapete, festem Papier, Sagex, Plastilin oder Styropor hergestellt werden. Und da es in den meisten Schulzimmern keine Druckpresse gibt, wird der Druckstock nicht aufs Papier gedrückt, sondern das Papier auf den Druckstock. Die Kraft von Kinderhänden genügt, um die Farbe vom Druckstock aufs Papier zu übertragen.
Wie schön die Bilder sind, die dabei entstehen, und wie viel Spass die Kinder beim Drucken haben, zeigen die Bilder im neuen Praxisbuch «Druckfrisch» eindrücklich. Die beiden erfahrenen Pädagoginnen und Gestalterinnen Bettina Waber-Lory und Franziska Weber Herrmann haben alte Drucktechniken aufgespürt und neue weiterentwickelt. Schritt für Schritt – in Text und Bild – zeigen sie den Lehrpersonen, wie sich ein Kindergarten oder Schulzimmer in eine Druckerei verwandeln kann.

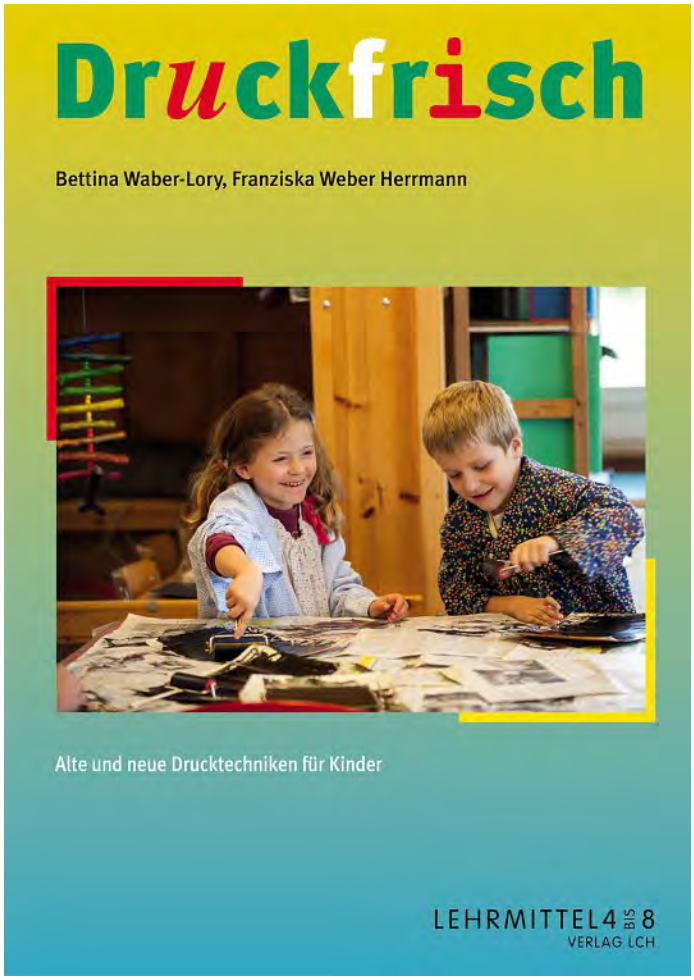
Zweites Werk im Verlag LCH

Bettina Waber-Lory und Franziska Weber Herrmann haben nicht nur Erfahrung im Gestalten und Unterrichten, sondern auch im Bücher machen. «Druckfrisch» ist bereits ihr zweites Werk, das sie beim Verlag LCH Lehrmittel 4bis8 veröffentlichen. Im Jahr 2010 zeigten sie ihr kreatives Repertoire im Praxisbuch «Mit Stift und Pinsel die Welt entdecken». Das Buch fand bei den Lehrpersonen grossen Anklang. Im neuen Buch «Druckfrisch» haben sie sich auf eine Gestaltungstechnik, das druckgrafische Verfahren, konzentriert.
Von der Idee bis zum fertigen Buch investierten die Autorinnen viele Stunden. Dabei beschränkten sie sich nicht nur auf die Textarbeit, sondern haben auch einen grossen Teil der Bilder beigesteuert. «Dank unserer Kursleitertätigkeit kennen wir das Bedürfnis der Lehrpersonen», sagt Bettina Waber-Lory. «Wir schreiben aus der Praxis und für die Praxis.»

Jedes Beispiel mit passendem Bilderbuch

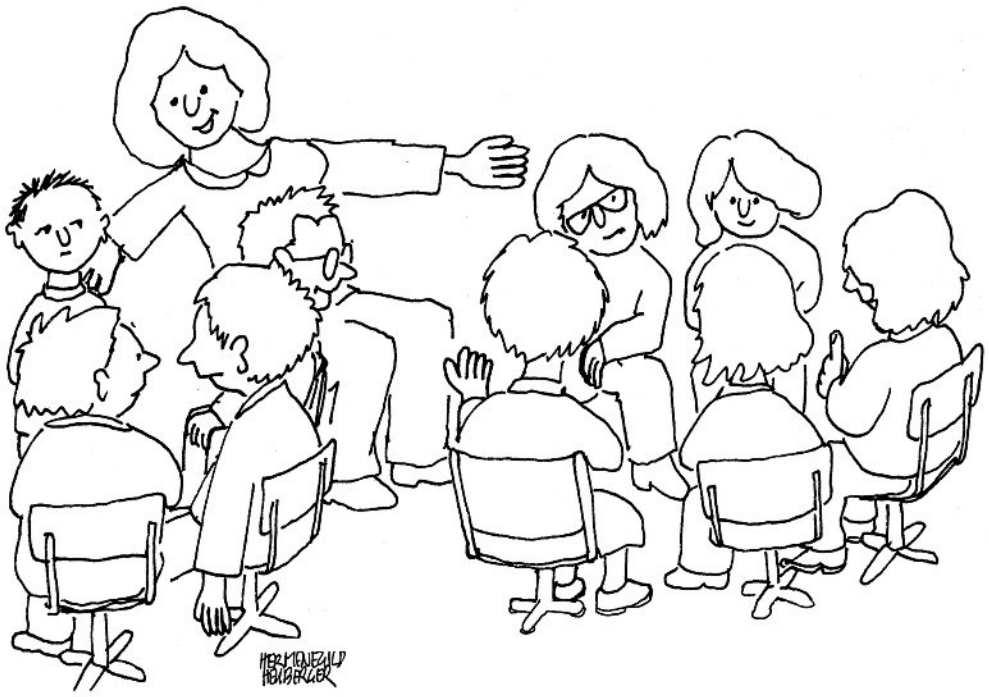
Im ersten Teil des Buches stehen die Grundlagen der Drucktechnik im Zentrum. Die Leserinnen und Leser erfahren, wie sich das Stempeln vom Drucken unterscheidet. Sie sehen anhand der Materiallisten, was es braucht, um erste Druckversuche zu machen, und wie der Unterricht am besten organisiert werden kann.
Im praktischen Teil stellen die Autorinnen 13 alte und neue Drucktechniken vor. Jede Technik wird mit verständlichen Texten und anschaulichen Bildern erklärt. Selbstverständlich gehört auch eine Materialliste dazu. Danach folgt die Umsetzung der Drucktechnik anhand eines konkreten Gestaltungsbeispiels wie Bäume, Fledermäuse oder Seilbahnen. Der Einstieg ins jeweilige Thema erfolgt immer über ein Bilderbuch. Dieses wird im Praxisbuch auch kurz vorgestellt.

Wer die druckfrischen Ideen gerne in der Praxis kennenlernen möchte, besucht am besten einen Weiterbildungskurs bei den Autorinnen. Mehr Infos dazu finden sich auf der Homepage www.lehrmittel4bis8.ch unter dem Stichwort «Gestalten».



Bettina Waber-Lory, Franziska Weber Herrmann: «Druckfrisch», 2013, Verlag LCH Lehrmittel 4bis8, 76 Seiten A4, broschiert, illustriert, ISBN 978-3-908024-24-8; Mitgliederpreis CHF 39.60, Nichtmitglieder CHF 44.00 (+ Porto und Verpackung).
Bestellungen:
Onlineshop www.lehrmittel4bis8.ch; telefonisch 061 956 90 70

Klassengespräche über Wertfragen



Cartoon: Hermenegild Heuberger zVg.

«Warum werde ich ausgeschlossen?» – Der Mensch ist ein Wesen, das dazugehören will.

Walter Leuthold stand gegen 40 Jahre als Primarlehrer an der Mittelstufe im Dienst von Stadt und Kanton Zürich. Er ist Initiant einer eigenen Website mit Audio-Dokumentation von Klassengesprächen zu Wertfragen: www.klassengespraeche.ch oder www.klassengespräche.ch.

Sein theoretischer Hintergrund dabei ist die Individualpsychologie von Alfred Adler und Rudolf Dreikurs. Adler und Dreikurs betrachten den Menschen als Wesen, das dazugehören, seinen Platz in der Welt finden will. Wie der einzelne Mensch seinen persönlichen Platz in Gemeinschaft und Gesellschaft findet, ist immer einzig- und eigenartig, weshalb Adler seine psychologische Schule auch «Individualpsychologie» nannte, die Psychologie des unteilbaren und unverwechselbaren Individuums.

Theoriegeleitet, doch flexibel

Walter Leuthold kennt sich in den theoretischen Zusammenhängen der Individualpsychologie aus, so gut, dass er seine Klassengespräche behutsam, taktvoll und flexibel führen kann, ohne sich an die Theorie klammern zu müssen. Darin liegt ihre besondere Stärke: Sie sind theoriegeleitet, geführt im Sinne der Individualpsychologie; diese Theoriegeleitetheit fällt einem beim Zuhören aber gar nie auf, so natürlich und situativ stimmig geht Walter Leuthold vor.

Zum Beispiel, wenn er sich mit Schülerinnen und Schülern über «Philipp» unterhält, der zu einer andern Zeit, in einer anderen Klasse zur Schule gegangen ist. Immer wieder entwendet der Bub seinen Kameradinnen und Kameraden Gegenstände, sei dies gewaltsam oder heimlich, wobei er sie dann manchmal doch noch mit der Nase darauf stösst.

Was fällt den Kindern dieser Gesprächsrunde zu solch sonderbarem Verhalten ein? Gelingt es ihnen, dem Motiv des Knaben auf die Spur zu kommen, auf seine Lebenssituation zu schliessen und gar von da her auf Ideen zu kommen, wie man ihm helfen könnte?

Hier geht es darum, das Terrain für die Integration eines Aussenseiters zu bereiten. Zu «Philipp» liegen Arbeitsblätter vor.

«Warum werde ich ausgeschlossen?» schreibt ein Mädchen ins Klassenheft. Das Gespräch dazu macht den Stellenwert von Zugehörigkeit deutlich. Es hilft, verhärtete Positionen aufzuweichen, Lagerbildungen zu vermeiden oder aufzubrechen und zeigt auch, wie Willkür im regelfreien Raum gedeiht.

«Wertaufbau» handelt vom Unterlaufen von Spielregeln. Beim Pingpong-Spiel in der Pause ist in diesem Zusammenhang Streit ausgebrochen. Unterschiedliche Haltungen werden bewusst gemacht. «Gut ist, was mir nützt!» Dieser stillschweigende Konsens einer Gruppe gerät durch die Öffnung zur Klasse hin unter Druck und bewegt sich schliesslich in Richtung einer gemeinschaftlichen Wertorientierung auf Fairness zu.

Von der Gleichwertigkeit zur Gleichberechtigung

«Gruppendruck» kann im Schulalltag für Kinder oder Jugendliche zu einer gewaltigen Hypothek werden. Es geht darum, Transparenz zu schaffen, sich klar zu werden, wie er entsteht, Urheberinnen und Mitläufer unterscheiden zu lernen, sich bewusst zu werden, welcher Mittel sich die ausübenden Personen bedienen und aktiv dagegen anzugehen.

«Wir einigen uns auf Regeln, mit denen alle einverstanden sind», stellt eine Methode von Thomas Gordon vor, wie man in einer kleineren oder grösseren Gruppe zu einem Konsens gelangen kann. Für eine wichtige Leitplanke lohnt sich der Aufwand. Diese Praxis ermöglicht übrigens einen Schritt von der Gleichwertigkeit zur Gleichberechtigung.

Wer diese Klassengespräche eins zu eins hört und die begleitenden Texte studiert, lernt ganz konkrete Möglichkeiten kennen, die «emotionale Intelligenz» (Goleman) seiner Schülerinnen und Schüler zu fördern und deren Zusammenleben und Zusammenlernen zu verbessern.

Lehrpersonen mit dieser Zielsetzung oder Studierende, die ihre Fähigkeit, Klassengespräche zu leiten, verbessern wollen, können diese Gespräche mit Zürcher Schulklassen sehr empfohlen werden. Ihre Gliederung in Tracks mit ausführlichen Kommentaren macht sie für in der Lehrerbildung Tätige und Kursleitende erst recht attraktiv.

Jürg Rüedi,
Pädagogische Hochschule FHNW

Machen auch Sie Arbeitszeit zum Thema!

Gerade für Lehrerinnen und Lehrer ist es nicht einfach, in ständig wechselnden Arbeitsfeldern einen Rhythmus zu finden zwischen produktiver Anspannung und Erholung. Die neue Publikation aus dem Verlag LCH «Arbeitszeit = meine Zeit» gibt dazu Anleitung und Hilfestellung.

«Schwierig zu erklären bleibt, was denn die besondere Herausforderung und Anstrengung bei der Arbeit als Lehrperson ist. Es sind sicher die langen Arbeitstage während den Unterrichtswochen und die grossen Schwankungen in der zeitlichen Belastung... Wenn Kaderleute darauf hinweisen, dass auch sie über 50 Stunden pro Woche arbeiten, dann wissen sie vielleicht wenig von der Beanspruchung in den täglichen Stunden vor der Klasse, wenn 20 und mehr Schülerinnen und Schüler mit allen ihren Eigenheiten synchron bedient werden müssen.»

Franziska Peterhans, Zentralsekretärin LCH

«Wenn man über Jahre hinweg an oder über der Belastungsgrenze unterrichten muss, dann brennt man aus, wird krank oder reduziert die Leistung – schlicht zum Selbstschutz. Das kann nicht im Interesse unserer Schulen sein. Gegen den Dauerstress während der Schulwochen hilft letztlich nur eine Reduktion der Pflichtlektionen. Diese ist dringend nötig, da wir an den Volksschulen mit 28 bis 30 Lektionen immer noch das gleiche Unterrichtspensum haben wie vor 200 Jahren. Es scheint, als stünde die Pflichtstundenzahl im Lehrberuf unter Heimatschutz.»

Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH

Aus dem Inhalt

- «Arbeitszeit ist Lebenszeit»
- «Zwischen Pflichterfüllung und Selbstausbeutung»
- «Spiel ohne Grenzen – Was die LCH-Arbeitszeitstudie zeigt»
- «Bitte gleich! – Die Situation der Frauen im Lehrberuf»
- «Dauerstress nützt niemandem»
- «Wem gehört wie viel von mir?»
- «Es braucht den Mut zur Lücke»
- «Grenzen fixieren, Freiräume bewahren»

«Arbeitszeit = meine Zeit; ein Handbuch zum Umgang mit Arbeitszeit und -belastung für Lehrerinnen und Lehrer», Verlag LCH, 72 Seiten A4, Mitgliederpreis CHF 29.80, Nichtmitglieder CHF 39.– (jeweils plus Porto und MwSt.);
ISBN: 978-3-9522130-8-7.
Bestellungen über www.lch.ch, per E-Mail an adressen@lch.ch
oder Telefon 044 315 54 54.

SOL nach Dr. Herold
Institut für Selbstorganisiertes Lernen
So gelingt Lernen!
Weiterbildung zum Lernbegleiter mit Zertifikat
Sie möchten erfolgreich Selbstorganisiertes Lernen ermöglichen und Lernumgebungen gestalten? Dann sind Sie bei uns richtig.
Termine unter: www.sol-institut .de
oder
als Fernlehrgang unter: www.sol-club.net/fernlehrgang
Tel. +49 (0)731 85070431 · info@sol-institut.de
Selbstorganisiertes Lernen in Schule und Beruf
ISBN 978-3-407-25672-0
STAATLICH ZENTRALSTELLE ZUGELASSEN Z F U Nr. 7258013 FÜR FERNUNTERRICHT

Kerzen selber machen
• Profi-Wachsmischung (Granulat und Platten) zum Ziehen und Giessen in 9 Farben – vom einzigen Schweizer Hersteller – darum äusserst günstig
• garantiert 100 % Bienenwachs (Perlen und Platten)
• Paraffin / Stearin
• Dochte für jede Kerzendicke
• Wachsblätter in 20 Farben zum Verzieren der Kerzen
• Bienenwabenblätter
• 9 verschiedene Farbkonzentrate zum Einfärben des Wachses
• Batikwachs
• Fachkundige Beratung beim Durchführen von Kerzenziehen
Sofort Preisliste verlangen!
Telefon 055 / 412 23 81 – Fax 055 / 412 88 14
LIENERT-KERZEN AG, KERZEN- UND WACHSWARENFABRIK, 8840 EINSIEDELN
LIENERT KERZEN

INTER TEAM FACHLEUTE IM ENTWICKLUNGSEINSATZ
Lehrpersonen und HeilpädagogInnen für die Entwicklungszusammenarbeit!
Weitere Infos: www.interteam.ch

STAPFER HAUS LENZBURG
ENTSCHEIDEN
Eine Ausstellung über das Leben im Supermarkt der Möglichkeiten
Zeughaus Lenzburg www.stapferhaus.ch
NOCHMALS VERLÄNGERT BIS 25.4.2014
FÜHRUNGEN UND WORKSHOPS FÜR SCHULEN JETZT BUCHEN!

Neue LCH-Partnerschaft:
Mit Shariando Cashback in über 130 Online Shops!

LCH Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer

» Online-Shop wählen
» Einkaufen
» Cashback!

www.lch.shariando.ch

Dein Deal · LeShop.ch · zalando · Hotels.com · Die Post · Thalia.ch · Office World
BRACK.CH ELECTRONICS · ifolor. · ebookers.ch · Weltbild.ch · Microsoft ...und viele mehr!

LCH Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer

Sie haben Fragen zur Pensionierung, den aktuellen Änderungen bei den Pensionskassen und zu Geldanlagen?

Welche Auswirklungen haben die aktuellen Änderungen der Pensionskassen auf meine Vorsorge? - Soll ich Kapital aus meiner Pensionskasse beziehen? - Kann und soll ich mich frühzeitig pensionieren lassen? - Gibt es nachhaltige, kapitalgesicherte und börsenunabhängige Anlagemöglichkeiten?

Antworten auf diese und weitere Fragen geben Ihnen die Fachleute der VVK AG – seit 15 Jahren erfolgreiche Vorsorge- und Anlageberater von LCH-Mitgliedern.

Seminardaten Oktober / November 2013

Mittwoch	2. Oktober	Teufen	Feierabendgespräche über aktuelle Vorsorgethemen
Mittwoch	16. Oktober	Luzern	Vorsorgeseminar
Donnerstag	24. Oktober	Appenzell	Vorsorgeseminar
Mittwoch	30. Oktober	Olten	Feierabendgespräche über aktuelle Vorsorgethemen
Mittwoch	6. November	Brig VS	Vorsorge- und Anlageseminar (13.30-17.00 Uhr)

Beginn: Jeweils um 18.00 Uhr, Dauer: 2 Stunden - Feierabendgespräche: 17.00-18.30 Uhr
Anmeldung: Bis 4 Tage vor dem Seminar via www.vvk.ch/seminar-daten.html oder seminar@vvk.ch oder 071 333 46 46

Weitere Informationen zu den Seminaren und Feierabendgesprächen erhalten Sie auf der Webseite: **www.vvk.ch**

Wir freuen uns auf Ihren Seminarbesuch!

Willy Graf, lic. iur. HSG
Vorsorgeplaner und
Inhaber der VVK AG

VVK Vorsorge- und Vermögenskonzepte AG

anerkannte Vermögensverwaltung der POLYASSET

Studiosus

Der Sommer ist vorbei – wie feiern Sie Silvester?

Die Silvester-Highlights von Studiosus machen jetzt schon Lust, den Jahreswechsel zu planen. Wie wäre es mit Silvester auf Kuba unter Palmen oder im milden Klima Madeiras? In den Studienreise-Katalogen haben Sie die Wahl aus zahlreichen Silvester-Reisen. Und Studiosus bietet Ihnen noch viele weitere Möglichkeiten, einen unvergesslichen Jahreswechsel zu feiern ...

Feuerwerk über der Traumstadt?

Studiosus CityLights bringt Sie hin: zum Beispiel in die Trendmetropolen Barcelona oder Lissabon oder die Städteklassiker Paris und Rom.

Silvester-Party für Singles?

Dann rutschen Sie mit Studiosus me & more ins neue Jahr. Feiern Sie ausgelassen mit anderen Alleinreisenden zum Beispiel in Andalusien, Marrakesch oder Stockholm.

Jahreswechsel musikalisch?

Mit kultimer, Eventreisen aus dem Hause Studiosus, kein Problem. Die Silvester-Ausgabe des kultimer bietet Ihnen über 40 tolle Silvester-Highlights: Lassen Sie das alte Jahr mit einem Silvesterkonzert im Teatro la Fenice in Venedig ausklingen oder beginnen Sie 2014 mit einem Neujahrskonzert in Budapest.

Wenn Sie mehr über die Silvesterreisen von Studiosus oder das Studienreiseprogramm allgemein erfahren möchten, rufen Sie uns einfach an. Übrigens: Die neuen Studiosus-Fernreise-Kataloge 2014 sind bereits erschienen, die Europa-Programme folgen Mitte Oktober!

LCH-Reisedienst
Telefon 044 315 54 64

Intensiverleben

Zurich Versicherung – für jedes Bedürfnis die richtige Lösung!

Als LCH-Mitglied erhalten Sie bei Zurich Connect erstklassige Versicherungsleistungen. Neu können Sie jetzt auch von der gesamten Zurich-Produktepalette profitieren und wählen, wie Sie Ihre Versicherung abschliessen wollen: übers Internet bei Zurich Connect oder bei einem Kundenberater von Zurich. Denn ab sofort stehen Ihnen neben dem Online-Zugang auch die Kundenberater in allen Generalagenturen von Zurich persönlich zur Verfügung. Damit bieten wir Ihnen sämtliche Kompetenzen der gesamten Zurich-Gruppe.

Die Partnerschaft zwischen dem LCH und Zurich Connect ist eng und langjährig. Die Ansprüche unserer Partner und Kunden sind ambitiös. Unser Anspruch ist es, diese Anforderungen 100-prozentig zu erfüllen.

Sie entscheiden nach Ihren Bedürfnissen
Deshalb entwickeln wir unsere vorzüglichen Gesamtleistungspakete mit attraktiven Vorteilen kontinuierlich weiter. Immer ausgerichtet an den Bedürfnissen unserer Kunden. Neu können Sie jetzt noch individueller wählen, wie Sie Ihre Versicherung abschliessen wollen: über Internet oder bei einem Kundenberater von Zurich. Sie entscheiden ganz nach Ihrem Gusto!

Ob Sie die digitalen Möglichkeiten der modernen Welt nutzen und mit uns per Internet, mobiler Kommunikation oder Telefon in Kontakt stehen oder sich von einem Kundenberater beraten lassen: Als LCH-Mitglied profitieren Sie in jedem Fall von den Leistungsvorteilen und Spezialkonditionen. Darüber hinaus können Sie neben den Versicherungslösungen von Zurich Connect auch Zurich-Produkte abschliessen. Die Prämien und Leistungen können leicht voneinander abweichen.

Zurich Versicherung – jetzt Offerte anfordern!

Kontaktieren Sie Zurich unter

0848 807 804

oder finden Sie Ihre nächstgelegene Zurich-Agentur unter

https://partner.zurich.ch/lch

Zurich bietet umfassende Versicherungsleistungen mit einem exzellenten Schadenservice zu sehr attraktiven Preisen. Stellen Sie sich Ihre Versicherung exakt nach Ihren Bedürfnissen zusammen. So bezahlen Sie nur, was Sie wirklich brauchen.

ZURICH®

Teachers Day: Mehr zu sehen, mehr zu lernen

Am 23. Oktober 2013 präsentieren das Verkehrshaus der Schweiz und der LCH erneut gemeinsam einen Teachers Day. Lehrerinnen und Lehrer haben an diesem Mittwoch die Möglichkeit, die spannenden und lehrreichen Ausstellungsbereiche im Verkehrshaus kostenlos und unter kompetenter Führung zu erkunden.

Foto: Verkehrshaus zVg

Der Teachers Day vermittelt spannende Ein- und Ausblicke – Anregung und Information für den Besuch mit Schulklassen.

Das Verkehrshaus der Schweiz ist kein Museum im klassischen Sinne, vielmehr hat es sich immer mehr zu einem spannenden Lern- und Erlebnisort entwickelt. Unzählige originale Ausstellungsobjekte, interaktive Exponate, animierte Shows und spielerische Experimente sorgen für eine abwechslungsreiche und nachhaltige Vermittlung verschiedenster lehrplanrelevanter Inhalte. Am kommenden Teachers Day vom 23. Oktober 2013 werden all diese schulrelevanten Bereiche unter kompetenter Führung vorgestellt. Zudem lernen Sie dabei die in diesem Jahr komplett neu überarbeiteten Unterrichtsmaterialien kennen. Die Teilnahme am Teachers Day ist für amtierende Lehrpersonen kostenlos, eine Anmeldung ist allerdings obligatorisch.

Programm

Besuch bereits ab 10.00 Uhr möglich
Lehrpersonen, welche am Mittwochmorgen nicht unterrichten müssen, werden gerne bereits ab 10.00 Uhr begrüsst. Am eigenen «Lehrer-Check-in» erhalten Sie ein kostenloses Ticket sowie eine Übersicht über alle Führungen und Workshops vom Nachmittag. Am Morgen bietet sich die Gelegenheit, das Verkehrshaus in Eigenregie zu erkunden. Dabei finden Sie in den einzelnen Hallen auch eine grosse Auswahl an Unterrichtsmaterialien zur Einsicht.

Offizielle Begrüssungs- und Informationsveranstaltung um 13.00 Uhr
Der offizielle Teil beginnt dann um 13.00 Uhr mit der Begrüssungs- und Informationsveranstaltung. Dieser Programmpunkt dient hauptsächlich der Orientierung. Alle Angebote und Programmpunkte vom Nachmittag werden hier vorgestellt, damit Sie sich Ihr

individuelles Nachmittagsprogramm je nach Interessen zusammenstellen können. Selbstverständlich darf das Verkehrshaus auch am Nachmittag selbständig und ohne Teilnahme an Workshops oder Führungen erkundet werden. Während der Begrüssungsveranstaltung bietet sich auch die Gelegenheit, Fragen direkt an die Verantwortlichen vom Verkehrshaus zu richten.

Führungen Ausstellungshallen
In den drei grossen Ausstellungshallen «Schienenverkehr», «Strassenverkehr» und «Luft- und Raumfahrt» gibt es am Nachmittag je zwei Führungen. Lernen Sie dabei die Ausstellungsbereiche der Hallen und die Geschichten und Hintergründe zu den gezeigten Objekten genauer kennen. Selbstverständlich werden auf diesen Führungen hauptsächlich die schulrelevanten Bereiche hervorgehoben und auch das passende Unterrichtsmaterial kann dabei eingesehen werden.

Workshops i-factory
Informatik ist aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken. Doch wie funktioniert ein Computer eigentlich? Wie kann er Sortierungen vornehmen oder verhindern, dass sich verschiedene gleichzeitig laufende Prozesse gegenseitig behindern? Wie programmiert man einen Computer? Die i-factory beantwortet Fragen wie diese. Durch interaktive Spielfelder, topmoderne Medientische und interaktive Exponate erfahren Schülerinnen und Schüler in dieser Ausstellung, was hinter der Informatik steckt, sozusagen «wie ein Computer denkt». Dazu gibt es für alle Schulstufen von der Mittelstufe bis zur Sekundarstufe II perfekt ausgearbeitete Unterrichtsmaterialien.

Workshops Media-Factory
Die Media-Factory ermöglicht einen Blick hinter die Kulissen eines Fernseh- und Radiostudios, bietet Schülerinnen und Schülern aber auch die Chance, sich einmal selber in die Rolle von Medienschaffenden zu versetzen. Es lassen sich ganze Sendeabläufe oder einzelne Beiträge produzieren, die man anschliessend auch mit nach Hause nehmen kann. Sie werden überrascht sein, was sich in der Media-Factory alles umsetzen lässt!

Führungen Talent-Parcours
Die Berufswahl ist ein sehr wichtiges Thema. Doch wissen die Schülerinnen und Schüler im jugendlichen Alter überhaupt bereits, was sie gut können, respektive was sie gerne tun? Zu dieser Thematik ist im Verkehrshaus in Zusammenarbeit mit der Berufsberatung des Kantons Luzern der Talent-Parcours entstanden. An 9 verschiedenen spielerischen Posten können die Jugendlichen ihre berufsrelevanten Talente testen, zudem werden viele Berufe direkt in der Ausstellung vorgestellt. Nach dem Besuch kann das Ergebnis auf der eigens dafür geschaffenen Homepage ausgewertet werden. Dabei erkennen die Schülerinnen und Schüler, welche Berufe zu ihren persönlichen Talenten passen, und erfahren online auch gleich alles Wissenswerte über diese Berufe.

Ein Blick in die Zukunft
Das Verkehrshaus der Schweiz entwickelt sich permanent weiter und ist besonders auch im Bereich der Bildung stark darum bemüht, die Angebote und Ausstellungsbereiche stets zu verbessern und zu erneuern. In naher und ferner Zukunft sind diesbezüglich gleich mehrere sehr spannende Projekte und Events geplant. Erfahren Sie am Teachers Day aus erster Hand, auf welche Neuerungen Sie sich in Zukunft freuen dürfen!

Exklusive Vorführungen für Lehrpersonen
Diverse schulrelevante Vorführungen und Shows sind am Teachers Day exklusiv für Lehrpersonen reserviert. Geniessen Sie unterhaltsame und lehrreiche Präsentationen im modernen Autotheater, im Nautirama oder erfahren Sie während der Dampflokschau, wie eine Dampflokomotive genau funktioniert.

Einblicke Dokuzentrum
Das Verkehrshaus der Schweiz betreibt auch ein eigenes Dokumentationszentrum, welches aus einer Sondersammlung historischer Dokumente, einer Präsenzbibliothek und Themendossiers besteht. Das Dokuzentrum sammelt, konserviert und erschliesst diese Dokumente und macht ihre Geschichte begreifbar. Am Teachers Day gewährt das Verkehrshaus interessierten Lehrpersonen einen Einblick in diese historische Sammlung.

Gotthardtunnelshow
Die Gotthardtunnelshow war und ist bei Schulklassen stets sehr beliebt, denn während dieser 30-minütigen animierten Show erlebt man die Geschichte des Gotthardeisenbahntunnels hautnah mit. Doch nun ist diese Ausstellung in die Jahre gekommen und weicht einer neuen spannenden Attraktion, sodass der Betrieb am 31. Oktober eingestellt wird. Trotzdem oder gerade deshalb bietet das Verkehrshaus am Teachers Day den Lehrpersonen eine letzte Chance, in den Genuss dieser aufwendig gestalteten Show zu kommen.

Filmtheater
Das Verkehrshaus Filmtheater mit der grössten Leinwand der Schweiz begeistert mit spannenden und informativen Dokumentarfilmen Jung und Alt. Immer zur vollen Stunde beginnt eine Vorführung, die meisten davon in modernster 3D-Technologie. Alle angemeldeten Lehrpersonen dürfen sich am Teachers Day einen dieser Filme kostenlos ansehen.

Weitere Informationen und Anmeldung
Für weitere Informationen zum Teachers Day (detaillierter Zeitplan etc.) und für die obligatorische Anmeldung besuchen Sie bitte die Homepage vom Verkehrshaus Schuldienst (www.verkehrshaus.ch/schuldienst) oder melden Sie sich per E-Mail an: Fabian Hochstrasser, Leiter Vermittlung, Verkehrshaus der Schweiz, fabian.hochstrasser@verkehrshaus.ch .

Verkehrshaus und LCH heissen gemeinsam willkommen.

Fachtagung

Familiäre Lebensformen

Im Mittelpunkt der Fachtagung stehen die Chancen und Risiken der verschiedenen familialen Lebensformen. Brigitte Liebig, Präsidentin der Leitungsgruppe des NFP 60, stellt erste Empfehlungen aus dem Programm zur Diskussion. Monika Bütler stellt ihr Projekt vor und zeigt auf, welchen Einfluss die Rentenreformen auf das Arbeitsangebot von Ehepartnern haben. 22. Okt. 2013, Solothurn, www.profamilia.ch

Theater im Thurgau

Druck und Gegendruck

Chris ist im letzten Schuljahr und steht unter Druck. Sein Notendurchschnitt ist ungenügend – wenn er dies nicht ändert, verliert er die Lehrstelle, die er in Aussicht hat. Auch seine Eltern machen Druck. Lutz Hübner erzählt in seinem Stück von zwei Menschen, die sich im System Schule und mit den Mechanismen unserer Leistungsgesellschaft komplett überfordert fühlen und auf Druck nur mit Gegendruck reagieren können. «Aussetzer» beschreibt das Dilemma des heutigen Schulalltags: Kann die Schule auffangen, was an andern Stellen der Gesellschaft aus dem Ruder läuft? Das bekannte Theater Bilitz – in dieser Saison feiert es sein 25-Jahr-Jubiläum – zeigt «Aussetzer» in der Schweizer Erstaufführung. Vorstellungen im Theaterhaus Thurgau beim Bahnhof Weinfelden: Mittwoch, 30. Oktober 2013, 20.15 Uhr (Premiere); weitere Aufführungen und Reservationen unter www.theaterhausthurgau.ch

Sach-DVD

Alles rund um Steine

Die drei Filme auf der DVD «Steine» für die Grundschule erklären mithilfe von aufwändigen und impressiven 3D-Computeranimationen die Entstehung, den Aufbau und die Verwendung von (Ge-)Steinen. Als Rahmenhandlung dient ein Ausflug, auf dem zwei Kinder verschiedenste Steine sammeln. Ausserdem führt Professor Lunatus durch alle Filme.
Der erste Film beschäftigt sich mit der Entstehung der Erde und damit auch der Entstehung von Gestein. Im nächsten Film werden verschiedene Steinarten vorgestellt. Der dritte Film behandelt den Aufbau von Steinen aus Mineralkristallen.
Bezug: www.gida.de/Shop

Sprachförderung

English on the road

ESL Sprachaufenthalte bietet ein neues Konzept an, bei welchem die Studenten die Sprache, zusätzlich zu den üblichen Kursen, anschliessend noch auf einer attraktiven Reiseroute «on the road» perfektionieren können. Nach mindestens zwei Wochen Sprachkurs steht so noch eine Woche Touring mit Lehrpersonen und anderen Studierenden auf dem Programm.
www.esl.ch/de

Heimatschutz

Baukultur erleben

Der Schweizer Heimatschutz hat in der Villa Patumbah in Zürich das erste Heimatschutzzentrum der Schweiz eröffnet. Dank dem frisch renovierten Baudenkmal, der Dauerausstellung im Erdgeschoss und spannenden Angeboten für Gross und Klein wird hier Baukultur hautnah erlebbar.
Das Herzstück des Heimatschutzzentrums ist die Dauerausstellung «Baukultur erleben – hautnah!». Sie beleuchtet das Thema Baukultur aus verschiedenen Blickwinkeln. Die Besucherinnen und Besucher sind in der Ausstellung aufgefordert, mitzudenken und aktiv zu werden. So können sie sich mit Veränderungen der Landschaft und dem Umgang mit Baudenkmälern auseinandersetzen oder sich ganz aufs handwerkliche Detail fokussieren. www.heimatschutzzentrum.ch

Neuer «Largo»

Wer bestimmt den Lernerfolg?

Seit Jahren diskutieren Politiker, Fachleute und Eltern darüber, welche Schulform die beste für unsere Kinder ist. Aus den Augen verloren haben sie dabei die Schüler selbst, ihre Individualität, ihre unterschiedliche Entwicklung – und ihre Motivation, die den Schulerfolg massgeblich bestimmt.
Der Bestsellerautor Remo H. Largo rückt die Schüler und ihre Bedürfnisse ins Zentrum seiner Forderungen: Schulen sollen eigenverantwortlicher werden. Der Bildungsauftrag muss auf den Prüfstand. Erhältlich im Buchhandel.

Remo Largo, «Wer bestimmt den Lernerfolg: Kind, Schule, Gesellschaft?» Beltz-Verlag, 111 Seiten, CHF 15.90. ISBN 978-3-407-85983-9

Für Arbeitnehmende

Mein Lohn und so

Travail.Suisse hat eine neue Informationsbroschüre in der Reihe Clever publiziert. Clever 18 beantwortet die wichtigsten Fragen zum Thema Lohn, Lohnbestandteile und Zulagen. Die Broschüre richtet sich an interessierte Arbeitnehmende. Sie kann direkt bei Travail.Suisse oder den Regionalsekretariaten der angeschlossenen Verbände bezogen werden.
Alle Titel von Clever können Sie unter: www.travailsuisse.ch/service/broschueren_und_produkte ansehen und bestellen.

Wanderausstellung

Schriften der Welt

Mit der Ausstellung «Schriften der Welt» werden Schriftsysteme mit Texten in verschiedenen Sprachen, welche die jeweilige Schrift benutzen, gezeigt. Dazu wurden 15 Schriften ausgewählt, die sich in den interkulturellen Bibliotheken am häufigsten finden. Für jedes Zeichen wird der Laut in Deutsch, Französisch und Italienisch umschrieben. Die Auswahl gibt einen Einblick in die Vielfalt von schriftlichen Ausdrucksformen, die alle der Verständigung und Weitergabe von Informationen dienen. Denn neben unserem Alphabet gibt es viele andere, gleichwertige und gleichberechtigte Schriften. Bei den Schriftbeispielen werden die Grundzeichen der Schriften mit einigen kurzen Erklärungen gezeigt.
Ausstellungsorte und -zeiten: www.interbiblio.ch

Austausch-Brunch

Versteckt oder beachtet?

Wie anders ist der Berufsalltag von anderssexuellen Berufsleuten in Erziehung und Bildung? SLEP, schwule und lesbische Erzieher und Pädagoginnen, eine Fachgruppe von Pink Cross und LOS, lädt zum Austausch-Brunch ein und bietet damit eine Plattform für Begegnung und Vernetzung auf Augenhöhe an. Workshops geben Impulse für die Auseinandersetzung mit der eigenen spezifischen Situation und regen mit den folgenden Themen persönliche Entwicklungsprozesse an – z.B.: Lesbische Lehrerinnen – versteckt und unbeachtet? Ist Outing Privatsache und wie steht es mit der Authentizität?
Der Brunch findet am Samstag, 16. November, ab 10 Uhr im HAZ-Centro Zürich statt.
www.slep.ch,
Anmeldung: info@slep.ch

Grammatiktraining

Sprachstark

Für den Deutschunterricht (3. Klasse): Das interaktive Training «Die Sprachstarken 3» orientiert sich am Rechtschreib- und Grammatikteil des Lehrwerks. Es ermöglicht gezieltes Training einzelner Teilbereiche und kann im Unterricht wie zu Hause individuell genutzt werden. Es eignet sich besonders zur Unterstützung der schwächeren Schülerinnen und Schüler. Die Übungen trainieren folgende Bereiche: Verb, Nomen, Adjektiv, Wortarten, Sätze, Satzzeichen, Grossschreibung, Wortstammregel, Doppelkonsonanten sowie weitere Regeln. Info: www.klett.ch

Ausstellung

Faltenreich

Raumgreifende Textilkunst und Arbeiten japanischer Plakatgestalter aus den Sammlungen des Museums für Gestaltung und des Museums für Kunst und Gewerbe Hamburg sind unter dem Titel «Im Reich der Falten» im Museum Bellerive in Zürich zu sehen. Mode- und Textilkunst aus Japan, nicht nur für Mode- und Kunstinteressierte. Bis 12.1.2014.
www.museum-bellerive.ch

Rhetorik im Internet-Zeitalter

Einfach reden

Der Kommunikationstrainer und Coach Markus Arnold hat ein erfrischend knappes und kompaktes Buch zur Redekunst im Zeitalter der digitalen Medien verfasst. Paradox: Obwohl diese Medien immer wichtiger werden, entscheiden rhetorische Fähigkeiten mehr denn je über Erfolg oder Misserfolg. Worauf gilt es zu achten? Das Büchlein kann für CHF 18.– direkt beim Autor bezogen werden: marnold.bieri@datazug.ch

Messe «Kinder und Lernen»

Überblick

In Schwangerschaft und Babypause sind Eltern gut betreut, beim Heranwachsen oft auf sich gestellt. Die «Kinder und Lernen»-Messe bietet Eltern am 16./17. November in Zürich einen Überblick über Förderangebote, Lernunterstützung, Privatschulen, Sportangebote und vieles mehr. Details: www.kinderundlernen.ch

Ausstellung

Oh, Mann

In der neuen Sonderausstellung des Antikenmuseums Basel «Wann ist ein Mann ein Mann?» dreht sich alles um die Männer im antiken Athen. Die Ausstellung präsentiert eine idealtypische Biographie eines Atheners von der Geburt bis zum Tod. Dabei stellt sich die Frage, wie aus einem Knaben ein richtiger Mann wurde.
Während das Publikum ein antikes Männerleben durchwandert, begegnen ihm laufend aktuelle Männerbilder. Die Ausstellung zeigt Trouvaillen aus der Welt der Magazine für den modernen Mann und stellt den antiken Objekten moderne gegenüber.
www.antikenmuseumbasel.ch

Ausstellung «Entscheiden»

Verlängert

Die Ausstellung «Entscheiden» des Stapferhauses Lenzburg wird wegen grossem Publikumsinteresse verlängert: Sie bleibt bis 25. April 2014 geöffnet. Bislang haben über 60 000 Personen die Ausstellung besucht, davon über 10 000 Schülerinnen und Schüler in Begleitung ihrer Lehrpersonen.

AV-Geräte und Einrichtungen

Audiovisuelle Geräte und Einrichtungen
• Daten-/ Video-/ Hellraumprojektoren • Audio-/Videogeräte
• (Interaktive)Leinwände • Installationen, Reparaturen
AV-MEDIA & Geräte Service | 8706 Meilen • T: 044-923 51 57 Email: info@av-media.ch | www.av-media.ch (mit Online-Shop!)

Berufswahlunterricht

S&B Institut Schulung & Beratung
berufswahl-portfolio.ch
Das Lehrmittel für den Berufswahlunterricht

Dienstleistungen

SWISSDIDAC
Dienstleistungen für das Bildungswesen
Services pour l'enseignement et la formation
Servizi per l'insegnamento e la formazione
Services for education
SWISSDIDAC
Geschäftsstelle
3360 Herzogenbuchsee
Tel. 062 956 44 56
Fax 062 956 44 54
www.swissdidac.ch

Computer und Software

LehrerOffice®
Das bewährte Werkzeug für Lehrpersonen
Demoversion unter www.LehrerOffice.ch

Lernmaterial für Physik, Chemie, Biologie (NMN)

PRO-LEHRSYSTEME
PHYSIK ★ CHEMIE ★ BIOLOGIE ★ GEOGRAFIE ★ AV ★ MOBILIAR
Worblentalstrasse 28 – 3063 Ittigen – Tel. 031/924'10'20 – Fax 031/924'10'30
Besuchen Sie uns auf www.pro-lehrsysteme.ch

Lehrmittel/Schulbücher

– Suchen Sie ein Lehrmittel für die leistungsschwächsten Schüler?
– Führen Sie eine integrierte Klasse?
– Sind Sie froh um Hilfestellungen im individuellen Unterricht?

WIR BIETEN IHNEN DIE RICHTIGEN LEHRMITTEL AN

Aus der Praxis – Für die Praxis HLV
Heilpädagogischer Lehrmittel-Verlag
Käthi Zurschmiede, Verlagsleiterin
Möslistrasse 10, CH-4232 Feldbrunnen
Fon / Fax 032 623 44 55
www.hlv-lehrmittel.ch – E-Mail: lehrmittel@hlv.lehrmittel.ch

Schuleinrichtungen/Mobiliar

Höhenverstellbare Arbeitstische für eine ergonomisch richtige Haltung in der **Schulwerkstatt**

Lehrwerkstätten Bern – Lorrainestrasse 3, 3013 Bern
Tel. 031 337 37 83 / Fax 031 337 37 99 – www.polywork.ch – lwb@lwb.ch

hunziker schulungseinrichtungen
Hunziker AG Thalwil
Tischenloostrasse 75
Postfach 280
CH-8800 Thalwil
Telefon 044 722 81 11
Telefax 044 722 82 82
www.hunziker-thalwil.ch
info@hunziker-thalwil.ch

hüba AG Schulmobiliar Einrichtungen
www.hueba.ch 6014 Luzern Tel.041 250 32 87

NOVEX MÖBELBAU
Büro- und Schuleinrichtungen
Novex AG
Baldeggstrasse 20 · 6280 Hochdorf
Tel. 041 914 11 41
www.novex.ch

ZESAR.ch

Spiel und Sport

Pausenplatz Gestaltung
bimbo® macht spass
HINNEN Spielplatzgeräte AG - 6055 Alpnach Dorf - 041 672 91 11 - bimbo.ch

buerli
Spiel- und Sportgeräte AG
Postfach, 6212 St. Erhard
Telefon 041 925 14 00
www.buerliag.com
– Spiel- und Sportgeräte
– Fallschutzplatten
– Drehbare Kletterbäume
– Parkmobiliar
LGA GS geprüfte Sicherheit

Oeko-Handels AG | Spielgeräte & Parkmobiliar
CH-8545 Rickenbach Sulz | Tel. +41 (0)52 337 08 55
www.oeko-handels.ch
...mehr als spielen

Corcord Raumnetze
Richter Spielgeräte
Urban Design
Kükelhaus Sinnesgeräte
LudoCrea.ch
Spielraumkonzepte
10 Jahre
Spielerfahrung
Grossteilerstr. 50
6074 Giswil
T: 041 675 0 367
F: 041 675 0 368

Mit neuer Beschilderung

Via Alpina

Die «Via Alpina» ist ein grenzüberschreitender Wanderweg und führt durch acht Alpenstaaten. In der Schweiz sollen nun neue Informationstafeln für eine aktuelle und durchgehende Signalisierung sorgen. Gesamthaft umfasst die Via Alpina fünf Wanderrouten, die über mehr als 5000 Kilometer führen. Die Hauptroute – der so genannte «rote Weg» – beginnt in Triest, durchquert in 161 Etappen alle acht Alpenstaaten und endet in Monaco. In der Schweiz beginnt der «rote Weg» an der Grenze zum Fürstentum Liechtenstein und endet im Unterwallis. Weitere Informationen:
www.wandern.ch

Religion und Literatur

Wechselwirkung

Wie lesen wir Texte? Diese Frage stellt sich in der Religion nicht weniger als in der Literatur. In beiden Fällen stehen Texte im Zentrum, heilige Schriften oder literarische Werke, die gelesen und interpretiert werden wollen. Darüber, wie sie zu lesen sind, gibt es aber nicht selten Streit. Welche Erfahrungen machen wir bei der Lektüre? Was ist von wörtlichen, allegorischen und moralischen Lektüren zu halten, was von biographischen, existentiellen und psychologischen Lesarten? Mittwoch, 30. Oktober 2013, 19.00 Uhr, Literaturhaus Basel, Barfüssergasse 3. Vorverkauf: www.ticketino.com

Für besondere Bedürfnisse

Hilfsmittel

Viele Schülerinnen und Schüler mit Lernschwierigkeiten oder einer körperlichen Beeinträchtigung sind auf Hilfsmittel angewiesen, die ihnen das Lernen erleichtern oder ermöglichen. Im Webshop auf www.active-education.ch finden Eltern und Lehrpersonen bewährte Hilfsmittel wie Claro-Read für den Einsatz bei LRS, Legasthenie oder Dyslexie. Auch der Vorlesestift vereinfacht den Unterricht in der Unterstufe oder in Fremdsprachen, da die Kinder mit dem besprechbaren Stift viel selbständiger arbeiten können.

Messe «Expolingua»

Sprache & Kultur

Die «Expolingua» Berlin, internationale Messe für Sprachen und Kulturen, findet zum 26. Mal statt. Vom 15. bis 17. November 2013 sind alle Interessierten eingeladen, kulturelle Vielfalt zu feiern und die einzigartige internationale Atmosphäre der Messe mit Ausstellern aus über 25 Ländern und über 50 Sprachen zu erleben. Info: www.expolingua.com

Ausstellung

Erwachsenwerden

Noch bis am 27. Oktober 2013 zeigt das Museum für Kommunikation in Bern die Ausstellung «21 – Erinnerungen ans Erwachsenwerden» von Mats Staub. Die neue Arbeit des Berner Künstlers versammelt in einer Videoinstallation die Erinnerungen verschiedener Generationen an ihr 21. Lebensjahr: Der älteste der Porträtierten ist 96 Jahre alt, der jüngste 26. Die Besucher schauen ihnen zu, wie sie sich beim Erzählen zuhören, und werden an ihre eigene Geschichte erinnert. Alles klar? Absolut faszinierend! Weitere Infos: www.mfk.ch

Schulwettbewerb

Schatzsuche

Nach dem Erfolg der ersten Onlineschatzsuche im Jahr 2012 lanciert das Bundesamt für Landestopographie swisstopo eine Neuausgabe zum Thema «Wasser». Die Schatzsuche ist ein spannendes Online-Spiel für Schulklassen der Mittelstufe. Vielseitig einsetzbar, verfolgt das Spiel Lernziele für den Geographie-, Geschichts-, Mathematik- und Fremdsprachenunterricht. Die drei Hauptpreise werden im Frühling 2014 vergeben. Infos unter www.schatz-karte.ch

Kinokultur in der Schule

Neue Filme

Aktuell im Programm von «Kinokultur in der Schule» für die Sekundarstufe I und II: drei bewegende Schweizer Spielfilme über Jugendliche, die sich mit den Tücken des Erwachsenwerdens herumschlagen. Die Filme: «Tutti Giù – Ticino Kids» von Niccolò Castelli, «Boys are us» von Peter Luisi, und «Draussen ist Sommer» von Frederike Jehn. Unterrichtsmaterial zu den Filmen kann bezogen werden unter www.achaos.ch. Filmvorstellungen für Schulklassen in den regionalen Kinos können ab ca. 40 Personen zu reduzierten Eintrittspreisen gebucht werden unter kinokultur@achaos-ch, Tel. 032 623 57 07.

Sonderausstellung

Sehnsucht Persien

Noch bis am 12. Januar 2014 kann im Museum Rietberg in Zürich die Sonderausstellung «Sehnsucht Persien» besucht werden. Den heutigen Iran verbinden seit jeher vielfältige Verflechtungen mit Europa. Die Schau mit rund 200 Werken konzentriert sich auf drei Themen: die künstlerische Beschäftigung mit Persien im barocken Europa, die Auseinandersetzung mit europäischen Bildern im safawidischen Persien (1590–1720) und Gegenwartskunst aus Teheran.
www.rietberg.ch/persien

Schülertag

Berglandwirtschaft

Eine breite Schicht von Jugendlichen hat in der heutigen Zeit keinen Zugang mehr zur Landwirtschaft. Das Wissen über Herkunft und Produktion unserer Nahrungsmittel ist in erschreckendem Mass verloren gegangen. Dem will Godi Fankhauser aus Rüschegg entgegenwirken und bietet auf seinem Bauernbetrieb für Oberstufenklassen einen «Schülertag Berglandwirtschaft» an.
Nähere Infos unter www.evoleners-godi.ch oder
unter Tel. 079 280 11 64.

Die Beiträge der Rubrik «Bildungsmarkt» beruhen in der Regel auf Einsendungen an BILDUNG SCHWEIZ oder auf Informationen von Inserenten. Nur in namentlich gezeichneten Ausnahmefällen ist damit eine Empfehlung der Redaktion verbunden.

Wandtafeln

hunziker schulungseinrichtungen
Hunziker AG Thalwil
Tischenloostrasse 75
Postfach 280
CH-8800 Thalwil
Telefon 044 722 81 11
Telefax 044 722 82 82
www.hunziker-thalwil.ch
info@hunziker-thalwil.ch

jestor SCHULUNGSEINRICHTUNGEN
JESTOR AG
5703 SEON
062 775 45 60
WWW.JESTOR.CH

Interaktive Whiteboards

hunziker schulungseinrichtungen
Hunziker AG Thalwil
Tischenloostrasse 75
Postfach 280
CH-8800 Thalwil
Telefon 044 722 81 11
Telefax 044 722 82 82
www.hunziker-thalwil.ch
info@hunziker-thalwil.ch

Werken/Handarbeit/Kunstschaffen

Nabertherm
MORE THAN HEAT 30-3000 °C
Nabertherm Schweiz AG
Batterieweg 6, CH-4614 Hägendorf
Tel. 062/209.60.70, Fax 062/209.60.71
info@nabertherm.ch, www.nabertherm.ch

Wellstein ag Werkstattbau
8272 Ermatingen
- Beratung
- Planung
- Produktion
- Montage
- Service
- Revision
☎ 071/664 14 63
www.gropp.ch
Werkraumeinrichtungen direkt vom Hersteller

Holzbearbeitungsmaschinen und Werkzeuge: für jedes Schulbudget, verlangen Sie Unterlagen / permanente Ausstellung
FELDER Hammer MASCHINEN MARKT
HM–SPOERRI AG
Weieracherstraße 9
8184 BACHENBÜLACH
Tel. 044 872 51 00
Fax 044 872 51 21
www.hm-spoerri.ch

OPO OESCHGER
Werkzeuge und Werkraumeinrichtungen, 8302 Kloten
T 044 804 33 55, F 044 804 33 57, schulen@opo.ch
OPO.ch

Stiftung Mittelschule Dr. Buchmann sucht

Lehrperson für Chemie

Wir sind ein staatlich bewilligtes Privatgymnasium mit durchschnittlich 140 Schülerinnen und Schülern. Wir führen ein Lang- und Kurzzeitgymnasium mit altsprachlichem, neusprachlichem, wirtschaftlich-rechtlichem sowie mathematisch-naturwissenschaftlichem Profil. Wir bereiten unsere Schüler/innen auf die Schweizerischen Maturitätsprüfungen vor.

Auf Beginn des Schuljahres **2014/15** suchen wir eine Lehrperson für **Chemie 70–80%**

Wir bieten eine herausfordernde Tätigkeit an unserer Schule. Sie verfügen über ein abgeschlossenes Hochschulstudium im Unterrichtsfach Chemie, sowie das Lehrdiplom für Maturitätsschulen oder eine gleichwertige fachliche und pädagogische Ausbildung, oder Sie streben diese in nächster Zeit an. Sie sind teamfähig und können bei einer Festanstellung auch zusätzliche Aufgaben übernehmen. Wenn Sie Jugendliche begeistern und auf hohem Niveau fördern können, freuen wir uns auf Ihre Bewerbung.

Für weitere Auskünfte rufen Sie uns unter der Telefonnummer 044 252 65 64 an.

Unsere Schule finden Sie unter www.buchmannschule.ch.

Stiftung Mittelschule
Dr. Buchmann
Christoph Dürst, Schulleitung
Keltenstrasse 11
8044 Zürich

COLEGIO HELVETIA DE BOGOTÁ
École Suisse Schweizerschule

Traumjob in Südamerika!

Die Schweizerschule Bogotá ist eine offiziell anerkannte Auslandschweizerschule mit einer deutschen und einer französischen Sektion: klein, familiär, mit sehr gutem Renommee, integrierter Maturaabteilung und moderner Infrastruktur. Sie ist inmitten der Millionenstadt eine grüne Lernoase. Zurzeit besuchen 780 Kinder und Jugendliche aus verschiedenen Nationen unsere Schule.

Die Schweizerschule Bogotá sucht für August 2014 eine 100%-Lehrkraft Primarstufe deutschsprachige Abteilung

Profil:
- Ausbildung als Primarlehrperson, Schweizer Lehrpatent
- Mindestens 3 Jahre Berufserfahrung
- Ausgeprägte persönliche und soziale Kompetenzen
- Hohe Bereitschaft zur Mitgestaltung der Schulkultur und zur Zusammenarbeit Schule-Elternhaus
- Bereitschaft, sich bis August 2014 Spanischkenntnisse anzueignen oder diese zu vertiefen

Die Schule bietet:
- spannende Aufgabe in einem multikulturellen Umfeld
- attraktive Anstellungsbedingungen mit AHV und PK
- Reisekosten und Beitrag an Umzugskosten
- Dreijahresvertrag mit Verlängerungsmöglichkeit

CV mit Foto, Motivationsschreiben, Diplome und Referenzen per E-Mail an:
Pascal Affolter, Direktor Schweizerschule Bogotá
E-Mail: paffolter@helvetia.edu.co; www.helvetia.edu.co

Die Bewerbungsfrist läuft am 18. Oktober 2013 ab.

educationsuisse
Swiss Government Approved School

Thurgau

Die Abteilung Schulaufsicht nimmt die Aufsicht über die Volksschule, die Sonderschulen und die Privatschulen wahr. Insbesondere die Qualitätssteuerungs- und Kontrollfunktion stehen im Zentrum. Das Kontrollverständnis geht von einem formativ begleitenden und präventiv unterstützenden Ansatz aus.

Im **Amt für Volksschule** des Kantons Thurgau ist die Stelle als

Fachperson für Schulaufsicht

(Schulinspektorin oder Schulinspektor, Pensum 100%)

Details zu dieser Stelle und weitere spannende Informationen finden Sie unter www.stellen.tg.ch.

Der Atem wird unendlich lang sein müssen

Lehrplan 21 und HarmoS, BILDUNG SCHWEIZ 7-8/13 und 9/13

Trotz dem protzigen Titel HarmoS sind die Fremdsprachen an den Deutschschweizer Schulen nicht einheitlich geregelt. Vor Jahren hat das Schweizervolk Ja zu HarmoS gesagt, weil es eben genau dieses Ärgernis beseitigt haben wollte. Eine Harmonisierung ist in allen anderen Fächern weit weniger dringlich. «Wir brauchen einen langen Atem.» – Dieser Satz ist in der letzten Ausgabe von BILDUNG SCHWEIZ mehrmals zu lesen. Wenn wir ihn hören, denken wir in der Regel: Irgendwann in absehbarer Zeit wird sich eine Lösung ergeben (müssen). Doch so, wie die Sache jetzt aufgegleist ist, wird unser Atem unendlich lang sein müssen – und zwar im wörtlichen Sinn. Man hat ja sogar schon zur Erklärung Zuflucht gesucht, dass beispielsweise die Zürcher und die Berner Jugendlichen letztlich dann genau gleich viel von jeder Fremdsprache wissen würden, halt einfach erst am Ende ihrer Schulzeit...

Herrn Amslers Satz «Wir sind auf einem Weg.» tönt reichlich unbeholfen und lässt wenig Zuversicht zu. Was in Sachen HarmoS bisher erreicht worden ist, darf nicht einfach als «Erfolg» bezeichnet werden, sondern ist das Resultat einer mühsamen Konsensfindung, deren Ergebnisse den Schulalltag nicht wirklich tangieren. Und der Lehrplan 21, ein Buch mit sieben Siegeln, wird auch nicht sehr hilfreich sein, weil die schwammigen Formulierungen nicht nur von Kanton zu Kanton, sondern wahrscheinlich von Schulstube zu Schulstube verschieden interpretiert werden, wenn sie überhaupt umgesetzt werden können.

In den auf Seite 20 von BILDUNG SCHWEIZ 7-8/13 aufgeführten Beispielen ist von «diskontinuierlichen Sachtexten mit Fotos aus Jugendzeitschriften» die Rede. Sage mir jemand, wie viele Jugendliche eine Zeitschrift kennen und in die Schule mitbringen können, um damit zu arbeiten, oder welche Finanzdirektion bereit ist, verschiedene Jugendzeitschriften in Klassensätzen zu abonnieren.

Laut Lehrplan 21 können dann die Schülerinnen und Schüler «mit Unterstützung der Lehrpersonen längere diskontinuierliche Sachtexte mit Fotos und Illustrationen überblicken». Häh? Textverständnis praktizieren wir seit Urzeiten, aber die Vorstellung, dass jede Schülerin und jeder Schüler in irgendeiner Jugendzeitschrift einen geeigneten Text mit Fotos findet und die Lehrperson sich dann mit möglichst vielen von ihnen darüber beugt, wirkt praxisfern.

Foto: Roger Wehrli

Notabene: Das ist nur ein klitzekleiner Ausschnitt aus der sehr umfangreichen Auflistung von Kompetenzen, welche die Lernenden erreichen sollten.

Beat W. Zemp sagt richtig, dass «die Kantone die notwendigen Mittel für eine erfolgreiche Implementierung (des Lehrplans 21) zur Verfügung stellen müssen». Weiter fordert er, dass «passendes Förder- und Lehrmaterial bereitstehen» müsse – darin sind sich wohl auch alle einig. Herr Zemp weiss aber mit Sicherheit, dass nicht wenige der zur Verfügung stehenden Lehrmittel kaum praxistauglich sind und dass Besserung auf diesem Gebiet nicht in Sicht ist. Wenn ich mir die Lehrmittel für die Sprachen, insbesondere für das Fach Französisch – Stichworte Envol und Mille Feuilles – vor Augen halte und mir überlege, dass ein gewisses Deutschlehrmittel, obwohl sehr umfangreich und farbig, an einigen Schulen gar nicht verwendet wird, weil es unbrauchbar ist, dann schwant mir Böses. Zudem habe ich mir sagen lassen, dass das Mathematikbuch auf der Sekstufe I in Handarbeit zurechtgepeppt werden müsse, damit die Schülerinnen und Schüler etwas lernten.

Aber zum Schluss zitiere ich nun doch noch zwei erfreuliche Punkte, die dank der Arbeit an HarmoS bereits erreicht worden seien, nämlich «eine gemeinsame Regelung für den Schuleintritt in allen Kantonen» sowie «ein einheitlicher Übertritt nach der 6. Klasse von der Primarschule in die Sekundarstufe I» – immerhin!

David Zogg, Frenkendorf BL

Richtige Forderung, falsch gestellt

LCH-Lohnforderung, BILDUNG SCHWEIZ 7-8/13

Geschätzte Verantwortliche, ich melde mich wegen der Kampagne betreffend mehr Lohn für die Lehrer. Versteht meine Bemerkungen nicht als Kritik, sondern als Anregung und gleichzeitig als Sorge.

In der politischen Beurteilung ist komischerweise 20% nicht gleich viel wie 5 x 4%. Ihr hättet nie die Zahl 20% Lohnerhöhung in den Mund nehmen sollen, auch wenn es auf 5 Jahre verteilt ist – das berücksichtigt niemand von den Gegnern so! Völlig richtige Forderung – aber völlig falsch dargestellt!

Ich bedaure das sehr. Das lieferte den Gegnern offene Tore für Goals in diesem Spiel. Schade, schade!

Hat euch das niemand gesagt? Habt ihr Kommunikationsträger in euren Reihen mit politischem Gespür? Wenn ja, haben die in diesem Fall kläglich versagt und wenn nein, wäre das bitter nötig – auch bei den Stellungnahmen zu Lehrplan 21 wird das wichtig und sogar matchentscheidend sein!

Xaver Vogel,
Menzberg LU

Ihre Meinung

Briefe von Leserinnen und Lesern sind in BILDUNG SCHWEIZ willkommen – am liebsten kurz und prägnant, per E-Mail an bildungschweiz@lch.ch oder auf Papier. Wir bitten um Verständnis dafür, dass umfangreiche Einsendungen gekürzt werden müssen. Die Redaktion

éducation21

Bildung für Nachhaltige Entwicklung
Education en vue d'un Développement Durable
Educazione allo Sviluppo Sostenibile
Furmaziun per in Svilup Persistent

Die Stiftung éducation21 fördert und unterstützt die Umsetzung und Integration von Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) im formalen Bildungssystem der Schweiz. Sie wirkt als nationales Kompetenz- und Dienstleistungszentrum für die Primar- und Sekundarstufen.

Wir suchen per 1. Dezember 2013 oder nach Vereinbarung eine/-n

Bereichsleiter/-in BNE-Weiterentwicklung

Mitglied der Geschäftsleitung (80 %)

In dieser Funktion tragen Sie die Hauptverantwortung dafür, die BNE-Konzeption praxisorientiert und zum Nutzen der Schule weiterzuentwickeln, zu gestalten und zugänglicher zu machen.

Dabei können Sie sich auf ein motiviertes, kompetentes, mehrsprachiges Team mit sechs pädagogischen Fachleuten stützen und beziehen weitere Mitarbeitende sowie externe Fachpersonen und Institutionen ein.

Stellenbeschreibung und Bewerbungsverfahren:
www.education21.ch
Rubrik éducation21 | Stellen

Unterägeri

Wir sind eine mittelgrosse Gemeinde im Kanton Zug und suchen wegen der Pensionierung des bisherigen Stelleninhabers für unsere Schule auf Beginn des Schuljahres 2014/2015

eine Rektorin / einen Rektor

(Vollpensum)

An unserer Schule werden rund 880 Schülerinnen und Schüler in 46 Klassen (Kindergarten, Primar- und Oberstufe) von über 90 Lehrpersonen unterrichtet. Die Rektorin/der Rektor steht der Schulleitung vor und ist in enger Zusammenarbeit mit den Schulleitern für die operative Führung der Schule verantwortlich. Neben der pädagogischen, personellen und organisatorischen Leitung umfasst die Aufgabe auch die finanzielle und betriebswirtschaftliche Führung der Schule.

Wir erwarten von unserer zukünftigen Rektorin/unserem zukünftigen Rektor
- eine pädagogische Grundausbildung mit mehrjähriger praktischer Erfahrung
- eine abgeschlossene Schulleitungsausbildung oder eine vergleichbare Führungsausbildung
- Führungserfahrung
- betriebswirtschaftliche Kenntnisse

Sind Sie interessiert? Dann freuen wir uns auf Ihre Bewerbungsunterlagen mit Foto bis 20. Oktober 2013 an die Gemeindeverwaltung Unterägeri, Simone Lang-Heinrich, Postfach 79, 6314 Unterägeri.

Unter www.schule6314.ch können Sie sich ein umfassendes Bild über unsere Schule und unsere Gemeinde machen. Für weitere Auskünfte stehen Ihnen der Schulpräsident, Beat Iten, 079 285 44 43, oder die Gemeindeschreiberin, Sylvia Derrer Pape, 041 754 55 50, zur Verfügung.

---

sifg Schweizerisches Institut für Gewalteinschätzung
gewalteinschätzung.ch

Interdisziplinäre Seminare

Diffuse Drohungen im Internet
Mo, 25. November 2013, 9.15 - 17 Uhr

Amok und schwere Gewalt an Schulen
Di-Mi, 26.-27. November 2013, 9.15 - 17 Uhr

www.sifg.ch/seminare

---

www.stellen.stadtluzern.ch

Stadt Luzern

Die **Volksschule** Stadt Luzern umfasst rund 6'000 Lernende und 1'000 Mitarbeitende in 18 teilautonomen Schulbetriebseinheiten und ist damit die grösste Volksschule in der Zentralschweiz.
Wegen der bevorstehenden Pensionierung des bisherigen Stelleninhabers suchen wir per 1. August 2014 eine/einen

Rektorin / Rektor

Pensum 100 %

Gerne stellen wir Ihnen diese interessante Stelle auf unserer Homepage detailliert vor:
www.stellen.stadtluzern.ch

Das Urteil

Eine Klasse probt «Dogville» nach dem Film von Lars van Trier. Das Schwarzweissbild zeigt an: Hier gilts ernst. Veronika Goepfert holte mit dieser Szene den 2. Preis im BILDUNG SCHWEIZ-Fotowettbewerb «Ereignis Schule».

In ihrem Begleittext schreibt die Fotografin:
«Die zum Wettbewerb eingereichten Bilder entstanden am Gymnasium Bäumlihof Basel im Verlaufe des letzten Schuljahres. Die in den Bildern dokumentierte Art von projektorientiertem Arbeiten ist oft aufreibend und kräftezehrend für die begleitenden Lehrkräfte. Dennoch bleiben diese erlebten schulischen Ereignisse mit Sicherheit den Schülern und Schülerinnen (SuS) länger in Erinnerung als so manche Schulstunde. Hier probt meine Klasse im Theaterlager eine Szene des Stückes ‹Dogville› nach Lars von Trier. Die SuS gingen als Klasse gestärkt und stolz auf den Erfolg ihrer gelungenen Aufführungen zurück in den Schulalltag.»

Veronika Goepfert, Basel

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

Kiffen und Psychose

Cannabis kann Psychosen begünstigen. Zu diesem Ergebnis kommen Forscher der Universitären Psychiatrischen Kliniken Basel, nachdem sie alle publizierten Studien über den Zusammenhang von Kiffen und Psychose ausgewertet haben.

So weit das Auge reicht

Wenn Lehrpersonen bei Kindern Verhaltensauffälligkeiten feststellen wie häufiges Blinzeln, regelmässiges Reiben der Augen oder plötzliches Absacken der Leistungen, können dies Zeichen für eine Sehstörung oder Fehlsichtigkeit sein.

Das Gute liegt so nah

«Sich selbst etwas Gutes tun» ist ein häufiger Ratschlag bei Stress und Burnout-Gefahr. Aber was tut wirklich gut?

Die nächste Ausgabe – ein Sonderheft zum Thema Gesundheit – erscheint am 22. Oktober.

PERFORMANCE myclimate neutral Drucksache
No. 01-13-819923 – www.myclimate.org
© myclimate – The Climate Protection Partnership

FSC www.fsc.org MIX Papier aus verantwortungsvollen Quellen FSC® C005310

GEDRUCKT IN DER SCHWEIZ.
IMPRIMÉ EN SUISSE.
STAMPA IN SVIZZERA.
STAMPATO IN SVIZZERA.

SJW
OSL
ESG

Schweizerisches Jugendschriftenwerk
Œuvre Suisse des Lectures pour la Jeunesse
Edizioni Svizzere per la Gioventù
Ovra Svizra da Lectura per la Giuventetgna

5 winzig kleine Zwerge
Brigitte Schär, Lika Nüssli
Nr. 2381, 32 S., ab 6 J., CHF 5.00

3 freche Mäuse
Lorenz Pauli, Kathrin Schärer
Nr. 2348, 32 S., ab 5 J., CHF 5.00

Jaguar und Neinguar
Paul Maar, Anna Luchs
Nr. 2319, 32 S., ab 8 J., CHF 5.00

Neu!

La rivière de Julien – Lilly und der Fluss
Henriquez – Droz – Bertschy
Nr. 2439, 32 S., ab 8 J., CHF 5.00

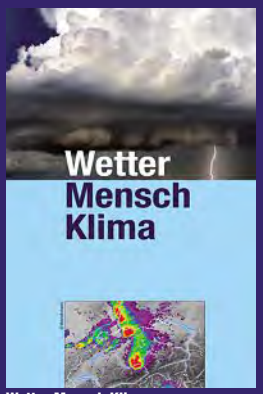
Sprachspiele
Franz Hohler, Vera Eggermann
Nr. 1485, 32 S., ab 8 J., CHF 5.00

Überall Physik!
Urban Fraefel
Nr. 2302, 32 S., ab 8 J., CHF 5.00

Knochen und Skelette
Claudia Rütsche, Annina Keller
Nr. 2299, 32 S., ab 8 J., CHF 5.00

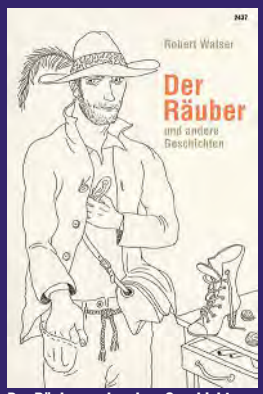
Neu!

Salzkrebschen
Atlant Bieri, Anna Luchs
Nr. 2456, 48 S., ab 10 J., CHF 5.00



Wetter Mensch Klima
Eine Zusammenarbeit mit MeteoSchweiz
Nr. 2382, 72 S., ab 10 J., CHF 10.00

Die Titanic
Günter Bäbler
Nr. 2407, 80 S., ab 10 J., CHF 10.00



Der Räuber und andere Geschichten
Robert Walser, Anna Sommer
Nr. 2437, 72 S., ab 12 J., CHF 10.00

Neu!

Lelech und Nardu
Pfahlbauer am Zugersee
Anita Siegfried, Laura Jurt
Nr. 2458, 132 S., ab 11 J., CHF 10.00

SJW-Ausstellungsbox

Die SJW-Ausstellungsbox mit dem lieferbaren Programm steht allen Schulen und Bibliotheken für zwei Wochen gratis zur Verfügung. Anlieferung und Rücksendung portofrei.

Bestelladresse: **SJW Schweizerisches Jugendschriftenwerk**
Üetlibergstrasse 20, 8045 Zürich
Telefon: 044 462 49 40, Fax: 044 462 69 13
E-Mail: office@sjw.ch
www.sjw.ch